

VOLKER OPPITZ

Chronik der Gemeinde Blottendorf

*Die Vorwelt starb; nach wenig Jahren
Sind auch wir nicht mehr hier;
Die Nachwelt sagt von uns, sie waren,
Und auch sie stirbt wie wir.*
Anton Ferdinand Schürer





Abbildung: Deckblatt des originalen Gedenkbuches von Anton Ferdinand Schürer von 1836

Vorwort

Die Schrift, angefertigt für die Sudetendeutsche Akademie der Wissenschaften und Künste, beruht auf den handschriftlich in Sütterlin-Schrift abgefassten originalen „Gedenkbuch der Gemeinde Blottendorf“ im Umfang von 512 Seiten sowie auf der „Bibliografie von Blottendorf“ im Umfang von 127 Seiten. Blottendorf (Polevsko) ist eine bei Haida (Novy Bor), Kreis Böhmisches Leipa (Ceska Lipa) befindliche Ortschaft. Beide handschriftlichen Manuskripte habe ich der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste im Original als PDF-Datei zur Verfügung gestellt, um den Quellennachweis für diese zusammengefasste Chronik zu ermöglichen, insbesondere für weitergehende Forschungszwecke; die Dateien habe ich zugleich mit diesem Manuskript der stellvertretenden Sekretarin der Naturwissenschaftlichen Klasse der Akademie auf elektronischem Weg übermittelt.

Beim nachstehenden Text handelt es sich um die Übertragung der „Sütterlin-Texte“ in die moderne deutsche Schreibschrift bei gleichzeitiger Verdichtung des Schriftsatzes im Sinne einer Zusammenfassung mit Hilfe des Sprachmodells ChatGPT. Die zahlreichen statistischen Belege, vornehmlich die Aufzählungen, die bereits im Buch „Spuren der Ahnen in Böhmen“ ausgewertet und besprochen worden sind, werden hier als Quelle benannt, oder aber, wenn der Herausgeber es möchte, vom Lektorat als ausführlicher Anhang beigelegt, nicht aber umfänglich im Schriftsatz des Manuskriptes selbst aufgenommen. Die wissenschaftliche Redaktion, verbunden mit dem Lektorat des Manuskriptes, lag in der bewährten Art und Weise bei der stellvertretenden Sekretarin der Akademie Frau Doz. mult. Dr. mult. Elisabeth Fabian, der ich dafür sehr herzlich danke.

Der Berichtszeitraum reicht vom Jahr 1480, für das in der Chronik die ersten Nachrichten vorliegen, bis zum Jahr 1938, als Böhmen aufhörte, als ein einheitlicher Staatenverbund zu existieren; denn nur bis dahin war die Provinz Böhmen das Kernland der Länder der Böhmisches Krone im deutschen bzw. österreich-ungarischen Kaiserreich. Inhaltlicher Zweck der Verdichtung ist die geschichtliche Bewahrung der Arbeits- und Lebensweise einer stark industrialisierten Dorfgemeinschaft im Lausitzgebirge, deren ethnische Wirklichkeit sich nach dem Jahr 1938 grundlegend verändert hat. Der Autor ist jedoch kein Geschichtsforscher, so dass keine wissenschaftlichen Maßstäbe an die Ausführungen angelegt werden sollten, sondern nur die Versicherung des Verfassers, dass er streng darum bemüht war, die Echtheit der Daten, die Wahrhaftigkeit der Erzählungen und die Würde der behandelten Personen zu gewährleisten.

Dresden, den 14.03.2024

Vorbericht
Richtlinien zum Führen von Chroniken

Die nachstehenden Anweisungen des k. k.n Landespräsidiums (31.08.1835) über Memorabilien, Gedenktage, Gedenkbücher dienen dazu, unverfälschte Nachrichten aus der Vergangenheit und Gegenwart auf die Nachwelt zu übertragen und das kulturelle Erbe zu bewahren.

- In jeder Stadt, Marktgemeinde, Pfarrei, in geistlichen und weltlichen Kommunen wird ein Gedenkbuch oder eine Chronik angelegt und in deutscher Sprache unter Aufsicht der berufenen Behörde geführt.
- Die Auswahl eines geeigneten Chronisten obliegt der berufenen Behörde, die aus Vertretern des Vikariats, Magistrats, Stadtrichteramts, Wirtschaftsrats usw. besteht.
- Die Chronik ist das Eigentum der jeweiligen geistlichen oder weltlichen Körperschaft oder Gemeinde und sollte in deren Gemeindehaus aufbewahrt werden. Bei einem Wechsel des Chronisten ist die Chronik unverletzt an die vorgesetzte Behörde zu übergeben.
- Die Chronik sollte auf hochwertigem Papier im Folioformat mit guter schwarzer Tinte halbbrüchig geschrieben werden. Sie sollte den Namen und das Amt des Chronisten sowie den Zeitpunkt des Beginns und mögliche Nachfolger verzeichnen. Ein steifer Einband mit Lederrücken und Spitzen ist vorzusehen.
- Die Chronik dient als Gedenkbuch für die Gemeinde und sollte alle relevanten Ereignisse und Entwicklungen erfassen.
- Es ist ratsam, am Anfang der Chronik auf ältere Chroniken, Urkunden, Akten und ähnliche Quellen hinzuweisen. Ansichten der Ortschaften, Gebäude und Lagepläne können ebenfalls beigefügt werden. Ein kurzer Abriss der Gemeindegeschichte mit Quellenangaben wird besonders geschätzt.
- Die Auswahl der aufzunehmenden Ereignisse erfolgt nach dem Ermessen des Chronisten. Im Allgemeinen sollten alle Ereignisse, die die Gemeinde betreffen oder verändern und ein Bild der Zeitverhältnisse darstellen, aufgezeichnet werden.
- Die Chronik sollte sich zunächst auf die jeweilige Gemeinde beziehen, schließt aber Ereignisse, die benachbarte Gemeinden oder das gesamte Land betreffen, nicht aus.
- Der Wert der Chroniken liegt in der genauen Aufzeichnung aller relevanten Umstände, die ein wahres Bild der Zeitverhältnisse vermitteln. Die Chronisten sollten sich bemühen, genaue Details festzuhalten, ohne in Weitschweifigkeit zu verfallen.
- Eine einfache und ungezwungene Schreibweise wird bevorzugt. Die Chroniken sollten die Tatsachen nach Zeitfolge aufzeichnen und alle Angaben mit Jahreszahl, Monat und Tag versehen.
- Pünktlichkeit bei der Aufzeichnung ist entscheidend für die Genauigkeit der Chronik.
- Für den Fall, dass die Chronikführung nicht sorgfältig erfolgt, sollte ein Material-

index erstellt werden.

- Jede geistliche oder weltliche Gemeinde erhält eine Kopie dieser Anweisungen mit dem Auftrag, sie der Chronik beizufügen.
- Die Kosten für die Beschaffung der Chronikbände trägt die betreffende Gemeinde. Diese sollten aus 300 – 350 Bogen bestehen, mit Seitenzahlen versehen und versiegelt werden.

Die Anweisungen treten ab dem 01.01.1836 in Kraft und sind von allen Gemeinden umzusetzen.

Die Chronisten der Aufzeichnungen sind: Herr Christoph Möser, Lehrer in Blottendorf, fortgeführt und ergänzt durch Herrn Franz Schnabel. Nach dem Tod des ersten Chronisten vergingen über 30 Jahre, in denen merkwürdige Ereignisse unbeachtet verstrichen, ohne dass sie dokumentiert wurden. Der 28.01.1909 markiert den Tod des zweiten Chronisten Herrn Franz Schnabel, der in seinem Haus Nr. 32 einem schweren Nervenleiden erlag. Seine Beerdigung fand am 31.01.1909 auf dem örtlichen Friedhof statt. Nach seinem Tod übernahm der ortschaftliche Pfarrer Herr Josef Böhm vorübergehend die Chronik, bis er kurz darauf ins Erzgebirge umzog. Schließlich wurde Herr Heinrich Pilz, Glasgraveur, mit Zustimmung der ortschaftlichen Behörden beauftragt, die Chronik weiterzuführen.

Ortsbeschreibung

Blottendorf liegt eingebettet in einem malerischen Tal, das sich von einer Berghöhe im Westen bis zum Osten erstreckt. Von allen Seiten wird das Tal von dicht bewaldeten Hängen und steinigen Rücken umgeben, wobei der felsige Berg namens Kleis im Osten, der die Grenze zwischen den Kreisen Leitmeritz und Bunzlau markiert, der höchste ist. Es gibt nur eine einzige befahrbare Straße, die von Blottendorf bergabwärts nach Arnsdorf und zur Stadt Haida führt, und diese ist ein enger Durchgang zwischen den Bergen. Die anderen Fußwege und Fahrstraßen zu den umliegenden Nachbardörfern führen alle über Bergpässe.

Die Umgebung von Blottendorf besteht aus verschiedenen Ortschaften und Landschaften: Im Osten liegt das Dorf Röhrsdorf, gefolgt von der Stadt Zwickau, der Reichstädter Herrschaft und dem Bunzlauer Kreis, sowie dem Dorf Rodowitz. Im Südosten befindet sich die Stadt Haida, gefolgt von den Dörfern Arnsdorf und Bürgstein. Im Süden liegen Schaiba, die Neuschlösser Herrschaft, das Dorf Langenau, die gemischte Herrschaft von Bürgstein und Oberliebich, und weiter entfernt die Stadt Böhmisches Leipa. Im Südwesten liegen die Dörfer Schelten und Parchen sowie Steinschönau, während im Westen Ober- und Niederpreschkau sowie die Stadt und der Herrschaftsort Böhmisches Kamnitz zu finden sind. Im Nordwesten liegen Hillelmühl und der untere Teil von Falkenau, gefolgt von der Stadt Kreibitz. Im Norden erstrecken sich der obere Teil von Falkenau, die Stadt Stimmen Georgethal in der Rumburger Herrschaft, und im Nordosten gibt es Berge mit ausgedehnten Wäldern.

Blottendorf, eine Ortschaft in der Herrschaft Bürgstein im Leitmeritzer Kreis in Böhmen, erhielt seinen Namen ursprünglich als "Platten", wie aus älteren Landkarten hervorgeht. Dieser Name wurde wahrscheinlich gewählt, weil viele flache Steine oder

Schiefersteine gefunden wurden, die sich noch heute im Boden auf der Nordseite des Ortes befinden. Auch der frühere Fußweg des Ortes war teilweise mit Schieferplatten bedeckt, um ihn bei regnerischem Wetter passierbar zu machen. Als im Jahr 1783 der Fußweg erstmals gepflastert wurde, wurden diese Platten als Randsteine an den Seiten des Weges aufgestellt, wobei viele davon noch heute existieren. Die Gemeinde, damals mit 300 Gulden in der damaligen Währung, trug die Kosten für diese erste Pflasterung.

Die Umbenennung von „Platten“ in „Blottendorf“ wurde durch wiederholte Verwechslungen von Briefen veranlasst, die durch die Postämter oft nach Platten im Elbogener Kreis bei Gottesgab an der sächsischen Grenze in die Chemnitzer Gegend geleitet wurden. Um diesen Irrtümern vorzubeugen, beantragte der Handelsstand die Änderung des Namens in „Plattendorf“ oder „Blottendorf“, was von den Behörden genehmigt wurde und sich bald im allgemeinen Sprachgebrauch sowie in Büchern und Schriften etablierte.

Die Geschichte von Blottendorf reicht weit zurück. Es wird vermutet, dass die Ortschaft im letzten Viertel des fünfzehnten Jahrhunderts um die Jahre 1470 – 1480 entstanden ist, obwohl auch ein früheres Bestehen möglich ist, jedoch nicht eindeutig nachgewiesen werden kann. Eine Abschrift eines Dokuments aus dem Jahr 1546, das in den Archiven der Oberkreibitzer Glashütte aufbewahrt wird und im Falkenauer Gedenkbuch aufgenommen wurde, erwähnt bereits Blottendorf, was darauf hindeutet, dass die Ortschaft zu dieser Zeit bereits etabliert war.

Das Dokument, unterzeichnet vom obersten Landhofmeister des Königreichs¹, gibt Einblick in die Besitzverhältnisse und Freiheiten der Bewohner von Blottendorf. Es erwähnt die Nutzung von Waldstücken, die Fischereirechte und andere Privilegien, die den Bewohnern gewährt wurden. Die Jahreszahl des Dokuments, 1546, wurde zunächst falsch interpretiert, jedoch korrigiert, um mit historischen Fakten übereinzustimmen. Insgesamt zeigt die Chronik von Blottendorf eine lange und vielschichtige Geschichte, die eng mit der Entwicklung der Region und den Veränderungen in der Gesellschaft verbunden ist und von den Ereignissen um die Königswahl nach dem Tod des letzten böhmischen Königs Ludwig berichtet. Es war der Grundherr von Falkenau und dieser Gegend, Zdislaus Berka, der eine entscheidende Rolle bei diesem wichtigen Ereignis spielte. Vor der Wahl gab er einem seiner Vertrauten, Schwihowsky, klare Anweisungen: Wenn er aus der Kapelle mit Hut auf dem Kopf herauskäme, sollte Erzherzog Ferdinand von Österreich zum König gewählt worden sein; wenn er jedoch mit bloßem Kopf herauskäme, sollte es Herzog Albrecht von Bayern sein. Auf dieses Zeichen hin sollte Graf von Schwihowsky sich sofort auf sein Pferd setzen und eiligst nach Wien reiten, da die meisten Stimmen auf Erzherzog Ferdinand von Österreich gefallen waren. So gelangte Böhmen unter österreichische Herrschaft, wo es seitdem geblieben ist.

¹ Zdislaus Berka von der Daub und Leipa auf Reichstadt, einst Oberstlandhofmeister in Böhmen, Gouverneur und Landvogt in der Lausitz, oberster Militärbefehlshaber und königlicher Statthalter, wurde nach seinem Tod (†1552) in der Dechantkirche der heiligen Apostel Petri und Paul in Böhmisches Leipa beigesetzt. Er war ein einflussreicher Mann, unter dessen Schutz der böhmische Geschichtsschreiber Hagek von Liboczan in Alt-Bunzlau seine böhmische Geschichte schrieb.

Ein weiterer wichtiger Name in der Geschichte von Blottendorf ist Paul Schürer, der im Jahr 1565 als Glashüttenmeister in Falkenau diente. Diese Nachricht stammt aus dem Gedenkbuch der Dekanalkirche Stimmen Jacob maj. in Kamnitz. Es ist kaum zu bezweifeln, dass dieser Paul Schürer derselbe war, der bereits in einer früheren Urkunde erwähnt wurde, da nur 19 Jahre zwischen den Jahren 1546 und 1565 vergangen sind. Die Familie Schürer blieb über Generationen hinweg im Besitz der Falkenauer Glashütte, bis sie im Jahr 1729 endgültig verkauft wurde.

Im Jahr 1732 gelangte die Falkenauer Glashütte in den Besitz von Johann Kittel, einem Handelsmann in Blottendorf. Johann Kittel war einer der Hauptförderer beim Bau der Kirche der allerheiligsten Dreifaltigkeit in Blottendorf, die zwischen 1716 und 1718 erbaut und eingeweiht wurde. Der Bau der Kirche wurde jedoch durch einen tragischen Vorfall unterbrochen, als Johann Kittels etwa zwölfjährige Tochter unter einem einstürzenden Gerüst begraben wurde und kurz darauf starb. Ein steinerne Monument zu ihrem Gedenken steht noch heute an der Kirchhofmauer. Der erste, der den Bau einer Kirche in Blottendorf anregte, war Samuel Helzel um das Jahr 1700. Johann Kittel, der später Helzels Tochter heiratete, setzte den Wunsch seines Schwiegervaters fort, jedoch wurde der Bau durch das tragische Unglück vorübergehend unterbrochen. Christoph Kittel, der Bruder von Johann Kittel, vollendete schließlich den Bau. Johann Kittel verstarb im Jahr 1743 in Falkenau. Der Kaufvertrag, durch den die Falkenauer Glashütte und das dazugehörige Gut in den Besitz von Johann Kittel übergangen, ist am 01.01.1732 unterzeichnet worden. Diese Ereignisse und Persönlichkeiten prägten die Geschichte von Blottendorf und ihrer Umgebung maßgeblich und hinterließen bleibende Spuren in der lokalen Geschichte und Kultur. Actum Breslau 01.01.1732, Johann Josef Graf Kinsky von Wchinitz und Tettau.

Von den Jahren 1470 – 1480 an ließen sich einige Siedler unter dem Namen Oppitz im unteren Teil von Blottendorf am Steg von Arnsdorf nach Falkenau nieder. Nach einer zweiten Hausnummerierung am 15.02.1808 verteilten sich im unteren Blottendorf (Nr. 55, 66) und im oberen Blottendorf (Nr. 6) mehrere Familien, darunter die Familie Oppitz.

Haus Nr. 55 wurde zuletzt von Josef Anton Oppitz, einem Gärtner, besessen. Seine Vorfahren können bis zu Michel Oppitz, einem Schmiedemeister im Jahr 1600, zurückverfolgt werden.

Haus Nr. 66 wurde ebenfalls von einem Josef Oppitz und seinen Erben besessen, laut Kaufvertrag vom 12.12.1694, als Hans Georg Oppitz von seinem Vater Christoph Oppitz sein Ackergut erwarb.

In den folgenden Jahren siedelten sich weitere Familien in Blottendorf an, darunter die Strom, Rautenstrauch, Kelzel, Kittel², Preisler (aus Schlesien), Hellmich, Stürmer, Geldner, Kreibitz, Görner, Götzscher, Gürtler, Gampe, Riedel, Piltz, Schürer, Knöspel und andere. Diese Familien betrieben hauptsächlich den Glashandel und

² 1401 Gregor Kittel gebürtig in Blottendorf. Ein gewisser Johann Caspar Kittel aus Schumburg war derjenige, der um das Jahr 1680 im Walde bei St. Georgsthal eine Glasfabrik errichtete, die er Rollhütte nannte. Für seine 2 Söhne Johann und Caspar und für seine Tochter Salome baute er in Blottendorf 3 Wohnhäuser, welche noch bestehen. Das erste derselben wurde 1699 erbaut. Durch diesen tätigen und unternehmenden Mann fand der böhmische Glashandel seine Entstehung.

reisten unter verschiedenen Namen als Glasverleger in fremde Länder wie Italien, die Niederlande, Frankreich, Spanien, Portugal, Russland, Polen, Norwegen und Schweden. Einige, wie die Helzel, sollen sogar mit Glas beladenen Schubkarren bis in die Niederlande gefahren sein und dort viel Geld verdient haben, bevor die Einfuhr von Glas durch Landesgesetze verboten wurde.

In einem kalten Winter vor vielen Jahren, als der Schnee die Landschaft in ein stilles, weißes Meer verwandelte, lebte der Einsiedler Christian Elzearius Oppitz *1717 †1789 in einer kleinen Waldhütte nahe Blottendorf. Diese abgelegene Einsiedelei, bekannt als „Diehlhäusel“, war sein Zuhause, wo er ein Leben der Einfachheit und Frömmigkeit führte. Als Kapuziner hatte er sich dazu entschieden, fernab vom Trubel der Welt in der Einsamkeit zu leben und seinem Glauben zu dienen. Trotz seiner Abgeschiedenheit besuchte Christian Oppitz regelmäßig die Kirche in Blottendorf und versorgte sich mit den nötigsten Lebensmitteln beim ortschaftlichen Kaufmann Preisler. Doch eines Tages, als der Winter besonders streng war und der Schnee die Wege verschüttete, blieb der Einsiedler plötzlich aus. Besorgt über sein Wohlergehen beschlossen einige Männer, ihn in seiner Hütte aufzusuchen und brachten einen Korb voller Lebensmittel mit, darunter auch eine Packung Schnupftabak, von dem sie wussten, dass er es gerne mochte. Als sie die verschneite Einsiedelei erreichten, fanden sie Christian Oppitz in einer Ecke der Stube sitzend, offensichtlich hungrig und erschöpft. Doch als sie ihm den Schnupftabak reichten, erwachte er wieder zum Leben. Es stellte sich heraus, dass der Hunger nicht das Schlimmste für ihn war, sondern die Entbehrung seines geliebten Schnupftabaks. Die Gemeinde beschloss daraufhin, den alten Mann nicht länger allein in seinem abgelegenen Haus zu lassen. Ein junges Mädchen aus der Oppitz-Familie, Anna Dorothea Oppitz (*27.10.1763 †11.12.1815) wurde ihm als Gesellschaft und Hilfe zur Seite gestellt. Sie lebte viele Jahre mit dem Einsiedler zusammen und wurde später die Frau von Johannes Diehl (*04.04.1766 †22.01.1808), einem Miniaturmaler. Ihr gemeinsames Leben in der Einsiedelei prägte den Namen des Häuschens, das fortan als „Diehlhäusel“ bekannt war. So endete die Geschichte des Christian Oppitz und begann die Legende des Einsiedlers, die in der Erinnerung der böhmischen Bewohner von Blottendorf weiterlebt.

Das „Diehlhäusel“, das kleine, bescheidene Häuschen, war bekannt als ein Ort der Einsamkeit und Frömmigkeit. Doch die Geschichte dieses Häuschens war von Tragik und Verlust für die Familie Diehl geprägt. Aus der Verbindung von Anna Dorothea Oppitz und Johannes Diehl entsprangen 6 Kinder, von denen 3 in frühen Jahren verstarben. Später wurde das Glück der Familie erneut von einer schrecklichen Tragödie überschattet. Nach dem Tod des Vaters 1808 verstarben 1815 auch die Mutter und eine der Töchter, als der Typhus das Häuschen heimsuchte. Die beiden letzten überlebenden Schwestern, Klara und Johanna, erbten das Häuschen und setzten das Erbe ihrer Mutter fort. Jede der Schwestern hatte ein uneheliches Kind, und das Leben im „Diehlhäusel“ war von harter Arbeit und Entbehrungen geprägt. Nach dem Tod der Schwestern wurde das Häuschen an die Tochter Josefa übergeben, die von der älteren Schwester Klara abstammte. Josefa lebte viele Jahre allein im Häuschen, bis sie sich schließlich mit einem Mann namens Ignaz Alt verheiratete (∞23.11.1863) und das Haus verließ. Bereits 1858 verkaufte sie das Haus an ihren Cousin Josef Oppitz (*05.12.1818 †08.12.1897), der Gemeindevorsteher in Blottendorf war und das

Häuschen vermietete, bis es schließlich im Jahr 1875 durch Zimmermann Moßig aus Schönfeld und dessen Schwiegersohn Josef Kreische abgerissen wurde. Doch die Erinnerungen an die Menschen, die einst in diesem kleinen Häuschen lebten, blieben in den Herzen der Gemeindebewohner von Blottendorf lebendig. Eine spätere Überprüfung der Aufzeichnungen offenbarte jedoch einen Irrtum. Die Geschichte der Einsiedelei war älter als gedacht, und ihre Wurzeln reichten zurück in die Vergangenheit, bis zu den ersten Tagen seiner Existenz. So endete die Legende des Diehlhäuschens, doch ihre wahre Geschichte blieb ein Rätsel, das die Neugierigen für immer faszinierte.

Zur Gemeinde Blottendorf gehören noch zwei kleine Ortschaften: Tanneberg, bestehend aus 17 Häusern, und Schönfeld mit 12 Häusern und 3 Hausbaustellen. Beide Orte fallen sowohl unter die Seelsorge als auch unter die Gerichtsbarkeit von Blottendorf.

Tanneberg liegt nahe an Blottendorf im unteren Teil, nord-nordöstlich angrenzend. Die derzeitigen 17 Wohnhäuser wurden schrittweise am Hang des Berges errichtet, der an den oberschlesischen Wald grenzt. Früher standen dort viele Tannen, die jedoch jetzt durch neue Bepflanzung ersetzt wurden. Ursprünglich wurde Tanneberg bei der ersten Häuserbenummerung gemäß k. k.r. Verordnung im Jahr 1771 zur besseren Einordnung in die neu organisierte Grundsteuer in den Ort Blottendorf integriert. Bei der zweiten Häuserbenummerung am 15.02.1808 wurde Tanneberg jedoch aufgrund der vielen neuen Häuser und der verstreuten Anordnung separat nummeriert.

Schönfeld ist das zweite Dorf, das Blottendorf unterstellt ist, bekannt als Berggipfel Klutschken zwischen zwei bergigen Steinrücken südöstlich des mittleren Teils der Gemeinde Blottendorf entlang der Länge.

Um einen Überblick über den Häuserbestand der Gemeinde Blottendorf, deren Zunahme, die früheren und jetzigen Hausbesitzer und Gewerbetreibenden zu erhalten, und um zu verstehen, wie Tanneberg bei den Häusernummern von Blottendorf (1808) abgetrennt wurde, zeigt eine Häuserliste:

Hauseigentümer 1795 ohne Oppitz: {Hs.-Nr. 1771}. Nachnamen werden nur einmal genannt: *Behm*, Anton {14} {148}, *Bredschneider*, Franz {46}, *Diehl*, Franz {143}, *Dittrich*, Christian {54}, *Ehrlich*, Josef {149}, *Elstner*, Josef {8}, *Fischer*, Josef {71}, *Flache*, Elisabeth {94}, *Gampe*, Theresia {69}, Anton {66}, Elias {52}, *Gaube*, Anton {126}, *Gerhard*, Ferdinand {59}, Godfried Heinrich {133}, *Göldner*, Rosalia {3}, Wenzel {131}, *Görner*, Franz Anton {51}, Josef {55}, Valentin {58}, *Gränzner*, Anton {92}, Johann Christof {134}, *Grinberger*, Josef {142}, *Habenicht*, Rosalia {147}, Johann Michael {45}, Josef {109}, *Heller*, Anton {93}, *Hellmich*, Ignaz {43}, *Helzel*, Jakob {72}, *Heppe*, Anna Dorothea {27}, *Hieke*, Anton {90}, *John*, Anton {83}, Gabriel {84}, *Kastner*, Josef {80}, *Kittel*, Anton {5}, August {16} {112}, Ignatz {95}, *Knöspel*, Elias {86}, Franz {17} {30} {31} {140}, Josef {132}, *König*, Anton {123}, *Kreibig*, Anton Franz {24} {115}, Anton Vinzenz {99}, *Kukauf*, Johann Josef {75}, *Kunte*, Wenzel {57}, *Langer*, Anton {67}, August {88}, Johann Christof {50}, *Melzer*, Anton {4}, *Möser*, Rosalia {125}, Sylvester {114}, *Moßig*, Franz {128}, *Müller*, Christof {64}, Josef {18}, *Nietsche*, Johann Christof

{23}, *Oppelt*, Josef {44}, Valentin {106}, *Parten*, Christof {1}, *Piltz*, August {104}, August Christof {21} {79}, Johann Georg {105}, Michael {141}, Josef {82}, *Plachta*, Franz {108}, *Preisler*, Anton {11} {85} {97} {120}, Christina {122}, Elias {129}, Johann Anton {62}, Josef {136}, Josef Ignaz {124}, Vinzenz {25}, *Raschel*, Anton {56}, *Rautenstrauch*, Anton {7}, *Reinsch*, Theresia {78}, *Richter*, Johann Georg Hyacinthi {73}, *Riedel*, Franz {15} {70}, *Rindl*, Josef {138}, *Rochelt*, Godfried {78}, *Ronge*, Anton {13}, Franz {146}, *Schier*, Anton {130}, August {137}, Franz {77}, *Schnabel*, Franz {65} {150}, *Schöler*, Franz {63}, *Schossig*, August {20}, Ignaz {28}, *Schürer*, Benedikt {81}, *Seibt*, Anton {89}, *Stabler*, Anton {151}, Godfried {119}, *Steppan*, Josef {118}, *Storm*, Johann Christof {74}, *Ullrich*, Fabian {91}, Franz {111}, Josef {53}, Josef Vinzenz {61}, *Walter*, Michael {9}, *Wenzel*, Johann Georg {26}, *Wieden*, Franz {76}, *Wünsch*, Adam {60}, *Zenkert*, Philipp {107}, *Zinke*, Klara {19}, *Zossel*, Franz {68}, Johann {139}.

Hauseigentümer Oppitz: Stand 1795 betrifft Hs.-Nr. 1771 alt; Stand 1837 betrifft Hs.-Nr. 1808 neu (eckige Klammer): alt#neu = 12#25.

2#10 Tanneberg, Anton Gampe [Franziska Oppitz *11.01.1795; Vater Anton Vinzenz *29.04.1770, Blottendorf 100#6, dänisch-schwedischer Konsul in Spanien, schenkt Franziska das von Gampe erworbene Haus. Verwitwete Rittig, 2. Ehe ∞21.11.1831 Anton Michel, Schulgehilfe]

4#4 Josef Oppitz *26.04.1731, Gürtler, ∞30.09.1776 Veronika Preisler [Sohn Franz Anton Oppitz *24.12.1788, Glasformstecher]

10#22 Johann Anton Oppitz *21.01.1759, Freirichter [Emanuel Josef Anton Oppitz *16.10.1805, Bäckermeister, Bauerngutsbesitzer]

12#25 Johann Anton Oppitz *21.01.1759, Freirichter [Franz Schlegel †08.09.1842]

22#39 Josef Alois Oppitz *24.05.1761, Glasstöpseleinbohrer [Sohn Anton Philipp Oppitz *30.04.1808, Glaskugler]

29#48 Franz Anton Oppitz *24.12.1752, Glasformstecher [Sohn Josef Anton Oppitz *01.12.1778, Glasformstecher]

37#4 Tanneberg, Sylvester Oppitz *03.01.1717 †29.04.1791, Feldgärtner [Sohn Sylvester Oppitz *18.09.1766]

40#55 Johann Josef Anton Oppitz *05.10.1766, Feldgärtner [Anton Machalitzky †02.11.1846, Glaskugler; Erbin Theresia Machalitzky *24.02.1815 ∞05.02.1833 Josef Karl Oppitz *19.02.1809 (10 Kinder)]

42#53 Johann Wenzel Oppitz *14.06.1746 †21.09.1796, Faktorant, ∞19.02.1781 Maria Anna Helzel [Witwe verkauft an Johann Franz Zinke ∞22.06.1802 Klara Helzel *1773. Grundstück (Klafter) 532 Acker, 709 Wiese, 1045 Waldanflug-Hutweide]

43#37 Josef Kasimir Oppitz *16.01.1750, Glaskugler, ∞27.10.1777 Anna Elisabeth Preisler †1785 [Josef Grohmann, Glaskugler]

49#66 Josef Franz Oppitz *28.02.1756 †01.06.1831, Feldgärtner, ∞09.02.1784 Maria Anna Gampe *13.03.1764 †05.01.1819 [Josef Alois *14.03.1788 †10.08.1860, Feldgärtner, Geschworener, ∞15.07.1816 Maria Anna Hübner *18.07.1786 †13.06.1827]

87#133 Anton Christof Oppitz *13.11.1759 †22.07.1825, Freirichter (29.10.1809), Gemeindeältester, Graveur, Vergolder, ∞30.01.1786 Anna Rosalia *27.08.1764 [Anna Rosalia †23.12.1848, Tochter des Ignaz Oppitz *12.06.1735, Gutsbesitzer]

96#2 Tanneberg, Jakob Gampe [Alois Oppitz *13.09.1801, Glasschraubenmacher, ∞15.11.1824 Apollonia Langer]

98#4 Apollonia Oppitz *10.02.1697 †27.05.1775 ∞11.02.1714 Christian Franz Rautenstrauch [Söhne sind: August *01.09.1759, Franz *18.03.1761, Josef *09.11.1767, Wenzel *15.04.1769, Anton *21.07.1780, Stefan *22.04.1784]

100#6 Anton Vinzenz Oppitz *29.04.1770 †26.09.1827, Faktorant, dänisch-schwedischer Konsul [Sohn Josef Karl *19.02.1809 †02.04.1880, Webermeister]. Das Haus kaufte am 03.10.1779 Vinzenz Vater Anton *24.04.1728 †19.10.1809 ∞19.11.1755 Anna Elisabeth Zahn von Johann *11.05.1682 (Sohn Georgs *30.06.1636).

101#7 Maria Anna, Witwe des Johann Josef Oppitz *01.07.1744, Gürtlermeister [Anton Josef Oppitz *25.06.1801, Glasmaler, Chemiker]

102#31 Josef Vinzenz Oppitz³ *04.12.1777, Faktorant, dänisch-schwedischer Konsul in Spanien, †22.05.1832 ∞Maria Theresia Kreibitz †05.05.1852 [Sohn Josef *05.12.1818 †08.12.1897, Gemeindevorsteher; die „Blottendorfer Feuerwehr ...“ feiert dort ihr Waldfest des fünfzehnjährigen Bestehens (03.07.1884).]

103#136 Anna Dorothea Oppitz *27.10.1763 †11.12.1815 ∞25.08.1789 Johann Diehl, Glaskunstmaler [Johanna Theresia Diehl *09.03.1795 †24.08.1857 und Maria Klara Diehl *03.01.1793 †26.04.1861, Tochter Josefa Diehl *07.04.1823 †16.12.1882 ∞23.11.1863 Ignaz Alt, Josef Oppitz 102#31 kauft das Haus (1858) und lässt es abreißen (1875).]

122#137 Franz Schier, Gürtler [Maria Theresia Oppitz *20.01.1785 †05.05.1852 ∞31.01.1803 Josef Vinzenz Oppitz *09.11.1777]

127#120 Franz Oppitz *29.08.1739, Glasgraveur, †18.03.1792 ∞27.02.1791 Anna Rosina Töpfer [Anton Oppitz *12.09.1777, Faktorant ∞15.01.1816 Gertrud Preisler *26.10.1793 †14.02.1846]

135#59 Josef Franz Oppitz *28.02.1756 †01.06.1831, Tischlermeister [Enkel Franz Anton Oppitz *04.09.1805 †04.02.1851 Tischlermeister].

Hauseigentümer 1884: Nach-, Vorname, Beruf, {Hs.-Nr.}. Nachnamen werden nur einmal genannt: *Ackermann* Franz, Briefträger {46}, August, Lusterzüchtler {141}; *Adam*, Moritz, Faktorant {104} {105} {107} {111} {117}, *Ahne*, Franz Ferdinand, Faktorant {75}, Josef, Glasmattierer {74}, Emanuel, Tischlermeister {56}, *Alber*, Franz, Bäckermeister {42}, Anton, Miniaturen-Glasmaler {11} {93}, *Beckel*, August, Glaskugler {19}, *Böhm*, Josef, Binder {89}, Wilhelm, Glasversilberer {92}, *Diehl*, Johann, Miniaturen-Glasmaler {136}, *Eiselt*, Josef, Glasmaler {37}, Anton, Glasmaler {80}, *Engelmann*, Franz, Glasmacher {81}⁴, *Ehrlich*, Emanuel, Glaskugler {118}, Anton, Glasmaler {2}, *Focke*, David, Glaskugler {129}, *Franz*, Ferdinand, Maurer {126}, August, Pfarrer {1}, *Görner*, Karl, Glasmaler {65}, *Gränznier*, Anton, Glaskugler {134}, *Grohmann*, August, Faktorant {76}, Josef, Glasmaler {13}, Karl, Glasmaler {72}, *Hauptmann*, Ernst, Glaskugler {78}, *Hegner*, Stefan, Glaskugler {63}, *Heller*, Anton, Glaskugler {26} {130}, Heinrich, Glaskugler {137}, Friedrich, Glaskugler {83}, Franz, Glaskugler {90}, *Helzel*, Wenzel, Kohlenhändler {47},

³ Vorbesitzer: Anton *15.01.1698 †30.12.1779 ∞24.10.1723 Brigitta *10.10.1703 †02.05.1736.

⁴ Gemeindehaus nach 1808 105#81, angemietet für arme und hilfsbedürftige Blottendorfer.

Hieke, August, Kaufmann {28}, *Hikisch*, Anton, Revierheger {77}, *Hohlfeuer*, Josef, Frächter (Spediteur) {69}, *Jaksch*, Josef, Tagelöhner {102}, *Janke*, Anton, Faktorant {110}, Karl, Tischlermeister {68}, *Jelinek*, Josef, Glasmaler {87}, *John*, Kajetan, Faktorant {53}, Johann, Gastwirt {108}, Anton, Gastwirt {109}, Leander, Gastwirt {55}, Wilhelm, Glasmaler {112}, *Kittel*, Anton, Feldgärtner {22}, Josef, Glasgraveur {29} {30}, *Klaus*, Eduard, Glasmaler {18} {103}, *Knechtel*, Eduard, Glasmaler {140}, *Knobloch*, Karl, Fleischhauer {52}, *Knöspel*, Anton, Bauer {49}, Reimund, Faktorant {6} {7} {8} {10} {23} {24}, Franz, Faktorant {58} {122}, *König*, Franz, Glasmaler {54}, *Kreibig*, Ferdinand, Gürtler {121}, Anton, Vergolder {114}, *Kühnel*, Franz, Faktorist {27}, Karl, Hufschmied {139}, *Ludwig*, Eduard, Faktorist {48}, *Mandler*, Valentin, Glasversilber {120}, *Melzer*, Karl, Glasmaler {45}, Gregor, Goldfarbenhändler {99}, *Michel*, Franz, Glasmaler {86}, *Möser*, Anton d. J., Glaskugler {127}, d. Ä., Glaskugler {131}, *Müller*, Emanuel, Faktorist {113}, Franz, Glasmaler {16}, *Neidert*, Eduard, Tischlermeister {12}, *Oppitz*, Anton, Gutsbesitzer {66}, Anton, Glaskugler {133}, Jakob, Glasmaler {4}, Josef, Gutsbesitzer {31}, Josef, Glasstöpfeleinbohrer {39}, Friedrich, Tischlermeister {59}, *Pautsch*, Wilhelm, Bauer {144}, *Pieke*, Anton, Glasmattierer {61}, *Piltz*, Heinrich, Glasverleger {143}, Anton, Glasversilberer {38}, *Pilz* August, Glaskugler {79}, *Plachter*, Valentin, Glasmaler {17}, *Pleschinger*, Anton, Glasgraveur {9}, *Posselt*, Franz, Glasgraveur {128}, Josef, Glasmaler {91}, *Preisler*, Franz, Glasmaler {64} {106}, Reimund, Glasmaler {142}, Anton, Glasstöpfeleinbohrer {135}, Heinrich, Kistenpacker {124}, Johann, Glasmaler {3}, *Richter*, Ignatz, Samtfabrikant {98}, *Rindel*, Ludwig, Glasmaler {100}, *Rochelt*, Johann, Glasschleifer {62}, *Ronge*, Franz, Glasmaler {36}, *Rusitschka*, Anton, Glasmaler {94}, *Sachser*, Franz, Glasmaler {40}, *Sänger*, Franz, Glaskugler {70}, *Schier*, Josef, Lustergürtler {60}, *Schimke*, Josef, Glasmaler {15}, *Schlegel*, Josef, Glasmaler {88}, *Schmidt*, Josef, Bäckermeister {35} {119}, Josef, Schuhmacher {41}, *Schnabel*, Sigmund, Glasgraveur {67}, Franz, Glasmaler {32}, Anton, Lehrer {145}, *Scholze*, Anton, Dienstknecht {21}, *Schreiner*, Anton, Glasmaler {95}, *Seemann* Franziska⁵, Häuslerin {33}, *Ulrich*, Rosalia, Häuslerin {123}, Johann, Glaskugler {71}, *Watzel*, Wilhelm, Glasmaler {14}, Friedrich, Glasgraveur {115}, *Weber*, Daniel, Wachsfigurengießer {101}, *Weikert*, Karl, Glasmaler {57}, Franz, Glasmalermeister {34}, Eduard, Glasschleifer {132}, *Weinich*, Valentin, Glaskugler {138}, *Wenzel*, Franz, Glaskugler {85}, Johann, Fleischhauer {43} {50} {97}, Antonia, Gutsbesitzerin {44}, *Werthner*, Phillip, Gastwirt {5}, *Wiesner*, Franz, Fleischhauer {25}, *Workerith*, Bertha, Wäscherin {116}, *Wozaska*, Josef, Glasmattierer {20}, *Wünsch*, Josef, Gastwirt {73}, Glasmaler {84}, Franz, Glasstöpfeleinbohrer {82}, *Zosel*, Rudolf, Faktorant {51}, Franz, Schlossermeister {125}, August, Schlossermeister {96}.

Hauseigentümer Blottendorf 1920: Nach-, Vorname, Beruf, {Hs.-Nr.}. Mehrfach vorkommende Nachnamen werden nur einmal genannt: *Ackermann*, Anton, Lichtmanschettenerzeuger {53}, Franz, Glasmaler {45} {46}, *Adam*, Moritz, Faktorant

⁵ Schnabel *28.07.1822 †07.06.1892 ∞25.11.1844 Seemann. Pleschinger †13.03.1894 (Schwiegersohn, Suizid) erneuert das Haus (09.08.1892), dessen Frau Maria †18.06.1890.

{104}, {111}, *Ahne*, Anton, Glaserei {117}, Franz Ferdinand, Glasgeschäft {75}, *Alber*, Adelbert, Glasgraveur {11}, Emilia, Häuslerin {93}, *Barthel*, Frieda, Häuslerin {150}, *Birnbaum*, Anna, Häuslerin {26}, *Böhm*, Josef, Fassbinder {89}, Wilhelm, Damenschneider {67}, *Bruschek*, Martha, Häuslerin {130}, *Čapeck*, Anton, Fleischer {52}, *Diehl*, Johann, Miniaturen-Glasmaler {136}, *Diesner*, Josef, Glasmaler {50}, *Ehrlich*, Anna Maria, Häuslerin {118}, Franz, Glasmaler {173}, Rudolf, Glasmaler {2}, *Eichler*, Josef, Glasschleifer {119}, *Eiselt*, Heinrich, Glasarbeiter {80}, *Focke*, Josef, Glasgraveur {120}, Julius, Häusler {129}, *Förster*, Johanna, Häuslerin {37}, *Franz*, Hermann, Handelsgeschäft {15}, *Gampe*, Josef, Glaskugler {160}, Gebirgsverein Wachstein {179}, Gemeindehaus, Armenasyl {81}, *Gerber*, Franz, Schuhmacher {100}, *Gerhart*, Anna, Häuslerin {165}, Hermann, Glasmaler {141}, *Goll*, Friedrich, Faktorist {47}, *Görner*, Franz, Fleischer {142}, Karl, Glasmaler {65}, Robert, Glasmaler {86}, *Gränzner*, Anton, Glaskugler {134}, *Grohmann*, Emil, Tischler {72}, Emma, Häuslerin {70}, Georg, Postmeister {148}, Johann, Gastwirt {51}, *Grossmann*, Franz, Häusler {87}, *Grünwald*, Franz, Glasmaler {96}, Reinhold, Vergolder {76}, *Handschke*, Rudolf, Alterssitz {158}, Geschäftshaus {172}, Glasfabrik {152} {169}, *Hanisch*, Karl, Bäcker {42}, *Hegner*, Otto, Glaskugler {149}, *Heller*, Josef, Kaufmann {13}, *Hellmich*, Raimund, Glasmaler {146}, *Hersfurt*, Rudolf, Zimmermann {178}, *Hohlfeuer*, Josef, Glasmaler {83}, *Janke*, Anna, Häuslerin {68}, *John*, Hermann, Glasmaler {108} {112}, Maria, Fleischerei {55}, Gasthaus {109}, *Kittel*, Anton, Kaufmann {22}, August, Kaufmann {30}, Josef, Glasgraveur {29}, *Klinger*, Franz, Glasmaler {114}, *Knechtel*, Anton, Glasfabrik {161}, Tischlerei {162}, Josef, Glasmaler {157}, Wenzel, Vergolder {49}, *Knöspel*, Franz, Glasgeschäft {58}, Raimund, Nachlassverwalter {07}, {08}, {10}, Rudolf, Glasfabrikant {06} {23} {24} {168}, *Kohlmann*, Josef, Schausteller {03}, *König*, Franz, Glasmaler {101}, Hermann, Glasmaler {54}, *Krautner*, Richard, Glasarbeiter {78}, *Kreibig*, Ferdinand, Gürtler {121}, *Kriesche*, Franz, Glasschleifer {74}, *Kühnel*, Anton, Kaufmann {44}, Emil, Glasfabrikant {31} {32}, Heinrich, Glasfabrikant {27} {110}, Hermann, Schmied {139}, *Langer*, Heinrich, Glasmaler {34}, *Liehmann*, Franz, Glasfabrikant {107}, *Linke*, Franz, Weber {147}, *Ludwig*, Eduard, Kaufmann {48}, Karl, Verpacker {176}, *Marschner*, Alfred, Glasmaler {128}, *Märting*, Karl, Glasmaler {123}, *Melzer*, Berta, Bäckerei {35}, *Möser*, Rudolf, Tischler {131}, *Mühlbauer*, Karl, Glasfabrikant {66} {170} {174} {175} {180}, *Müller*, Eduard, Glasmaler {166}, Josef, Glasmaler {79}, *Neidert*, Wenzel, Kaufmann {12}, *Oppelt*, Ferdinand, Bäcker {171}, Karl, Glasmaler {61} {63}, *Oppitz*, Adelheid, Häuslerin {56}, Ferdinand, Glasmaler {59}, Johann, Schuhmacher {4}, Maria, Faktorantin {133}, Rudolf, Packer {39}, Wilhelm, Glasgraveur {2}, *Ostermann*, Rudolf, Tischler {132}, *Palme*, Antonia, Häuslerin {82}, *Patzner*, Heinrich, Glaskugler {18}, *Pautsch*, Karl, Glasmaler {126}, *Peschke*, Eduard, Tischler {102}, *Pihan*, Antonia, Häuslerin {164}, *Pilz*, Heinrich, Glasgraveur {143}, *Pleschinger*, Anton, Vergolder {9}, *Pohl*, Emil, Häusler {140}, Franz, Glasmaler {77}, *Porte*, August, Faktorant {122}, Rudolf, Glasmaler {88}, *Posselt*, Josef, Glasfabrikant {94} {163}, *Preisler*, Anna, Häuslerin {159}, Anton, Einbohrer {135}, Heinrich, Häusler {124}, *Pudel*, Bertha, Karusselbesitzerin {91}, *Richter*, Ignatz, Schneiderei {98}, Josef, Glasmaler {137}, *Riedel*, Adele, Häuslerin {127}, Karl, Kaufmann {105}, *Sachser*,

Maria, Häuslerin {40}, *Schier*, Josef, Einbohrer {60}, *Schiffner*, Anna, Frächtigei {28} {103} {177}, Emil, Glasfabrikant {153}, *Schille*, Heinrich, Gastwirt {113}, *Schiller*, Josef, Versilberer {145}, Rudolf, Glasmaler {33}, *Scholze*, Alfred, Glasmaler {71}, Ferdinand, Glasmaler {57}, *Schönberger*, Karl, Glasmaler {64}, *Schreiner*, Anton, Glasmaler {95}, Johann, Glasmacher {156}, Josef, Glasmaler {16}, Rudolf, Glasmaler {99}, *Sommer*, Josef, Glasschleifer {62}, Rudolf, Glasmaler {116}, *Souček*, Josef, Faktorist {36}, *Steppan*, Friedrich, Lehrer {167}, *Stössel*, Josef, Glasmaler {144}, *Tabarsky*, Hans, Glasschleiferei {69}, *Ullrich*, Anna, Häuslerin {90}, *Vogel*, Emanuel, Glasgraveur {151}, *Wartha*, Johann, Pfarrer {1}, *Watzel*, Hermann, Glasgraveur {115}, Ludwig, Tischler {38}, Wilhelm, Glasmaler {14}, *Weinich*, Anton, Glasmaler {106}, Ferdinand, Kaufmann {138}, *Wenzel*, Johann, Gastwirt {05}, Paulina, Fleischerei {97}, Gasthaus {43}, *Wiesner*, Franz, Gastwirt {25}, *Wozaska*, Josef, Glasmaler {20}, *Wünsch*, Anna, Versilberin {92}, Josef, Glasmaler {84} {85}, Karl, Zimmermann {19}, Maria, Gasthaus {73}, *Zahn*, Emil, Gürtler {155}, *Zosel*, Heinrich, Glasmaler {41} {154}, Karl, Händler {17}, Theresia, Häuslerin {125}.

Hauseigentümer Schönfeld 1920: Nach-, Vorname, Beruf {Hs.-Nr.}. Mehrfach vorkommende Nachnamen werden nur einmal genannt: *Fiedler*, Josef, Glasmaler {11}, {13}, *Grohmann*, Franziska Anna, Gastwirtin {4}, *Hörtler*, Albina, Häuslerin, Einbinderin {6}, *Johne*, Paul, Glaskugler {13}, *Knöspel*, Franz, Glasmaler {8}, *Kreische*, Josef, Glasmaler {10}, *Märtin*, Rudolf, Glasmaler {7}, *Moßig*, Wilhelm, Tischler {5}, *Oppitz*, Apollonia, Häuslerin {2}, *Rasche*, Josef, Gastwirt {16}, *Sommer*, Johann, Glasmalerei {9}, *Tölzer*, Bertha, Häuslerin {15}, *Triska*, Adele, Häuslerin {3}, *Vater*, Adolf, Gürtler {1}, *Weikert*, Anton, Glasgraveur {12}.

Hauseigentümer Tanneberg 1920: Nach-, Vorname, Beruf, {Hs.-Nr.}. Mehrfach vorkommende Nachnamen werden nur einmal genannt: *Böhm*, Norbert, Glasmaler {13}, *Ducke*, Hermann, Glasmaler {6}, *Eisler*, Norbert, Glaskugler {12}, *Fischer*, Josef, Gastwirt und Spengler {15}, *Focke*, Anna, Versilberin {2}, *Knobloch*, Emilie, Bestattungsanstalt {16}, *König*, Hermann, Viehhändler {11}, *Lorenz*, Josef, Glasmaler {3}, *Oppitz*, Friedrich, Häusler {5}, *Pautsch*, Eduard, Glasmaler {10}, *Richter*, Alois, Glasmaler {7}, {17}, Josef, Vergolder {1}, *Schimpke*, Heinrich, Glasmaler {8}, {9}, *Schlegel*, Josef, Gastwirt {4}, *Wieder*, Ignaz, Revierheger bei Kinsky {14}. Volkszählung in Blottendorf 02.01.1891 nach Ortsteil und Hausanzahl: Blottendorf 1156/294, Schönfeld 74/19, Tanneberg 116/26. Volkszählung in der Gemeinde 02.01.1891: 1346/187, 02.01.1910: 1306/199.

Die Bodennutzung in Blottendorf wird durch die Beschaffenheit des Bodens und das raue Klima beeinflusst. Trotz intensiver Bearbeitung bleibt der Boden karg, da er hauptsächlich aus Kieselerde im Osten und Basalt im Westen bis Süden besteht. Die Humusschicht ist in den Tälern begrenzt und erfordert intensive Bewirtschaftung, häufige Düngung und mehrfachen Anbau, um Erträge zu erzielen. Das raue Klima auf den bergigen Höhen, mit spätem Frühlingsbeginn und frühen Herbstfrösten, beeinträchtigt ebenfalls die Bodennutzung. Hinzu kommt der begrenzte Landbesitz, der für die Bevölkerungszahl nicht ausreicht. Trotz der Anstrengungen der Bewohner bleibt im Durchschnitt für jeden Einwohner nur eine begrenzte Fläche an Ackerland

zur Verfügung (Tab. 1).

Tabelle 1: Blottendorfs Grund und Boden aus Äckern [A], Forsten [F] und Wiesen [W]

Art	Gemeinde	Herrschaft	Kirche	Schule	Privat	Σ
A	15,82	6,81	0,00	3,33	85,98	111,94
F	13,07	0,00	6,09	0,00	30,71	49,87
W	14,35	28,35	1,04	5,11	79,69	128,54
Σ	43,24	35,16	7,13	8,44	196,38	290,35

Die Erfahrung zeigt deutlich, dass der Grund und Boden in Blottendorf nicht besonders ertragreich ist. Selbst die Bauern können nicht genug Getreide für ihren eigenen Bedarf produzieren, und die Landesausmessung ergab nur eine geringe Körnererzeugung von 2 – 4 Körnern pro Acker im Vergleich zu anderen Orten wie Langenau und Leipa, wo 8 – 10 Körner erzielt werden. Das ungünstige Klima und die raue Lage führen dazu, dass nur wenige Getreidearten in kleinen Mengen angebaut werden können, darunter etwas Weizen, Gerste, Hafer, Kohl und Kartoffeln. Ein zweiter Schnitt auf den Wiesen ist nur bei einigen möglich, während andere (Herbstwiesen genannt) nur einmal gemäht werden können. Der Anbau von Flachs ist aufgrund der häufigen Fröste und des zeitigen Reifens nicht ratsam. Auch die Pflanzung von Obstbäumen hat oft keinen Erfolg, da das kalte und regnerische Frühjahr sowie die starken Winde das Blühen verhindern oder die Bäume beschädigen. Trotz Bemühungen einiger wohlhabender Besitzer, die Obstbaumpflanzung zu fördern, waren die Ergebnisse enttäuschend. Die angelegte Pflanz- und Baumschule der Obstbäume, die auf Anordnung im April 1836 errichtet wurde, hat bisher nicht die gewünschten Ergebnisse erzielt. Von den gepflanzten Wildlingen und aus Samen gezogenen Pflanzen hat noch keiner die Erwartungen erfüllt. Dennoch hoffen die Bewohner auf eine bessere Zukunft und dass ihre Mühen belohnt werden. Da die Lebensgrundlage nicht aus der Landwirtschaft gewonnen werden kann, konzentrieren sich die Bewohner von Blottendorf auf die Glasverfeinerung und den Handel mit Glas. Sie suchen ihren Lebensunterhalt sowohl bei ortschaftlichen als auch bei auswärtigen Glasverarbeitern.

Im 30-jährigen Krieg wurden die Blottendorfer Kinder von Oktober 1640 bis Anfang 1648 in Bürgstein getauft. Aus diesen Aufzeichnungen in der ältesten Matrik des Pfarramtes Bürgstein ergaben sich für Blottendorf folgende Familien und Einzelpersonen:

Christoph Bändel; Christoph Campe, Frau Maria, Tochter Justina; Jakob Gloger, Frau Justina; Elias Gloger, Frau Justina; Georg Görner, Frau Maria; Martin Görner, Frau Anna; Hans Görner, Frau Maria; Michel Görner, Frau Christina; Christof Görner; Adam Görner; Georg Gürtler, Frau Anna; Georg Gürtler, Frau Maria; Simon Heltzel, Frau Anna; Christof Heltzel, Frau Dorothea; Georg Heltzel, Frau Eva; Adam Heltzel; Matz Heltzel, Frau Eva; Michel Heltzel, Tochter Christina; Georg Hetzel, Frau Maria; Bartel Hille; Georg Kittel, Frau Christina; Hans Kittel, Frau Anna; Adam Meltzer; Christof Neidisch, Frau Dorothea; Georg Neitzsch, Frau Christina; Anna Neitzschin; Adam Oppitz, Frau Barbara; Adam Oppitz, Frau Maria (Adam Oppitz

war 1640 Richter in Blottendorf); Georg Oppitz; Christoph Oppitz, Frau Anna; Adam Oppitz, Frau Anna; Hans Oppitz, Frau Christin; Martin Oppitz; Matthes Preisler, Frau Sibilla; Georg Preisler, Frau Anna; Michael Piltz; Christoph Piltz, Frau Elisabeth; Georg Rautte-Strauch, Frau Eva; Wenzel Rasche, Tochter Auguste; Hans Simon, Frau Maria; Kaspar Seydel; Bartel Schürer, Frau Justina; Christof Schürer, Frau Katharina; Valtin Schürer; Georg Schossig; Hans Sturm, Frau Barbara; Georg Sturm, Frau Anna; Georg Vetter, Frau Anna; Georg Windisch, Frau Dorothea.

Getauft wurden in Blottendorf von Oktober 1640 bis Anfang 1648. 1640 = 1; 1641 = 2; 1642 = 6; 1643 = 0 (in diesem Jahre vor dem Einfall der Schweden); 1644 = 5; 1645 = 4; 1646 = 6; 1647 = 5; 1648 = 1; Zusammen = 30 Kinder. Darunter sind folgende Taufnamen: Johannes = 4; Christoph = 3; Georg = 1; Daniel = 1; Kaspar = 1; Michael = 1; Bartholomäus = 1; Samuel = 1; Dorothea = 4; Anna = 3; Christina = 3; Elisabeth = 2; Eva = 1; Barbara = 2; Justina = 1; Maria = 1; Knaben = 13; Mädchen = 17.

Amtsdirektoren der Herrschaft Bürgstein: Anton Sauer: Herrschaftsinspektor von 1789 bis 1817. Franz Wenzel Lichtner: Amtsdirektor von 1789 bis Dezember 1808. Josef Dittrich: Amtsdirektor und Justiziar von 1809 bis 15.04.1824. Ferdinand Mikowetz: Amtsdirektor und Justiziar von 1824 bis 06.05.1844.

Freirichter der Ortschaft Blottendorf: Elias Oppitz (*1672): Freirichter, Gemeindevorsteher (†1730). Elias Oppitz (*1705): Freirichter (†1772). Anton Oppitz (*1737): Freirichter (†1779). Anton Oppitz (*1698): Oberrichter, Gemeindeältester (†1779). Anton Oppitz: Oberrichter –"Kropfrichter"–, Glasschneider und Vergolder, (†25.12.1809). Franz Watzel: Feldgärtner (1809). Vincenz Knöspel: Bauer (1823).

Ahnenliste der Förster

{10} → {9} *Georg* *1605 †21.08.1683, Gutsbesitzer 8 Strich Acker, zwei Gespanne, 3 Kühe (Sieber 2, S. 18/19) ∞27.11.1634 Elisabeth *1609 †23.03.1675 → {8} Anna *03.03.1642 †08.01.1743, Christof *07.1649 †1700, Georg Josef *15.06.1650 †05.03.1726, *Georg* *30.06.1636 †20.03.1720 ∞1665 Justina Richter *14.02.1644 †11.03.1718 → {7} Adam *13.08.1667 †22.11.1721, Justina *29.09.1669, Elias *22.04.1675 †12.01.1708, Maria *20.01.1678, Johann *11.05.1682 †03.11.1741.

{10} → {9} Michel → {8} *Georg* *09.12.1623 †09.12.1706 ∞21.11.1660 Dorothea Möller *1635 †1688 → {7} Georg *1654 †03.03.1714, Judith *20.10.1667, Barbara *01.08.1670, Dorothea *27.05.1674, Elias *1663 †06.05.1712 → {6} Daniel *26.01.1694 †21.05.1759 ∞28.10.1714 Judith, Tochter des Oberförsters in Arnsdorf *Mathias Taubner* ∞29.07.1686 Anna Barbara Rösel.

{10} → {9} Adam → {8} *Georg* *1631 †13.03.1686 ∞1653 Christina *1634 †23.02.1699 → {7} Anna *1665 †09.04.1685, Christian *1666 †26.01.1736, Christof *25.10.1685 †19.10.1751.

{10} → {9} Christof → {8} Christof → {7} *Johann Georg* *1657 †27.10.1740 ∞1686 Christina *1658 †15.09.1742 → {6} Elisabeth *14.03.1687 †12.06.1756, Anna Barbara *16.12.1688, Christina *28.11.1690, Maria *10.12.1692, Johann Georg *15.05.1695 †25.09.1745, Dorothea *13.05.1697, Johann Christof *08.07.1701, Adam *01.05.1703 †02.08.1703, Elias *03.04.1705 †29.10.1772.

{10} → {9} Johann → {8} Mathes → {7} Christof {6} Gottfried → {5} Josef *08.09.1742 †21.10.1794 (Revierheger der Herrschaft Waldstein Klein Aicha) ∞29.06.1770 Veronika Stracka *21.08.1740 †15.01.1787 → {4} Maria Anna *06.05.1771 †18.05.1771, Josef *31.08.1773 †19.09.1773, Christina *28.11.1690, Maria *10.12.1692, Johann Georg *15.05.1695 †25.09.1745, Klara *14.09.1697, Maria Elisabeth *06.11.1777 †08.01.1778, Josef *17.10.1778 †28.10.1778, Maria Anna *18.02.1780 †24.09.1780, Maria Anna *26.06.1781 †18.02.1807.

Ahnenliste der Freirichter

Adam *1570 ∞1594 Barbara *1573. Kinder: Johann *1595, Adam *1596, Michel *1600, Georg *1605, Martin *1609, Christof *1612, Mathes *1617.

Adam *1596 ∞1620 Maria *1600. Kinder: Christof *1621, Georg *1631, Mathes *1634, Barbara *1646.

Christof *1621 †11.05.1713 ∞1669 Christina Börner *24.02.1651 30.08.1712. Kinder: Helena *06.03.1670, Johann Georg *24.11.1672, Johann Friedrich *28.02.1675, Valentin *1679, Margaretha *11.08.1683, Johann Christof *11.08.1683, Christof *24.02.1685, Wilhelm *25.05.1687, Adam *17.02.1689, Johann Jakob *23.12.1692.

Anton *15.01.1698 †30.12.1779. 1. Ehe ∞24.10.1723 Brigitta *10.10.1703). Kinder: Anton *1728, Veronika *1729, Anna Elisabeth *1736. 2. Ehe ∞25.11.1736 Judith Storm *27.02.1713 (Arnsdorf) †26.11.1791. Kinder: Anna Judith *1737, Franz *1739, Rosalia *1742, Johann Josef *1744, Johann Wenzel *1746, Anna Theresia *1756. Vater: Glasgraveur Johann Georg *24.09.1672 †02.05.1736, Brigittas Eltern: Elias *1663 ∞ Elisabeth *1664.

Johann Anton *08.01.1728 †08.01.1789 ∞24.08.1757 Maria Anna Henke (Röhrsdorf). Kinder: Anna Franziska Juliana *1760, Josef Alois *1761, Ignaz Anton *1765, Veronika *1767, Vinzenz Ferdinand *1769, Johann Anton *1772. Vater: Fleischhauer Adam *17.02.1689.

Adam *04.07.1682 †20.09.1763 ∞24.04.1712 Dorothea Zosel *18.04.1689 †26.06.1759. Kinder: Apollonia *1713, Judith *1714, Anna Maria *1716, Sylvester *1718, Johann Josef *1721, Anna Dorothea *1723, Johann Anton *1726, Maria Magdalena *1728 und Maria Juditta *1731.

Elias *04.10.1672 †1730 Falkenau, Freirichter/Gemeindevorstand.

Elias *1663 †06.05.1712 ∞1684 Elisabeth. Kinder: Christof *1684, Maria Elisabeth *1687, Maria *1688, Elias Gregor *1691, Apollonia *1697, Sylvester *1699, Brigitta *1709, Ludmilla *1708.

Daniel *26.01.1694 †21.05.1759 ∞28.10.1714 Anna Judith Taubner *19.03.1698 †05.06.1767. Kinder: Anna Judith *1715, Daniel *1718, Maria Elisabeth *1721, Anna Elisabeth 1723, Anna Regina *1723, Johann Anton *1724, Johann Josef *1727.

Elias *03.04.1705 †29.10.1772 ∞08.10.1730 Anna Rosina Kneisel *08.10.1710 †07.04.1767. Kinder: Johann Georg *1732, Ignaz *1735, Anton *30.09.1740, Johann Josef *1747, Johann Anton *1748, Johann Elias *1750, Maria Theresia *1752.

Anton *30.09.1740 †25.12.1809 1. Ehe ∞16.10.1766 Rosalia *23.12.1742 †14.09.1788. Kinder: Anna Franziska *1767, Josef Vinzenz *1768, Rosalia *1771, Johann Josef 1773, Josef Andreas *1773, Anton *1777, Maria Anna *1779, Johann Franz

*1780, Maria Theresia *1783. 2. Ehe ∞15.01.1789 Maria Anna Heller *21.02.1761 †14.07.1841. Kinder: Josef Stefan *1789, Anna Theresia *1791.

Johann Anton *06.02.1718 (Vater: Gürtlermeister Barthel *23.04.1674) †11.10.1781 ∞07.05.1741 Anna Katharina Breuer *05.12.1716 †13.06.1781. Kinder: Anna Rosalia *1742, Johann Anton *1744, Anna Theresia *1747, Johann Josef *1749, Anna Theresia *1752, Anna Katharina *1756.

Johann Anton *31.07.1730 †27.08.1787 ∞23.11.1757 Maria Elisabeth Horn *09.10.1729 †03.05.1786. Kinder: Johann Anton *1759, Vinzenz Ignaz *1764, Maria Elisabeth *1764, Josef *1767. Vater: Bäckermeister Georg Oppitz *15.05.1706.

Mit der Einführung der Richterwahl und dem Ende der Leibeigenschaft durch Kaiser Josef II. endet das Freirichtertum (01.11.1789). Reiche Bürger, bevorzugt Adlige kaufen freiwerdende Freirichtergüter; denn Dominikalgrundstücke sind königliches Lehnsgut und nur in männlicher Linie vererbbar, ansonsten fallen sie wieder an die Krone.

Liste Blottendorfer Gemeindevorsteher

1779: Anton Kittel, Kaufmann, Gemeindeältester.

1780: Josef Wenzel Reinsch, Kaufmann, Gemeindeältester.

1780 – 1809: *Anton* *30.09.1740 †25.12.1809, Glasvergolder, Freirichter.

1810 – 1823: Franz Watzel, Feldgärtner, Richter.

1823 – 1825: *Anton* *13.11.1759 †22.07.1825, Graveur, Gemeindeältester.

1825 – 1829: Franz Alois Görner, Kaufmann, Gemeindeältester.

1829 – 1832: Franz Zinke, Kaufmann, Gemeindeältester.

1832 – 1842: Vinzenz Saase, Kaufmann, Gemeindeältester.

1842 – 1844: Franz Anton Janke, Kaufmann.

1844 – 1852: Christof Möser, Musterlehrer.

1852 – 1861: Johann Hermann Adam, Kaufmann.

1861 – 1864: *Josef* *05.12.1818 †08.21.1897, Wirtschaftsbesitzer (Abb. 47).

1864 – 1870: Phillip Werthner, Glasmaler.

1870 – 1873: Franz Knöspel, Kaufmann.

1873 – 1876: Anton John, Bauer.

1876 – 1882: Josef Handschke, Kaufmann.

1882 – 1885: Anton John, Bauer.

1885 – 1888: Raimund Knöspel, Kaufmann.

1888 – 1891: Moritz Adam, Kaufmann.

1891 – 1892: Josef Handschke, Kirchenrat.

1893 – 1895: Josef Böhm, Böttcher.

1895 – 1896: Franz Wiesner, Gastwirt.

1896 –...: Anton Knechtel, Tischlermeister.

Liste der Blottendorfer Lehrerschaft

1716 – 1748: August Josef Ronge *1690 Füllegarten †25.02.1758 Blottendorf; er vermerkt geschichtliche Ereignisse, seine Familienverhältnisse, bedeutende Persönlichkeiten und ortschaftliche Merkwürdigkeiten, die in die Blottendorfchronik einfließen.

1749: Josef Thum †01.07.1765, berufen auf Empfehlung des Pfarrers Elias Gregor Oppitz *29.03.1691, geht kurz danach als Lehrer nach Karbitz bei Aussig.

1750 – 1752: Lehrer Wolf, Theisinger und Diehl; letzter wechselt höheren Verdiensts wegen nach Wolfersdorf (1752).

1753 – 1802: Johann Georg Hyazinth Richter *19.02.1726 (Rosendorf) †31.08.1806; seine Erblindung erzwingt den Ruhestand (10.05.1802), versorgt von Tochter Maria Anna *26.10.1756, Witwe des Glasmalers Schürer. Von der Gemeinde erhält er jährlich zwei Quadratklafter Brennholz, vom Vikariat Böhmisches Leipa fünfzig Gulden.

1802 – 1856: Christian Möser *13.02.1775 (Sandau, Vater Bäckermeister) †23.09.1856; Musterlehrer Vikariatsbezirk Böhmisches Leipa (1831) und Gedenkbuchchronist.

1857 – 1870: Josef Wenzel *1822 Waldecke bei Politz †24.11.1870, Magenkrebs.

1870 – 1872: Franz Ramisch, Oberlehrer und Schulleiter (entlassen wegen Zeugnisfälschung), Einstellung der Herren Freier als Oberlehrer und Grosse (Haida) als Schulleiter.

1872 – 1884: Oberlehrer Wenzel Strohschneider *15.10.1842 †02.01.1919. In loser Folge lösen sich folgende Unterlehrer ab: Johann Pleschinger *1845 †24.04.1876, Glasmaler in Blottendorf #48, der die Unterlehrerstelle probenhalber antrat und die Prüfung mit Erfolg bestand → Gustav Braun aus Wien → Herr Denk → Herr Münich, beide aus Böhmisches Leipa → Herr Dangler aus Wien bzw. Herr Steppan → Herr Schimke → Fräulein Lenhardt, alle drei aus Blottendorf → Herr Haase aus Niemmes → Fräulein Knischke aus Oschitz → Herr Pitsch aus Sonneberg.

Gewerbe

In den letzten 50 Jahren bestanden noch viele Handelskompanien in Blottendorf, die sich jedoch größtenteils zwischen 1800 und 1830 auflösten. Einige Personen setzen das Glasgeschäft weiterhin fort und versenden Glas nach Spanien, Italien, Portugal, Holland, Hamburg und von dort aus sogar nach Amerika. Ein bedeutender Unterschied zwischen früheren und heutigen Glasartikeln besteht darin, dass früher hauptsächlich rohes oder nur sehr einfach raffiniertes Glas verschickt wurde, während heute Glas in verschiedenen Qualitätsstufen verschickt wird, das durch Glasschnitt, Glaskugeln, Glasschleifen und besonders durch Malerei, Herstellung verschiedener Farben und künstliche Vergoldung veredelt wird.

Um die Existenz der Handelsgesellschaften und Handelsverleger (Einzelhändler) zu belegen, wurden einige Listen vorgelegt, einerseits über ausländische Niederlassungen, andererseits über Händler, die abwechselnd einige Jahre in fremde Länder reisten und dann wieder zu Hause die Lieferungen besorgten. Einige waren volle oder teilweise Teilhaber an vorgemerkten bzw. akkreditierten Handelsgesellschaften oder selbständige Firmeninhaber. Die wichtigste Firmengruppe sind Auslandsniederlassungen und Lusterwerke, anfangs Gürtlermeister, die als Handwerksbetrieb tätig waren, meist auch im Ausland.

Auslands-Niederlassungen

- Geldner, Christof, Merkantil- und Wechselgericht Portugal⁶, Alleingesellschafter.
- Fischer & Kittel GmbH, Merkantil- und Wechselgericht Amsterdam in Holland, dann Sachser & Kittel GmbH in Spanien, 7 Gesellschafter.
- Georg Anton Janke GmbH, Merkantil- und Wechselgericht Haida, 4 Gesellschafter.
- Gebrüder Görner GmbH, Merkantil- und Wechselgericht in Brüssel und Lissabon, 8 Gesellschafter.
- Gebrüder Preisler GmbH, Merkantil- und Wechselgericht Stimmen Petersburg, 3 Gesellschafter.
- Habenicht GmbH, Stralsund in Schwedisch Pommern, 3 Gesellschafter.
- Heltzel GmbH, Merkantil- und Wechselgericht Stadt Lübeck, 4 Gesellschafter.
- Oppitz GmbH, Merkantil- und Wechselgericht Coruna Ferol & Vigo Provinz Galizien, 9 Gesellschafter.
- Preisler GmbH, Merkantil- und Wechselgericht Cadiz & Sevilla, 11 Gesellschafter.
- Rautenstrauch & Hieke GmbH, Merkantil- und Wechselgericht Cadiz & Sevilla, 8 Gesellschafter.
- Schürer, Benedict Merkantil- und Wechselgericht Blottendorf. Alleingesellschafter. Hat nach Bestellung von Hamburg, Port Stimmen Maria in Spanien, Mainz und Berlin auf Glas, Spiegel und Glasluster bedeutende Geschäfte betrieben, indem fast immer 3, 4 bis 5 Glaseinbinder ihre volle Beschäftigung hatten, von im Jahre 1786 anzufangen; er starb hier den 26.01.1801 im Alter von 54 Jahren.
- Storm GmbH, Merkantil- und Wechselgericht in Mailand und Neapel, 5 Gesellschafter.
- Valentin Götzscher, Ignaz Ullrich, Carl Preisler, Anton Heller.
Sortimente: Deckenluster, Stand- und Tischleuchten von allerhand Größe, Mustern und Gestalten – rund, auch oval, als:
4 Armige 5/4 hoch 18 Zoll breit, im Preis von 10 – 20 Gulden.
6 Armige 2 Ellen hoch 5/4 breit, im Preise 25 – 30 bis 60 Gulden.
8 Armige 3 Ellen hoch 2 ¼ Ellen breit, im Preise 70 – 100 – 125 Gulden.
12 und 16 Armige von 5 Ellen Höhe 3 Ellen breit usw.
Alle Artikel lieferbar aus Glas sowie mit Bronzereifen und -verzierungen für Kir-

⁶ „Ich, Josef Zignony, des Heiligen Jakobus Ordensritter, Resident Ihrer Römisch-Kaiserlichen Majestät am königlichen Hof in Portugal, erkläre hiermit, dass der gegenwärtige Glashändler namens Christoph Geldner, gebürtig aus Böhmen, welcher sich von hier aus – Gott sei Dank – zu einer reinen und gesunden Lustreise nach Holland und weiter in seine Heimat aufmachen möchte. Da er mich um Unterstützung bei seiner Reise gebeten hat, um ein glaubwürdiges Reiseattest zu erhalten, dem ich nicht widersprechen konnte, möchte ich ihn mit diesem Schreiben unterstützen. Ich bitte daher alle und jeden, unabhängig von ihrem Stand und ihrer Stellung, sei es geistliche oder weltliche Autorität, Militäroffiziere oder einfache Soldaten, zu Pferd oder zu Fuß, freundlichst darum, die besagte Person allerorts frei, sicher und ungehindert passieren zu lassen. Für den Fall, dass dies oder ähnliche Umstände auftreten, stehe ich jederzeit bereit, meine Hilfe anzubieten, wie ich es stets gewillt bin zu tun. Gegeben zu Lissabon am 03.12.1714.“

chen, Fest- und Herrschaftssäle im Preise von 150 über 500 bis 1000 Gulden das Stück.

Glasverleger

Anton Göldner: Seine Firma verschickt Glasartikel nach Spanien, darunter auch Tafelglas und Spiegel.

Franz Anton Janke: Unter der Firma Gebrüder Janke verschickt er Glaswaren aller Art nach Spanien, Portugal, Brasilien, Nord- und Südamerika, Italien und den Hansestädten. Er erhielt eine goldene Medaille von Ihrer Majestät, der Kaiserin Mutter, als Dank für ihre Aufmerksamkeit.

Ignaz Richter: Seine Firma in Oberarnsdorf liefert Glasartikel aller Art nach Mailand in Italien, einschließlich pharmazeutischer und chemischer Produkte sowie farbigem Glas für Dekorationen und Möbel.

Johann Knöspel: Seine Firma sendet alle Arten von Kristallglas nach Wien, darunter erhöhte und flache Gold- und Silberverzierungen sowie farbiges Glas in verschiedenen Formen und Größen.

Josef Kittel: Unter seiner eigenen Firma erledigt er Bestellungen von Luxus- und Bedarfsartikeln aus Glas nach den Niederlanden und Amsterdam in Holland, auch für Kolonialwaren.

Josef Rautenstrauch: Als Teilhaber der Langenauer Handlung unter der Firma Janke Rautenstrauch & Compagnie in Lissabon, Portugal, ist er in Blottendorf tätig.

Vincenz Saase: Unter der Firma Anton Hellers sen. Erben versendet er Glasartikel aller Qualitäten nach Spanien, darunter auch Tafelglas und Glasluster.

Wenzel Engelmann: Als Teilhaber der Haidar Handlung unter der Firma Hieke, Zinke & Compagnie in Cadix & Sevilla, Spanien, ist er in Blottendorf ansässig.

Gottfried Stolle: Glashandlung in Tanneberg.

Die führenden Glasfachleute in Blottendorf waren Friedrich Egermann und Anton Ferdinand Schürer. Im Zeitraum von Oktober 1806 bis November 1829 residierte und betrieb ein Glasgeschäft in Blottendorf der Glasmaler und Glasverleger Friedrich Egermann. Nach seinem Umzug nach Haida erhielt er im Jahr 1829 ein k. k.s Privileg für seine neuartige Erfindung. Diese bestand aus der Imprägnierung zur Herstellung von Kunst-Edelsteinglas, der Überziehung von Glas mit metallischem Spiegel und der Anwendung von Malerei innerhalb des Glases. Dieses Privileg wurde für sechs Jahre gewährt und umfasste die gesamte Monarchie. Friedrich Egermann erklärte im März 1829 die Herstellung gefärbter Gläser. Hierfür wurde weiches Glas mit Eisen- oder Stahlfeilspänen versetzt und in mäßiger Hitze mit einer Glasmasse verschmolzen. Verschiedene Materialien wie Hölzer oder Beeren wurden gekocht und zur Glasmasse hinzugefügt, um Farbnuancen zu erzeugen. Zusätzlich konnte durch die Zugabe von Hornsilber und metallischen Substanzen ein metallischer Anflug erzeugt werden. Malereien konnten durch den Einsatz von Kobalt oder Chrom in das Glas eingebracht werden. Bereits im Jahr 1824 erhielt Friedrich Egermann ein Privileg für die Herstellung von Biskuit- und Perlmutter-Email für Spiegelrahmen und Schmuckkästchen. Hierbei wurde eine durchsichtige Glastafel verwendet, die auf einer Seite mattiert und mit Farben versehen wurde. Nach dem Einschmelzen der Farben wurden die Glastafeln weiterbearbeitet – Reliefzeichnungen oder Vergoldungen angebracht.

Anton Ferdinand Schürer, ein Glasraffineur in Blottendorf, erhielt Anerkennung für seine Glaserzeugnisse. Im Jahr 1829 nahm er an einer Kunstausstellung in Prag teil und erhielt daraufhin eine bronzene Ehrenmedaille mit dem böhmischen Löwen für seine herausragenden Leistungen. Bei einer erneuten Kunstausstellung im Jahr 1831 wurde Anton Ferdinand Schürer erneut ausgezeichnet und erhielt im Jahr 1833 ein weiteres Belobungsdekret für seine qualitativ hochwertigen Glaserzeugnisse. Diese Forschungsergebnisse unterstreichen die bedeutende Rolle, die Blottendorf in der Glasherstellung und -veredelung im 19. Jahrhundert spielte (Tab. 2) und die innovativen Beiträge von Friedrich Egermann und Anton Ferdinand Schürer auf diesem Gebiet. Sie erhielten die besondere Anerkennung des Vereins zur Ermunterung des Gewerbsfleißes in Böhmen für Verdienste um die Industrie im Namen Seiner Majestät des Kaisers und Königs:

„Das Königshaus teilt Ihnen mit, dass gemäß den Statuten des Vereins, zur Würdigung des vaterländischen Gewerbefleißes und der Fortschritte in der Industrie eine Prämierung für herausragende Leistungen vorgenommen wurde. Die Erzeugnisse Ihrer Glasfabrik wurden bei der Gewerbsausstellung im Jahr 1831 von der Beurteilungskommission des k. k.n Landesguberniums als besonders würdig erachtet. Daher unterrichten wir Sie, dass Ihr Verdienst um die Industrie durch die Verleihung einer silbernen Medaille anerkannt wurde. Diese Auszeichnung wird durch den heute bekannt gemachten Hauptrapport über die Ausstellung der Industrieerzeugnisse Böhmens vom Jahre 1831 öffentlich gemacht. Wir möchten Ihre herausragenden Leistungen würdigen und Ihnen unsere Anerkennung aussprechen. Ihre fortwährenden Verdienste um die Industrie sind lobenswert und verdienen höchste Anerkennung. Prag, 04.10.1833.“

Tabelle 2: Liste der Glasberufler 1848 und 1884

Benennung	1848	1884
Glasformstecher	1	0
Glasfarbenhändler	0	1
Glasgraveur	8	5
Glashändler	13	2
Glaskugler	30	15
Glasmaler	6	36
Glasmattierer	0	3
Glasschleifer	1	2
Glasstöpsleinbohrer	0	3
Glasversilberer	0	3
Kunstmaler	3	0
Lustergürtler (Gerüstversilberer)	2	2
Σ	64	72

*Obrigkeiten und Geistlichkeiten*Die Herrschaft Kinsky in Bürgstein

Reichsgraf Josef Johann Maximilian Kinsky von Wchinitz und Tettau, Grundherr der, des heiligen Römischen Reichs, Ordens Ritter, wurde am 13.10.1705 geboren und zeichnete sich als herausragende Persönlichkeit seiner Zeit aus. Unter seiner Herrschaft erlebte die Region viele bedeutende Veränderungen und Fortschritte. Im Jahr 1722 übernahm Graf Josef Maximilian von Wchinitz und Tettau die Herrschaft Bürgstein, zunächst unter vormundschaftlicher Verwaltung seines Onkels Stephan Graf Kinsky. Unter seiner Führung wurden zahlreiche bedeutende Bauprojekte realisiert, darunter das neue Schloss in Bürgstein sowie die Kapelle zu Ehren des heiligen Johannes von Nepomuk. Eine Lindenallee wurde angelegt, die das Schloss und die Kapelle verband und der Gegend eine besondere Schönheit verlieh. Des Weiteren gründete Graf Josef Maximilian von Wchinitz und Tettau ein Spital und Waisenhaus in unmittelbarer Nähe des Schlosses und errichtete eine Stiftung zur Unterstützung von Bedürftigen und Verwaisten. Sein Engagement für die Förderung von Industrie und Landwirtschaft führte zur Gründung neuer Siedlungen wie Maxdorf, Josefendorf und Johannesdorf, sowie zur Schaffung von Arbeitsplätzen durch die Einrichtung von Fabriken und Werkstätten. Besonders bemerkenswert war sein Einsatz während der Hungerjahre 1770 – 1772, als er seine Untertanen großzügig unterstützte und ihnen in Zeiten der Not zur Seite stand. Er ließ Brot backen, Lebensmittel aufkaufen und schuf Beschäftigungsmöglichkeiten für Gesunde, um ihnen Verdienst zu ermöglichen. Während einer Epidemie des sogenannten faulen Fiebers öffnete er seine Tore für Kranke und ließ in der Meierei Bettstellen aufstellen, um ihnen angemessene Pflege zukommen zu lassen.

Graf Josef Maximilian von Wchinitz und Tettau verstarb am 11.04.1780 im Alter von 74 Jahren. Seine herausragenden Verdienste um die Region Bürgstein und seine Großzügigkeit gegenüber den Untertanen wurden von Zeitgenossen und Nachkommen gleichermaßen hochgeschätzt und sein Andenken bleibt bis heute in Segen. Im April 1784 wurden seine Überreste von Prag nach Bürgstein überführt und in der Pfarrkirche Sct. Catarina beigesetzt, wo bereits sein Liebling, der Pfarrer Pater Johann Elsner von Bürgstein, ruhte. Graf Josef Maximilian von Wchinitz und Tettau wird als ein Mann von seltener Güte und Großzügigkeit in die Geschichte eingehen, dessen Wirken das Leben seiner Untertanen nachhaltig prägte.

Graf Philipp Kinsky von Wchinitz und Tettau war der Nachfolger seines Großonkels, des Reichsgrafen Josef Johann Maximilian Kinsky, in der Herrschaft Bürgstein. Er wurde am 20.08.1745 in Chraustonitz im Kreis Chrudim geboren. Graf Philipp war ein Enkel seines ältesten Bruders Franz Ferdinand Kinsky, einem angesehenen Staatsmann und Ritter des goldenen Vlieses. Franz Ferdinand verstarb im Jahre 1741. Am 02.05.1780 übernahm Graf Philipp die Herrschaft Bürgstein und wurde am 04.05. desselben Jahres feierlich gehuldigt. Als Generalmajor begleitete er Kaiser Josef II. im Jahr 1787 auf einer historischen Reise nach Cherson zur Huldigung der Kaiserin von Russland, Katharina II. Dort nahm er an den prunkvollen Festlichkeiten zu Ehren des Kaisers teil. Nach einer Meinungsverschiedenheit mit Generalissimus Graf Franz Lascy im Jahr 1788 quittierte Graf Philipp freiwillig seinen Dienst. Er lebte fortan eine Zeit lang auf Reisen in den nördlichen Regionen des Reiches und

später in seinen Herrschaften in Chrudim, besonders in Bürgstein und Prag. Graf Philipp war zweimal verheiratet. Seine erste Ehe mit Marie Terese, der Tochter des Fürsten Johann Baptist Carl Dittrichstein Prescau zu Nicolsburg, endete in Trennung. Aus dieser Ehe stammt sein Sohn Karl, geboren am 28.07.1766, der als Universalerbe und Herr von Bürgstein eingesetzt wurde. Graf Philipp starb am 14.02.1827 in Prag. Sein Leichnam wurde nach Bürgstein überführt und dort unter großer Anteilnahme der Bevölkerung beigesetzt. Graf Philipp war bekannt für seine Großzügigkeit und Güte gegenüber seinen Untertanen. Sein Andenken wird in Segen gehalten, und seine humanitären Taten werden noch lange in Erinnerung bleiben.

Graf Karl Kinsky trat in die Herrschaft Bürgsteins im April 1827 ein; er starb plötzlich (04.09.1831) im Schwoykaer Schloss. Auch verdient hier jenes Monument eine Erwähnung, welches dem verblichenen Reichsgrafen Philipp Kinsky Excellenz von seinem Neffen und Nachfolger Feldmarschall Leutnant Karl Grafen Kinsky (1828) bei der Sct. Johannes Kapelle in Bürgstein errichtet wurde. Es besteht aus einem vierseitigen Piedestal, auf dem die Büste des Entschlummerten steht. Beide Stücke sind aus Eisenguss; das Ganze ruht auf einem drei Stufen hohen Fundament aus Stein, das in schicklicher Entfernung vier gerundete Granitsäulen mit Inschriften auf der Vorderseite⁷, Rückseite⁸, linke Seite⁹ und rechten Seite¹⁰ trägt.

Die Herrschaften Matzen und Angern in Unterösterreich im Viertel unter dem Mannhartsberge wurden Graf Karl Kinsky, Generalmajor der Artillerie und Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. XVI, übertragen. Seine Brüder Franz und Anton, beide ebenfalls Generalmajore, wurden durch zugesprochene Apanagen abgefunden. Graf Karl Kinsky genoss jedoch nicht lange den Besitz seiner Erbschaft. Im Alter von über 60 Jahren erlangte er das Erbe und verstarb nur 5½ Jahre später plötzlich am 04.09.1831 an einer Lungenlähmung, die auf einen vorangegangenen Schlaganfall in Schwoyka zurückzuführen war. Er hinterließ seine Witwe Elisabeth, eine Tochter des Grafen Anton von Thun-Hohenstein, sowie vier unmündige Kinder: Philippine, Karl, Antonia und August. Die Beisetzung von Graf Karl fand am 09.09.1831 unter großer

⁷ Hier ruhet im Herrn Se. Excellenz der Hochgeborene Herr Philipp Reichsgraf Kinsky von Wchinitz und Tettau, Herr der Herrschaften Bürgstein und Schwoyka in Böhmen, Matzen und Angern in Österreich, Großkreuz des königl. Polnischen weißen Adlers und Sct. Stanislaordens, Sr. kaiserlich-königlich Majestät wirklicher geheimer Rat und Kammerer.

⁸ Durch das Hinscheiden des Hochverehrten verlor der österreichische Staat einen der ersten Beschützer des Kunstseins, des Gewerbefleißes und der Betriebsamkeit; die Religion einen treuen Verehrer; der Adel des Vaterlandes eines seiner vorzüglichsten Mitglieder, die Menschheit einen eifrigen, aber prunklosen Wohltäter – Dank ihm! – Heil seinem Andenken, und Ruhe seiner Asche!

⁹ Der Verewigte wurde am 20.08.MDCCXLV zu Chraughtowitz im Chrudimer Kreise geboren. Durch die Bande der Blutsfreundschaft war er mit dem Thron des ehemaligen Königreichs Polen, auf welchen zuletzt die unglückliche Familie Poniatowsky saß, verbunden. Im Kriege, dem der Name Kinsky nicht fremd ist, diente er auch ausgezeichnet, als General. Im Frieden war er der Freund, der Vertraute und Reisegefährte Kaiser Josefs des Zweyten.

¹⁰ Der Verklärte starb zu Prag am 14.02.1827. Sein dankbarer Neffe Karl Graf Kinsky von Wchinitz und Tettau, Feldmarschall Leutnant, kaiserlich-königlicher Kämmerer, Inhaber des Dragoner Regiments Nr. VI, Ritter des Maria-Theresien- und des russischen Sct. Anna-Ordens erster Klasse, widmet als Erbe und Nachfolger auf der Herrschaft Bürgstein, ihm dieses Denkmal, als Zeichen seiner Hochachtung und dankbaren Erinnerung.

Anteilnahme statt. Seine älteste Tochter Antonia heiratete am 20. 08.1835 Fürst Josef Maria von Lobkowitz. Die Ehe wurde jedoch bald durch den Tod der jungen Fürstin Antonia im Jahr 1835, im Alter von nur 21 Jahren, unterbrochen.

Graf Karl hinterließ eine Witwe, die hochgeborene Frau Elisabet Gräfin Kinsky, eine Sternkreuzordensdame, die sich sowohl in Bürgstein als auch in Prag in ihrem Palais mit ihrer Tochter Philippine in religiöser Ergebenheit und Wohltätigkeit gegenüber Armen und Bedürftigen engagierte. Sein Sohn Carl Graf Kinsky war zu der Zeit Oberleutnant im k. k.n österreichischen Husarenregiment Friedrich Wilhelm König von Preußen. Sein anderer Sohn, August Graf Kinsky (†1842), diente als Leutnant im k. k.n österreichischen Husarenregiment Kaiser Nikolaus von Russland.

Franz Stephan Rautenstrauch und die Blottendorfer Pfarrer

Franz Stephan Rautenstrauch, geboren am 26.07.1734 in Blottendorf, trat nach Abschluss der Humanitätsklassen in Prag in das Kloster des heiligen Benediktinerordens in Sct Margareth in Brzerno ein. Dort legte er am 14.11.1751 die feierlichen Ordensgelübde ab und widmete sich intensiven Studien in Philosophie, Theologie und Recht. Nach seiner Priesterweihe am 15.10.1758 wurde er zum Lehrer für Philosophie, Theologie und Kirchenrecht ernannt. Im Jahr 1769 wurde er zum Abt gewählt und übernahm die Leitung des theologischen Studiums und der theologischen Fakultät an der Karl Ferdinand Universität zu Prag. Rautenstrauch wurde Direktor des theologischen Studiums und Präsident der theologischen Fakultät in Prag sowie Beisitzer des k. k.n Senates der Bücherzensur. Seine Prolegomena über das Kirchenrecht, veröffentlicht 1769 in Prag, erhielten große Anerkennung von Kaiserin Maria Theresia und ihrem Mitregenten Josef, die ihm eine goldene Medaille verliehen. Er trug maßgeblich zur Verbesserung der theologischen Studien bei und setzte sich für einen neuen Studienplan ein, der von den kaiserlichen Kommissaren und Professoren der Theologie in Wien gebilligt wurde. Trotz seiner umfangreichen Verpflichtungen als Abt und Leiter des theologischen Studiums kümmerte sich Rautenstrauch intensiv um die Klöster Kloster Břevnov, Braunau, Politz und Wahlstadt. Er förderte disziplinarische und wirtschaftliche Belange dieser Klöster und hinterließ zahlreiche Briefe als Beweis für sein Engagement. Neben seinen Prolegomena verfasste er weitere bedeutende Schriften, die sein Talent und seinen Fleiß bezeugen:

1. Eine detaillierte Darstellung des öffentlichen und Privatrechts, Band I. Prag, 1772.
2. Vom Recht der feierlichen Ablegung des Klostersgelübdes: Eine Untersuchung über das angemessene Alter für die feierliche Ablegung des Klostersgelübdes. Prag, 1773, mit einer Auflage in Prag 1775.
3. Schattenriss der Lehre über Hermeneutik des alten und neuen Testaments. Wien, 1776.
4. Entwurf der Patrologie und theologischen Literaturgeschichte. Wien, 1779.
5. Unterricht und Anfangsprüfung einer Systematischen Glaubenslehre. Wien, 1774, auf Deutsch.
6. Das Institut der theologischen Fakultät zu Wien. Wien, 1778.
7. Grundrisse zur Einrichtung von theologischen Schulen in den k. k. Erbländern. Wien, 1782, zweite Auflage Wien 1784 auf Deutsch.
8. Warum Pius der VI. nach Wien kam. Wien, 1783, auf Deutsch.

9. Grundrisse zur Einrichtung von General-Seminare in den k. k. Erbländern. Wien, 1784, Wien 1784 auf Deutsch.

Die Verdienste von Franz Stephan Rautenstrauch sind unbestreitbar und von höchster Bedeutung für das geistliche Leben und die Bildung. Sein tragischer Tod zu einem Zeitpunkt, als er sich auf besonderen Befehl des Kaisers in Ungarn aufhielt, um die theologischen Studien und Seminare zu untersuchen, ist ein Verlust, den die Gelehrtenwelt zu bedauern hat. Er zeichnete sich durch herausragendes Talent, fundierte Gelehrsamkeit und unermüdlichen Einsatz für das Gemeinwohl aus. Seine Werke, die er in Druck gab, trugen maßgeblich zur Verbreitung von Wissen und zur Förderung des theologischen Diskurses bei. Durch seine Verdienste wurde er zu einem der angesehensten Gelehrten seiner Zeit ernannt und bekleidete bedeutende Ämter im Staat. Sein Vermächtnis lebt nicht nur im dankbaren Gedenken seiner Familie und Freunde weiter, sondern auch im Gedächtnis des gesamten Vaterlandes. Sein Wirken wird auch weiterhin eine inspirierende Quelle für zukünftige Generationen sein. Sein Leben und seine Arbeit stehen als Beispiel für Hingabe, Gelehrsamkeit und Führung in der geistlichen Welt seiner Zeit: Wir, Aloys Josef Graf von Kolowrat, Fürst Erzbischof zu Prag und immerwährender Kanzler der Karl Ferdinand Universität, bestätigen hiermit die Wahrhaftigkeit der Würdigung. Prag, 30.12.1831. Weiter trauernde Persönlichkeiten sind u.a.:

Franz Ignatz Cassian Hallaschka, Priester der frommen Schulen, Doktor der Philosophie, k. k.r Professor der Physik, Rektor der k. k. Universität.

Josef Ottenberger, Doktor der Philosophie, k. k. wirklicher Professor der Universität und beedeter Syndikus (Verteidiger der Rechte einer Gemeinschaft).

Dominik Gamperle, Priester des heiligen Benediktinerordens, Prior des Klosters zu Sankt Margareth.

Anton Dittrich, Priester des Zisterzienserordens der seligen Jungfrau Maria von Osseg A.A. li.h. und Doktor der Philosophie, k. k. Professor, derzeit Dekan der philosophischen Fakultät, beedeter erzbischöflicher Notar und Verfasser des Obigen.

Die Richtigkeit und Echtheit der Unterschriften und Petschaften bezeuge ich als Endesgefertigter. Prag, 30.05.1831. Carl Graf von Chotek, Kämmerer Ihrer k. k.n Majestät, wirklicher geheimer Staatsrat, Ritter des heiligen Leopold-Ordens und Großkreuz-Kanzler, damit von der Handschrift kein Zweifel obwalte. Ich, als Endesgefertigter, bestätige, dass der Name, mit welchem Carl Graf von Chotek, Oberstburggraf des berühmten Königreichs Böhmen, diese Urkunde bekräftigte, von eigener Hand niedergeschrieben wurde. Wien, 12.05.1832. Anton Friedrich Graf Mitrowsky von Mittrowitz und Nemischl.

Franz Stephan von Rautenstrauch aus Blottendorf, Sohn seiner in Blottendorf lebenden Mutter Apollonia Oppitz (*10.02.1697 †27.05.1775, ∞11.02.1714 Rautenstrauch) leistete keinen Kirchendienst in der Pfarrei Bürgstein, da er in bischöflichen Kreisen um den kaiserlichen Hof herum tätig war, dafür aber traten in den Kirchendienst von Blottendorf folgende Geistliche ein:

- Pfarrer Sylvester Oppitz *30.12.1699 †21.05.1759 verfügte die Errichtung einer Messenstiftung, die nach seiner Beerdigung am 30.06.1759 erfolgte.
- Pater Johann Christof Elsner, Pfarrer in Blottendorf von April bis Juli 1759, in

Bürgstein von 1759 bis 1784.

- Pater Josef Rautenstrauch: Verrichtete freiwillig Priesterdienste in Blottendorf und verstarb im Jahr 1751 im Alter von 27 Jahren. Errichtete eine Messenstiftung am 16.06.1751.
- Pater Athanasius Preisler: Probst zu Neuhaus, errichtete eine Messenstiftung am 01.02.1757.
- Herr Pater Elias Gregor Oppitz: Pfarrer in Karbitz, verstarb 1765 im Alter von 74 Jahren, nachdem er seit dem 19.05.1733 das Pfarramt verwaltet hatte.
- Christian Franz Rautenstrauch, Theologe, verstarb am 26.03.1743 im Alter von 65 Jahren in Blottendorf.
- Mathias Preißler, ein Maler und Prediger für die Evangelischen in Blottendorf, ist der Ursprung des Begriffs "Glasmaler". Er predigte bei Daniel Oppitz (heute Nr. 55) und ist in Mahler Josefs Garten begraben. Christian Rautenstrauch: Theologe, verstarb.
- Herr Pater Sylvester Rautenstrauch: Pfarradministrator in Wellnitz, verstarb im Jahr 1796 im Alter von 70 Jahren.
- Pater Franz Rautenstrauch, später Nepomuk Rautenstrauch, Zisterzienser, Priester im Kloster Sedletz bei Kuttenberg.
- Herr Pater Johann Caspar Elsner: Cisterzienser in Telplin, geboren am 10.05.1747, verstarb im Jahr 1805 im Alter von 58 Jahren.
- Herr Pater Anton Bredschneider: Schlosskaplan in Tetschen, geboren am 11.01.1734, verstarb im Oktober 1816 im Alter von 82 Jahren und 9 Monaten.
- Hochwürdiger Herr Pater Johann Christoph Preisler: Bischöflicher Vikar und Dekanatsverweser in Böhmisches Leipa, geboren im Jahr 1724, verstarb im Dezember 1796.
- Herr Pater Ignaz Kittel: Pfarrer und Personaldechant in Blottendorf, verstarb im Alter von 77 Jahren.
- Herr Pater Nicolaus Kittel: Pfarrer in Blottendorf, verstarb im Jahr 1831 im Alter von 66 Jahren.
- Jeremias Preisler: Kaplan in Böhmisches Leipa, Sohn des Jeremias Preisler.
- Tobias Preisler: Kaplan, Sohn des Tobias Preisler.
- Johann Christoph Preisler: Pfarrer in Kriegern, Sohn des Tobias Preisler.
- Gotthard Preisler: Kapuziner in Reichstadt, Sohn des Hans (Johannes) Preisler.
- Josef Preisler: Preisler in Sohlen, Sohn des Johann Christoph Preisler.
- Pater Nicodem Schneider: Piarist in Haida, verstarb am 04.06.1819 im Alter von 68 Jahren.
- Robert Scholz: Zum Priester geweiht am 25.07.1850, Sohn des Anton Scholz Wundarztes in Blottendorf und der Theresia Fellunghauer aus Tanneberg.

Die Geschichte der Blottendorfer Pfarrkirche und ihrer Geistlichen ist geprägt von entscheidenden Momenten und Ereignissen: Im Jahr 1719 erhielt Blottendorf die Genehmigung zur Abhaltung weiterer heiliger Messen. 1735 wurde die Blottendorfer Kapelle zur Pfarrkirche erhoben, und Herr Pater Sylvester Oppitz wurde der erste Pfarrer. Das heutige Pfarrgebäude und eine Scheune wurden 1736 errichtet. Die Blot-

tendorfer Pfarrwidmuth, ein Grundstück, das der Kirche gehörte, wurde 1779 verkauft und unter verschiedenen Besitzern aufgeteilt. Im Jahr 1875 wurde der Kaufpreis der Blottendorfer Pfarrwidmuth an die Kirchenkasse von Bürgstein übergeben, und die Zinsen daraus werden bis heute vom jeweiligen Pfarrer von Blottendorf bezogen. Die Zinsen wurden im Laufe der Zeit entsprechend der sich ändernden Währung und des Wertverfalls angepasst. Verschiedene Geistliche, darunter Pater Sylvester Oppitz, Hochwürdig Herr Johannes Großmann und Pater Johann Nepomuk Fleck, prägten das geistliche Leben in Blottendorf von 1751 bis 1784. Großzügige Spenden ermöglichten im Jahr 1766 die Einstellung des ersten Kaplans, der die Frühmessen las und andere Pflichten mit dem Pfarrer teilte. Diese Ereignisse und Geschichten spiegeln die reiche Geschichte der Blottendorfer Pfarrkirche wider, die bis heute in den Aufzeichnungen und Traditionen der Gemeinde lebendig bleibt.

In der bewegten Geschichte der Blottendorfer Gemeinde haben geistliche Führer eine wichtige Rolle gespielt, von denen viele ein bleibendes Erbe hinterlassen haben. Ein Blick zurück auf einige bedeutende Ereignisse und Persönlichkeiten enthüllt die tiefe Verwurzelung des Glaubens in dieser Gemeinschaft.

Nach dem tragischen Verlust von Pfarrer Johann Nepomuk Fleck (1784) trat Pater Ignaz Kittel in seine Fußstapfen und übernahm die Seelsorge und Pfarrpfünde der Gemeinde. Durch seine Liebe, Wohlwollen und Güte, besonders gegenüber den Bedürftigen, prägte er das spirituelle Leben der Gläubigen und hinterließ ein unvergessliches Vermächtnis. Die außergewöhnliche Lebensführung von Pater Ignaz Kittel wurde im September 1814 während einer bischöflichen Visitation gewürdigt, als ihm die Personaldechantenwürde verliehen wurde. Die Gemeinde feierte diesen Anlass am 10.03.1815 mit einem festlichen Fest in der Blottendorfer Kirche, das Zeugnis von Dankbarkeit und Anerkennung für sein Wirken ablegte. Trotz persönlicher Herausforderungen segnete Pater Ignaz Kittel am 14.06.1825 unter großer Gemütsbewegung seine 50-jährige Primiz in seinem Zimmer. Die Position des Kaplans sah im Laufe der Jahre verschiedene Besetzungswechsel, wobei Persönlichkeiten wie Pater Franz Xaver Klein und Pater Johann Titz die Gemeinde leiteten. Die Geschichte der geistlichen Führer und Ereignisse in Blottendorf ist ein prägendes Kapitel in der Geschichte dieser Gemeinschaft und zeugt von einem tiefen Glauben, der bis heute Bestand hat

Eine weitere bedeutende Entwicklung in der Geschichte der Blottendorfer Kirche war der Orgelbau im Jahr 1793, initiiert von Johann Anton Preisler und Augustin Christoph Pilz. Die großzügige Spende ermöglichte den Erwerb einer neuen Orgel von Orgelbauer Anton Ruscher aus Leitmeritz für 800 Gulden, die das spirituelle Leben der Gemeinde bereicherte.

Kapellen Instrument Blottendorf

Die Gemeinde Blottendorf strebte im Jahr 1700 den Bau einer eigenen Kapelle an, um ihren Glauben vor Ort praktizieren zu können. Samuel Helzel und sein Schwiegersohn Johann Kittel führten diese Bestrebungen an und erhielten schließlich die Zustimmung der lokalen Herrschaften, besonders von Graf Wenzel Norbert Octavian Kinsky, dem Grundherrn der Herrschaft Bürgstein. Die Vereinbarungen wurden im

sogenannten "Blottendorfer Kapellen Instrument" festgehalten, in dem festgelegt wurde, dass die Bewohner von Blottendorf weiterhin der Langenauer Mutterkirche eingepfarrt bleiben, aber in der neuen Kapelle fünf heilige Messen pro Jahr feiern dürfen. Außerdem durften sie ihre Verstorbenen in der Kapelle beerdigen und Taufen darin abhalten. Die Kapellenstiftung wurde vom Bischof von Leitmeritz bestätigt, und der Bau begann im Jahr 1717. Trotz eines tragischen Vorfalls während des Baus wurde die Kapelle am 10.06.1718 eingeweiht und von den Bewohnern von Blottendorf freudig in Gebrauch genommen.

Die Erkenntnisse zur Kapellenstiftung stammen aus den Schriften des Kirchturmknopfes und dem Büchel des Augustin Josef Ronge. Der Knopf wurde 1720 von Georg Bartsch auf den Blottendorfer Kirchturm gesetzt, und darunter wurden verschiedene Briefe aufbewahrt, einschließlich des Namens des ersten Schulmeisters, Augustin Josef Ronge. Die Kapelle wurde als Filialkirche eingerichtet und erhielt die Genehmigung zur Ausübung der katholischen Religion. Verschiedene heilige Gefäße und Ornate wurden beschafft, darunter eine Monstranz, ein Kelch, ein Ziborium und Priesterkleidung. Im Jahr 1722 begannen die ersten Kinderlehren in der Kirche, und im selben Jahr wurden neue Glocken im Kirchturm aufgehängt. Der Hochaltar wurde von Christian Franz Rautenstrauch finanziert und vom Bildhauer Nicolaus aus Laipen angefertigt. Ein Maler aus Stimmen Georgental malte das Bild. 1724 wurde zu Ehren von Papst Innozenz XII. mit den Glocken geläutet, und im Jahr darauf wurde ein kleiner Altar zu Ehren der heiligen Jungfrau Maria errichtet. Weitere Altäre wurden von verschiedenen Wohltätern gestiftet, darunter Johann Anton Kittel und die Junggesellen von Blottendorf. Eine neue Orgel wurde 1726 auf dem Kirchenchor aufgesetzt und von Augustin Josef Ronge gespielt. Papst Benedikt XIII. initiierte 1729 einen neuen Gruß, der mit 100 Tagen Ablässen begnadet wurde. Die Aufzeichnungen über den Kirchenbau und die Bemühungen um die Bewilligung sowie die Anschaffung aller notwendigen Utensilien zeigen die religiöse Aktivität und Frömmigkeit der Bewohner von Blottendorf. Trotz fehlender Unterstützung von oben arbeiteten sie unermüdlich für die Ehre Gottes und die Förderung der Religion. Mehrere Dorfbewohner traten dem geistlichen Stand bei, was ihren tiefen Glauben und ihre Hingabe zeigt.

Die Gemeinde Oberarnsdorf, einst dem Kirchsprengel Bürgstein zugehörig, hat sich aufgrund der erheblichen Unannehmlichkeiten und Beschwerden, die mit dem langen Weg zur Pfarrkirche in Bürgstein einhergingen, um die Auspfarrung von Bürgstein und die Eingliederung in den Sprengel Blottendorf bemüht. Dieses Anliegen wurde sowohl von den höheren geistlichen Behörden als auch von den beteiligten Seelsorgern genehmigt. Die Gemeinde Oberarnsdorf, bestehend aus den folgenden 33 Hausbesitzern¹¹.

¹¹ Johann Anton Oppitz; Andreas Hellmich; Georg Kreibitz; Johann Georg Verner; Johann Michael Hölzel; Andreas Hellmich; Johann Anton Zinke; Johann Anton Zinke; Josef Knaute; Johann Wenzel Eichler; Ignaz Storm; Josef Schwarzbach; Elisabeth Vorkertin; Andreas Gürtler; Anna Dorothea Preisler; Anton Engelmann; Josef Preisler; Anton Steckert; Franz Kittel; Johann Georg Wollmann; Veronika Pilz; Josef Simon; Johann Georg Fischer Gärtner; Anna Elisabeth Fritsch; Anton Seemann; Anna Franziska Seidin Gärtner; Franz Gürtler Gärtner; Anna Elisabeth Rasch; Anton Verner; Josef Anton Gampe; Josef Runge Gärtner; Josef Hübner.

Die weltliche Obrigkeit hat bereits ihre Zustimmung zu diesem Anliegen gegeben, und das Bischöfliche Konsistorium hat die Auspfarrung von Bürgstein und die Eingliederung nach Blottendorf genehmigt. Es wurde jedoch festgelegt, dass die Gemeinde Oberarnsdorf dem Pfarrer in Bürgstein und seinen Nachfolgern den entstehenden Schaden durch diese Absonderung erstatten muss. Die Einzelheiten dieser Vergütung und Schadloshaltung wurden dem Herrn Kreisdechanten in Böhmisches Leipa übertragen.

Zwischen der Gemeinde Oberarnsdorf, vertreten durch ihre Delegierten („die Gemeinde“), und dem jeweiligen Herrn Pfarrer in Bürgstein („der Pfarrer“), wird folgender Vertrag geschlossen:

Die Gemeinde verpflichtet sich, ein Kapital von 200 Gulden österreichischer Währung Rheinisch zu erlegen, um die jährliche Zinsen in Höhe von 8 Gulden österreichischer Währung sicherzustellen. Diese Zinsen dienen als Vergütung und Schadloshaltung für alle anderen Pfarrlichen Einkünfte oder Einkommen, die der Pfarrer von der Gemeinde Oberarnsdorf erhalten hat oder in Zukunft als Pfarrer erhalten könnte. Durch die Erlegung der genannten 200 Gulden österreichischer Währung sollen alle Pfarrlichen Ansprüche, Abgaben und Zahlungen seitens der Gemeinde Oberarnsdorf an den Pfarrer in Bürgstein abgegolten werden. Weder der aktuelle Pfarrer in Bürgstein noch seine Nachfolger haben von nun an das Recht, irgendwelche Zahlungen oder Schuldenleistungen von der Gemeinde Oberarnsdorf zu fordern, unter welchem Namen auch immer. Der Vertrag ist für alle Parteien bindend und unwiderruflich, tritt sofort in Kraft, gilt für alle künftigen Pfarrer in Bürgstein und für die Gemeinde Oberarnsdorf.

Darum Ihre Wohlehrwürdige Herr Pfarrer von Bürgstein Thomas Rupprecht mit diesem Vertrag zufrieden stellt, und dieses Quantum zu seiner, als auch seinen künftigen Nachfolgern Schadloshaltung an und aufnimmt werden ihm solche 200 Gulden österreichischer Währung von den Oberarnsdorfer Delegierten übergeben, wobei er sich verpflichtet, diese 200 Gulden sicher anzulegen und jährlich zu verzinsen. Er verzichtet feierlich darauf, von nun an zu allen Zeiten Forderungen an die Oberarnsdorfer Gemeinde zu stellen. Die Gemeinde Oberarnsdorf wird in die Pfarrkirche Sanctis Trinitatis in Blottendorf eingepfarrt.

Zu mehrerer Beglaubigung ist dieses Vergleich-Instrument sowohl von ihrem Heiligen Pfarrer in Bürgstein als auch von der Abordnung der Oberarnsdorfer Gemeinde eigenhändig unterschrieben und mit Bedruckung ihres gewöhnlichen Petschafts bekräftigt worden. Bürgstein den 01.06.1780: Thomas Rupprecht, Pfarrer, Johann Anton Zinke, Deputierter der Oberarnsdorfer Gemeinde, Josef Hübner Deputierter, Anton Steckert, Deputierter. Die bischöfliche Leitmeritzer Konfirmation des Vergleichs erfolgte am 05.06.1780.

Es war ein feierlicher Tag, als die Gemeinde Oberarnsdorf der Seelsorge des Blottendorfer Pfarrers übergeben wurde. Unter strahlend blauem Himmel und von festlichen Klängen begleitet, versammelte sich die Gemeinde an einem historischen Ort – der Wiese oberhalb der sogenannten Vesters Brücke, nahe der Blottendorfer Kirche. Thomas Rupprecht, der Pfarrer aus Bürgstein, führte die Gemeinde in einer Zeremonie ein, die von Musik und einem doppelten Böllerschuss begleitet wurde. Die Einwohner von Oberarnsdorf wurden herzlich in die Seelsorge von Pater Johann Nepo-

muk Fleck, dem Blottendorfer Pfarrer, aufgenommen. Gemeinsam zogen sie in einer Prozession zur Blottendorfer Pfarrkirche ein, wo sie gleiche Rechte und Pflichten wie die Einwohner von Blottendorf erhielten.

Mit der Einpfarrung war auch eine finanzielle Vereinbarung verbunden. Die Gemeinde Oberarnsdorf verpflichtete sich, einen Beitrag zu leisten, um die Zinsen für das Kapital zu decken, das für den langjährigen Pfarrer in Bürgstein angelegt worden war. Darüber hinaus übernahmen sie die Verantwortung für die jährliche Instandhaltung eines Hauses mit einem Beitrag von 4 1/3 Gulden österreichischer Währung (Gulden).

Die Einpfarrung brachte auch Veränderungen auf dem Friedhof mit sich. Zunächst wurden die Verstorbenen von Oberarnsdorf auf einer Erhöhung neben der Kirche begraben. Doch bald erwies sich dieser Platz als zu klein, und es wurde beschlossen, den Friedhof zu erweitern. Ein dreieckiges Stück Land wurde von Josef Oppitz aus Langenau erworben und als neuer Friedhof eingerichtet. Am 12.06.1797 wurde dieser neue Friedhof von den geistlichen Autoritäten eingeweiht, und die ersten vier Leichen wurden dort gemeinsam beerdigt. Es war ein bedeutender Moment in der Geschichte von Blottendorf und Oberarnsdorf, als die beiden Gemeinden vereint wurden und gemeinsam ihren Glauben lebten und ihre Verstorbenen bestatteten.

Im Jahr 1759 erhielt die Gemeinde Blottendorf ein bedeutsames Geschenk: eine Turmuhr, gestiftet von Johann Anton Franz Kreibig, einem angesehenen Glashändler. Anfänglich mit einem Stundenwerk ausgestattet, übernahm sein Sohn Anton Franz Kreibig die Pflege und das Aufziehen der Uhr. 1787 errichtete er eine Fundation von 175 Gulden österreichischer Währung, die zu 4% Zinsen angelegt wurde, um die Instandhaltung der Uhr zu gewährleisten. Die Art der Zinsenzahlung änderte sich im Laufe der Zeit. Ab 1800 wurden die Zinsen in Wiener Stadt Banknoten (Bancozettel) ausgezahlt, bevor sie durch ein k. k.s Finanzpatent im Jahr 1811 halbiert und auf 2% herabgesetzt wurden, nun in Einlösungsscheinen oder Wiener Währung. Im Jahr 1798 beauftragte Augustin Christoph Pilz, ein ehemaliger Oberkirchvater von Blottendorf, den Schlossermeister Johannes Zosel aus Blottendorf damit, ein Viertelstundenwerk einzusetzen, das bis heute in der Uhr zu finden ist. So wurde die Turmuhr von Blottendorf zu einem Symbol für Zeit und Gemeinschaft, das bis heute als Zeuge der Geschichte und des Fortschritts der Stadt tickt.

Während der Amtszeit von Herrn Ignaz Kittel als Personaldechant fand im Jahr 1818 die hundertjährige Jubiläumsfeier der Blottendorfer Pfarrkirche statt. Die Feierlichkeiten begannen bereits am 22.04.1818, als die Gemeinde-, Gerichts- und Kirchenvorsteher unter der Leitung von Herrn Personaldechant Ignaz Kittel beschlossen, am 10.06. desselben Jahres, dem Tag, an dem vor 100 Jahren die erste heilige Messe gefeiert wurde, einen festlichen Tag für die Blottendorfer Kirchengemeinde abzuhalten. Am Abend des 09.06.1818 wurde mit Glockengeläut und Böllerschüssen der Vorabend des Festes gefeiert. Gebete wurden gesprochen, Loblieder gesungen und Segen gespendet. Zahlreiche Triumphbögen und Illuminationen schmückten das Dorf, darunter der prächtigste Triumphbogen am Kirchtor, gestaltet von Junggesellen und Jungfrauen. Am Festtag selbst wurden mehrere hundert Lampen und Kerzen entzündet, begleitet von festlicher türkischer Musik, während Hunderte von Menschen aus den umliegenden Ortschaften an den Feierlichkeiten teilnahmen. Am Morgen des

10.06.1818 begrüßten erneut Glockengeläut und Böllerschüsse die Gemeinde. Eine feierliche Messe wurde zelebriert, gefolgt von einer Prozession rund um die Kirche. Eine eigens für das Jubiläum verfasste Hymne wurde von der Schuljugend gesungen, bevor Herr Pfarrer Christian Vincent Rubesch eine Festpredigt hielt. Am Nachmittag fanden feierliche Vespere statt. Zusätzlich zu den Festlichkeiten wurden alle bedürftigen Bewohner von Blottendorf, Tanneberg, Schönfeld und Oberarnsdorf mit Essen versorgt und mit Gaben bedacht. Die Schuljugend erhielt Geschenke mit passenden Inschriften. Die Kosten für die Feier wurden vom Handelsstand übernommen.

Am Donnerstag, dem 11.06.1818, wurde ein feierliches Seelenamt abgehalten, gefolgt von einem Besuch der Trauerkapelle, in der das Andenken an die verstorbenen Vorfahren geehrt wurde. Nach dem Tod von Pfarrer Ignaz Kittel wurde sein geistlicher Bruder, Pater Nicolaus Kittel, zum Pfarrer von Blottendorf ernannt. Er verstarb im Alter von 66 Jahren und wurde auf dem neuen Friedhof begraben. Möge der Herr ihre Seelen erfreuen.

Ortschaftseinrichtungen

Stiftungen

In das k. k. Stiftungswesen wurden die Armeninstitute eingegliedert. Die Verantwortung vieler erstinstanzlicher Aufgaben bezüglich Armenfondsansprüche, Anweisung auf Armenkassabeanspruchung, Zuweisung in Versorgungshäuser, Bewilligung von Arzneien usw. lagen bei der Gemeinde.

In den Jahren 1773 bis 1774 und danach herrschte in Blottendorf eine Zeit der Missernte und Hungersnot, was zu erheblichen Leiden unter den Menschen führte. Viele litten unter Armut und Hunger, gezwungen, sich mit einfachsten Nahrungsmitteln wie Kleienbrot und Erdäpfelschalen zu begnügen. Der Ausbruch des Krieges mit Preußen im Jahr 1778 verschärfte die Situation weiter. Dies führte zu einer Auswanderungswelle, bei der einige Menschen die Gastfreundschaft anderer ausnutzten und sich weigerten, zu arbeiten, was zu Missbrauch und Spannungen führte. Im Jahr 1780 erließ Kaiser Josef II. Landesgesetze zur Armenversorgung, die jede Gemeinde anwies, Armenfürsorge einzurichten, um das Betteln außerhalb des Ortes zu verhindern. So entstand 1782 das Armeninstitut in Blottendorf, anfangs ohne Buchführung, aber später wurden Spenden und Gelder verwaltet und angelegt. Dank großzügiger Spenden und Vermächtnisse wuchs das Vermögen des Instituts stetig an. Es erhielt regelmäßige Beiträge aus verschiedenen Quellen und wurde auch durch Lotteriegewinne finanziell unterstützt. Die Institutsleitung lag in den Händen von Amtsinhabern wie Johann Nepomuk Fleck, später Pfarrer Johann Tietz. Die Chronik verzeichnete auch Rechnungsführer und Armenväter wie Christoph Moser und Franz Schier. Diese Aufzeichnungen zeugen von der Großzügigkeit und effektiven Verwaltung des Armeninstituts in Blottendorf, das dazu beitrug, die Bedürfnisse der Ärmsten im Dorf zu lindern.

Der Religionsunterricht in Blottendorf, der im kirchlichen Auftrag durchgeführt wird, erfordert nicht nur eine kirchliche Lehrerlaubnis, sondern auch finanzielle Unterstützung. Aus diesem Grund wurde die Katecheten-Stiftung ins Leben gerufen. Im Zusammenhang mit der Hochwürdigen Geistlichkeit in Blottendorf sowie der Stiftung

des Kaplans Ferdinand Richter (1766) ist folgendes zu berichten: Während der Regierungszeit Ihrer Majestät Kaiserin Maria Theresia, wurde unter der Leitung des Hochwürdigen Hochgeborenen Herrn Ferdinand Ritter von Schulenstein, damals Domprobst in Prag und später von 1788 bis 1801 Bischof von Leitmeritz, eine neue Unterrichtsverbesserung eingeführt (1775). Die Wohltäter von Blottendorf strebten nach einer qualitativ hochwertigen Schule, die mit der neu eingeführten Lehrmethode vertraut war. Johann Anton Preisler, ein spanischer Glashändler in Blottendorf, beschloss daher, den hochverehrten Herrn Pater Franz Xaver Klein, gebürtig aus Kurzwaldau in Schlesien, als Katecheten und späteren Schuldirektor der Herrschaft Bürgstein, für die Blottendorfer Schule zu stiften. Diese großzügige Geste erfolgte im Jahr 1781 mit einer Stiftung von 4000 Gulden in konventioneller Währung, später ergänzt um weitere 1000 Gulden für die Schule. Pater Klein übte dieses Amt 24 Jahre lang aus, bis zum 10.11.1805. Danach wurde er von Philipp Graf von Kinsky als Pfarrer in Bürgstein ernannt und bekleidete diese Position bis zu seinem Tod am 07.08.1828 im Alter von 74 Jahren und 3 Monaten.

Für seine herausragende Stiftung wurde Johann Anton Preisler im Jahr 1784 von Kaiser Josef II. mit der goldenen Medaille ausgezeichnet. Diese Medaille wurde ihm unter großer Feierlichkeit vom damaligen Kreishauptmann von Leitmeritz überreicht und in der Schule angebracht.

Die Katecheten-Stiftung und die daraus resultierende Ernennung von Pater Franz Xaver Klein haben einen bedeutenden Beitrag zur Bildung und Spiritualität der Blottendorfer Gemeinde geleistet und werden auch weiterhin eine wichtige Rolle in der Geschichte der Region spielen. Denn die Gemeinde erlebte im Jahr 1823 eine großzügige Geste, die das Herz der Gläubigen berührte. Anton Vincenz Kreibig, ein angesehenen Handelsmann in Blottendorf, verstarb am 19.12. desselben Jahres und hinterließ der Hochwürdigen Geistlichkeit eine bedeutende Erbschaft. Sein Vermächtnis war von tiefer Sorge um das spirituelle und kulturelle Wohl der Gemeinde geprägt. Zuallererst spendete er einige wertvolle Ornatgegenstände für die Blottendorfer Kirche, darunter das im Jahr 1801 gestickte Ornat aus weißem Atlas mit seidenen Blumen. Zusätzlich errichtete er bedeutende Messstiftungen zu Ehren der Allerheiligsten Dreifaltigkeit für die armen Seelen im Fegefeuer, besonders nach dem Allerseelenfest. Diese Geste der Barmherzigkeit und Spiritualität wurde von der gesamten Gemeinde hochgeschätzt. Des Weiteren richtete er großzügige Geldspenden ein, um den Unterricht zu verbessern und die Lebensbedingungen des Pfarrers und des Katecheten zu unterstützen. Dies geschah durch die Kreibig-Stiftung im Jahr 1823. Die Zinsen aus den Spenden wurden für diesen Zweck verwendet, und die Gemeinde konnte von einer verbesserten Bildung und Unterstützung der Geistlichkeit profitieren.

Besonders beeindruckend war Kreibigs Sorge um die Blottendorfer Kirchenorgel, die verstimmt und beschädigt war. Mit einer großzügigen Spende von 100 Gulden Konventionsmünze ermöglichte er die Reparatur und Neustimmung der Orgel durch den renommierten Orgelbauer Anton Ruscher aus Leitmeritz. Diese Maßnahme trug wesentlich zur Erhaltung und Verbesserung der musikalischen Tradition in der Kirche bei. Die Großzügigkeit und Fürsorge von Anton Vincenz Kreibig haben das spirituelle und kulturelle Leben in Blottendorf nachhaltig bereichert und gestärkt. Sein Andenken lebt bis heute in der Dankbarkeit der Gemeinde weiter, die seine großartigen

Beiträge zur Gemeinschaft niemals vergessen wird.

Schulen

Die wachsende Bevölkerung und die steigende Zahl der Kinder führten dazu, dass im am 21.10.1716 der erste Schullehrer in Blottendorf seine Tätigkeit aufnahm. Es handelte sich um Augustin Josef Runge aus Oberlangenu, von dem einige Aufzeichnungen überliefert sind, die für diesen Bericht verwendet wurden. Er lebte zunächst in einem kleinen Häuschen auf dem heutigen Schulgelände, das später erweitert wurde, um den wachsenden Schülerzahlen gerecht zu werden. In den folgenden Jahren wechselten einige Lehrer, von denen jedoch wenig bekannt ist. Im Jahr 1748 übernahm Josef Thum die Lehrerstelle, bevor er später nach Karbitz wechselte. Ferdinand Diehl war 1751 Lehrer, bevor er seine Dienste in Wolfersdorf fortsetzte. Ab März 1753 bis Mai 1802 war Johann Georg Hyacinthi Richter Lehrer in Blottendorf. Aufgrund des vollständigen Verlusts seines Augenlichts trat er freiwillig zurück. Er erhielt Unterstützung von der Gemeinde und seinem Nachfolger Christoph Möser, der seit Dezember 1831 als Musterlehrer im Bezirk von Böhmisches Leipa fungierte. Lehrer Möser begann seine Laufbahn als Lehrgehilfe in Blottendorf am 28.10.1795. Seine Fähigkeiten führten dazu, dass er 1799 zum Inspektor ernannt wurde und das Lehr- und Musikfach übernahm. Im Jahr 1803 erhielt er offizielle Anerkennung durch örtliche Behörden. Die Schule in Blottendorf entwickelte sich stetig weiter und Möser's Verdienste wurden öffentlich gewürdigt – 1807 und 1814 –, unter anderem durch öffentliche Lobpreisungen des Leitmeritzer bischöflichen Konsistoriums, darunter seine Eintragung in "Schulfreunde Böhmens" im Jahr 1817 und ein Belobungsdekret für eine herausragende Schülerprüfung im Jahr 1826. Sein Engagement für den Wiederholungsunterricht wurde 1830 von einer hohen Landesstelle anerkannt. Trotz seiner herausragenden Verdienste wurde Möser 1835 aufgrund seiner zweiten Eheschließung aus dem Pensionsinstitut für Lehrerwitwen und Waisen entlassen. Dennoch erhielt er 1837 erneut Lob für seine herausragende Schulzucht, den Gesangsunterricht und die Anleitung in der Obstbaumzucht vom Leitmeritzer Bischoflichen Konsistorium. Schließlich wurde Möser im Jahr 1850 das Silberne Verdienstkreuz mit der Krone verliehen und zum Musterlehrer in Blottendorf befördert. Sein Lebenswerk zeugt von seinem unermüdlichen Einsatz für die Bildung und die Gemeinschaft in Blottendorf.

Durch die fortgesetzte Hingabe und Bemühung der Lehrerschaft war die Kirchenmusik in Blottendorf zu einer beeindruckenden Blüte gediehen. Unter der Leitung des Lehrers und engagierten Musikliebhabers wurden zahlreiche große Messen von renommierten Komponisten wie Haydn, Ryba, Maschek, Cherubini und anderen aufgeführt. Mit Hilfe der treuen und wohlgesinnten Chormitglieder gelang es, anspruchsvolle Werke mit 20 oder mehr Stimmen zu meistern. Der Lehrer besaß eine umfangreiche Sammlung verschiedenster Kirchenmusik sowie einige deutsche Musikstücke, die er sorgfältig pflegte und verwaltete.

Im Jahr 1833 organisierten die ortschaftlichen Chormitglieder eine musikalische Akademie, die eine beträchtliche Summe einbrachte. Dieses Geld wurde verwendet, um eine Glocke umzugießen, deren Kosten durch großzügige Spenden einiger Wohltäter ergänzt wurden. Die neu gegossene Glocke wurde in Leipa gefertigt und am 05.

06.1833, dem Mittwoch vor dem Fronleichnamstag, nach einer feierlichen Weihe durch den ortschaftlichen Pfarrer Johann Titz, am Kirchturm aufgehängt.

Im Jahr 1838 wurde ein eisernes Kreuz mit einem vergoldeten Christusbild auf einem steinernen Sockel auf dem Schulgelände errichtet, um Ehre und Lobpreis unserem Erlöser Jesus Christus zu bringen. Dieses Kreuz wurde am 05.08. desselben Jahres feierlich eingeweiht. Im folgenden Jahr, am 17.03.1839, wurde in Blottendorf eine musikalische Aufführung des Werkes "Das allgemeine Weltgericht" von Friedrich Schneider veranstaltet, deren Einnahmen dem Kirchenchor zugute kamen und es ermöglichten, weitere musikalische Aktivitäten zu fördern und zu unterstützen.

Feuerwehr

In einer Zeit, gezeichnet von verheerenden Feuersbrünsten, die umliegende Städte und Gemeinden heimsuchten, wurde im Jahr 1787 ein bedeutender Teil der Stadt Böhmisches Leipa Opfer der Flammen, einschließlich ihrer prächtigen Stadtkirche. Auch das Jahr 1795 brachte eine Tragödie nach Blottendorf, als das Haus des Fleischaushalters Adam Wunsch bis auf den Grund niederbrannte. Angesichts solcher Ereignisse beschloss die Einwohner von Blottendorf, Vorsorge zu treffen und eine eigene Feuerspritze anzuschaffen. Dieser Entschluss wurde durch gemeinschaftliche Anstrengungen der Bewohner sowie großzügige Spenden von Wohlhabenden unterstützt. Schließlich, im Sommer des Jahres 1797, wurde dieser Wunsch Wirklichkeit, als die neu errichtete und robuste Feuerspritze aus Böhmisches Kamnitz in Blottendorf ankam. Das Spritzenhäuschen war bereits errichtet, und die Spritze selbst kostete 700 Gulden in Konventionsmünze. Die Bereitschaft zur Hilfe im Notfall erwies sich stets als notwendig und erfolgte auch ganz gewiss.

- 1802. März: Brand in Josef Habenichts Haus Nr. 129 durch Dürrholz unter dem eisernen Ofen. Oktober: Im Ausgedingestübel des Bauern Josef John durch Unvorsichtigkeit mit einem Kienspan, schnell gelöscht.
- 1805. April: Brand bei Vinzenz Zahns Haus in Oberarnsdorf Nr. C. 2, benachbarte Häuser gerettet.
- 1806. Oktober: Obere Haushälfte bei Anton Böhm Glaskugelhändler in Tanneberg Nr. C. 13 abgebrannt.
- 1809. Juni: Großer Brand in Oberliebich, mehrere Häuser, Kirchen und die Schule betroffen.
- 1815. April: Brand in Rodowitz, Löschung beim Haus des Josef Shgwardt Revierjägers.
- 1820. Mai: Zweiter großer Brand in Böhmisches Leipa, Blottendorfer Feuerwehr schützt einen Teil der Stadt. August: Großer Brand in der Stadt Zwickau, Blottendorfer Feuerspritze im Einsatz.
- 1825. April: Brand in Langenau, vier Häuser betroffen. Dezember: Brand in Haida beim Franz Herrmann Bäckermeister, Blottendorfer Feuerspritze schützte die Nachbarschaft und verhindert weiteren Schaden.
- 1831. Mai: Brand bei Franz Schulmann Bauern in Oberlangenau Nr. 135, Haus und Scheune abgebrannt.
- 1832. Februar: Brand beim Ignaz Ullmann Bürgermeister in Haida, Blottendorfer

- Feuerspritze verhinderte Ausbreitung auf benachbarte Gebäude. November: Brand beim Forstinspektor Franz Kaulfuß in Haida, Blottendorfer Feuerspritze im Einsatz.
1833. Juni: Brand bei Josef Pilz Glasvergolder in Niederfalkenau, Blottendorfer Feuerspritze zur Löschung angewendet.
1835. August: Brand beim Anton Werner Binders Haus in Oberarnsdorf Nr. 30, Blottendorfer Feuerspritze im Einsatz.
1837. Juli: Brand bei Josef Rasche in Arnsdorf, Blottendorfer Feuerspritze zur Löschung angewendet.
1842. Januar: Schutz des Hauses von Franz Mücke in Rodowitz Nr. C. 21 durch die Blottendorfer Spritze.
1846. Januar: Brand bei Josef Vinzenz Hampel Wollzeugfabrikant in Falkenau am Buschberge, Blottendorfer Feuerspritze rettete den Stubenstick.
1846. April: Großer Brand des Franz Knechtels Bauernhauses in Bokwen, im Einsatz sind die Blottendorfer und 15 andere Feuerspritzen.
1852. September: Brand der Hockermühle in Falkenau, Blottendorfer Feuerspritze kam zu spät aufgrund verspäteter Nachrichten.

Obwohl die Feuerspritze in Blottendorf auch weiterhin wenig zum Einsatz kam, war ihre Anwesenheit von unschätzbarem Wert für die Gemeinde. Durch eine am 26.11. 1783 ergangene k. k. Verordnung ist das Gewitterläuten auf Kirchtürmen verboten worden, weil viele Unglücksfälle dabei vorgekommen sind. So sind einst auf einem Pilsener Kirchturm 8 Personen ums Leben gekommen, da der Blitz in diesen Turm während des Lätens einschlug. Im Jahre 1829 bis 1830 wurde die Straße in Blottendorf gebaut, und im Juni des Jahres 1848 wurde die Notstraße von Preschkau nach Blottendorf gebaut.

Ortschaftsnachrichten

Schönfeld

Große Veränderungen in Schönfeld durch neue befestigte Wege und Umgestaltung der Grundstücke. Im Jahr 1844 erlebte das kleine Dorf Schönfeld, auch bekannt als Klutschken, bedeutende Veränderungen in seinen Wegen und Grundstücken. Früher war der Fahrweg auf der linken Seite, der über den Häusern verlief, schwer befahrbar, während auf der rechten Seite ein steiniger Fußweg bis zum Haus Nr. C. 3 führte. Von dort aus ging der Fußweg durch die Gärten der beiden Häuser Nr. C. 1 und 2 weiter bis zum Feldgartengrund des Franz Görtler aus Oberarnsdorf Nr. C. 28 und dann entlang des Zauns oberhalb der Bleiche bis zum Kreuz des Bauers Franz Rasche.

Dieses Kreuz wurde im September 1820 erneuert und geweiht. Johann Georg Schiller, ein fleißiger Bleicher, der die Bleiche im Jahr 1815 neu angelegt hatte, begann in den folgenden Jahren damit, seinen Feldgarten in eine Wiese und Ackerland umzuwandeln. Er rodeten Sträucher und Steine und füllten die Hohlwege mit Steinen aus, um einen festen Steinweg auf seinem Grundstück zu schaffen.

Im Jahr 1844 kaufte Georg Schiller, der Sohn von Johann Georg Schiller, die Bau-

stelle oder den Garten in Schönfeld Nr. 2 sowie das Wohnhaus von Josef Weiker in Nr. C. 3. Er begann damit, entlang seiner Gartengrenzen einen Steinweg anzulegen. Die Hausbesitzer auf der rechten Seite, die Grundstücke auf dem von der Bürgsteiner Grundobrigkeit im Jahr 1829 erworbenen Gelände besaßen, entschlossen sich, die Steinmauern zu entfernen und den etwas tiefer liegenden Fahrweg ordentlich zu gestalten. So entstand ein fester, etwas erhöhter Fahrweg, der gleichzeitig als Fußweg diente. Durch die Entfernung der Steinmauern und die Erweiterung des Fußwegs konnten die Besitzer ihre Grundstücke erheblich vergrößern. Der neue Steinweg wurde mit dem Schutt aus dem ausgegrabenen Keller befestigt.

Zudem wurde im Zeitraum vom 03.10. bis zum 30.10.1843 die Gemeinde Blottendorf und sämtliche Grundstücke durch die k. k. Geometer Carl Schierl und Ignaz Ritter von Infeld vermessen.

Diese Veränderungen zeugen von der stetigen Entwicklung und Anpassung der ländlichen Gemeinden und ihrer Infrastruktur im Laufe der Zeit.

Cholera in Böhmen

Im Jahr 1831 brach in Böhmen die Asiatische Cholera aus, eine verheerende Krankheit, die in vielen Gegenden zahlreiche Opfer forderte. Die Krankheit, die ihren Ursprung in Asien hatte, breitete sich über Russland, Polen, Preußen, Schlesien, Mähren, Wien und Prag aus und kostete vielen Menschen das Leben. Sie manifestierte sich durch plötzliche Kälte im Körper, begleitet von Fieber, gefolgt von schwerem Erbrechen und starken Schmerzen. Innerhalb von nur wenigen Stunden war der Mensch dem Tod nahe.

Die Behandlung bestand aus dem Trinken von rotem Wein und Fliedertee in großen Mengen, dem Auflegen heißer Ziegelsteine auf die Fußsohlen, ständigem Reiben der Hände und Füße sowie dem Auflegen von warmen Hafer- oder Aschensäcken auf dem Körper, um Wärme zu erzeugen.

Um einer Ausbreitung der Krankheit vorzubeugen, wurden große Vorsichtsmaßnahmen getroffen. Entlegene Häuser wurden als Quarantänestationen ausgewiesen, um infizierte Personen unterzubringen und zu isolieren. Krankenwärter wurden bestellt und die Häuser mit ausreichenden Pflegeutensilien ausgestattet. Obwohl diese Vorbereitungen nicht in Anspruch genommen werden mussten, da die Krankheit vor Ort nicht ausbrach und die wenigen Betroffenen rechtzeitig gerettet wurden, traf die Cholera benachbarte Ortschaften wie Lindenau, Kunnersdorf und Zwitte, wo mehrere Menschen starben. Der örtliche Arzt, Herr Anton Scholz, leistete in Lindenau während der Epidemie wertvolle Dienste und rettete vielen Menschen das Leben. Im Jahr 1833 trat eine weitere Krankheit auf, bekannt als die Kribbe, die als Folge der Cholera zurückblieb. Sie äußerte sich durch extreme Müdigkeit, Kraftlosigkeit und Muskelschwäche, konnte aber durch gute Pflege und medizinische Behandlung überwunden werden. Darüber hinaus ereignete sich im Dezember 1833 ein heftiger Sturm und Wirbelwind, der große Schäden in der Umgebung anrichtete, Häuser beschädigte und ganze Waldgebiete verwüstete.

Im Namen der Gemeinde und im Zeichen der Dankbarkeit möchten wir die außerordentlichen Dienste des Gemeindefarztes, Herrn Anton Scholz, während der Choleraepidemie in Lindenau würdigen (Januar 1886). Unter Einsatz seines eigenen Lebens

hat Herr Scholz unermüdlich geholfen und vielen Menschen das Leben gerettet. Als Anerkennung für seine Tapferkeit und seinen selbstlosen Einsatz wurde Herrn Scholz die Zusicherung der Schlossarztstelle durch die Herrschaft gewährt, falls diese Position in Zukunft wieder besetzt werden sollte. Diese Zusage sollte eine angemessene Entschädigung für seine herausragende Hilfe sein. Es ist bedauerlich zu erfahren, dass diese Stelle später einer anderen Person zugeteilt wurde, was Herrn Scholz gegenüber großes Unrecht darstellt.

Münzenmangel

Im Juli 1848 führte die konstitutionelle k. k. Regierung kleine Banknoten im Wert von 1 und 2 Kreuzer ein. Aufgrund des erheblichen Mangels an Scheidemünzen wurden die 1-Kreuzer-Banknoten im Jahr 1849 in Halbe und Viertel zerschnitten.

Aufgrund der knappen Verfügbarkeit von Münzen begannen wohlhabende Kaufleute, Fabrikanten und viele andere Personen, Papieranweisungen gegen Garantie auf ihren Namen auszustellen. Diese Anweisungen, die im Umlauf gesetzt wurden, hatten Werte von 5, 10, 15, 20 und 30 Kreuzern. Zu den Ausstellern gehörten Händler wie H. Sommer in Böhmisch Leipa, Bürgermeister Stephan Rautenstrauch in Haida, Johann Herrmann Adam in Blottendorf, Kaufmann Liebich in Reichenberg, Ignaz Kittel und Karl Godfried Helzel in Steinschönau, Handelsmann Knobloch in Zwickau, Vinc. Hoffmann in Melnik, und viele andere.

Im Jahr 1849 gab die k. k. Regierung Papieranweisungen im Wert von 6 und 10 Kreuzern aus, von denen die meisten ebenfalls zerschnitten wurden. Im Jahr 1851 wurden Reichsschatz-Scheine mit höheren Nennwerten wie 100, 50, 20, 10 und 5 Gulden in Umlauf gebracht. Es war eine Zeit großer Unsicherheit auf dem Geldmarkt, da Silbermünzen knapp waren und es einen erheblichen Mangel an Kupfer gab. Diese Maßnahmen wurden ergriffen, um den Handel und die Wirtschaft in Zeiten finanzieller Instabilität aufrechtzuerhalten und den Mangel an traditionellen Münzen zu kompensieren.

Staatsmitteilungen

Regenten

Josef II, Kronprinz des Kaisers Franz I. und der Maria Theresia, wurde am 13.03.1744 in Frankfurt geboren. Er wurde am 27.03.1764 zum Kaiser gewählt, am 03.04.1764 gekrönt und am 18.08.1765 zum römischen Kaiser ernannt. Nach dem Tod seiner Mutter im November 1780 übernahm er als alleiniger Regent die Herrschaft über die österreichische Monarchie. Josef II war ein warmherziger und wohlmeinender Landesvater, der seine Untertanen bereiste und sich um ihr Wohl bemühte. Er verstarb im Jahr 1790.

Sein jüngerer Bruder Leopold II, Ritter des Goldenen Vlieses und Großherzog von Toscana, wurde am 05.05.1747 geboren und regierte bis Februar 1792. Anschließend folgte ihm sein Neffe Franz II, der am 12.02.1768 geboren wurde. Franz II trat im Jahr 1804 als römischer Kaiser zurück und nahm den Titel Kaiser von Österreich an. Er verstarb am 02.03.1835.

Während der Regierungszeit von Franz II wurde im Jahr 1810 die Bonifikation aller

Arten von Gold- und Silbergeräten angeordnet, darunter Geschirr, Schmuckstücke, Uhrengehäuse und Kirchengeschätze. Diese Maßnahme sah die Konfiszierung solcher Gegenstände vor, die dann den Eigentümern gegen eine Abgabe bonifiziert überlassen wurden. In Blottendorf wurde unter anderem eine silberne Monstranz, ein goldenes Ciborium und ein Kelch eingeliefert und gegen eine angemessene Vergütung in Staatskammerobligationen eingetauscht.

Am 15.03.1811 wurde das k. k. Finanzpatent unter der Leitung von Graf Wallis, dem Oberstburggrafen in Prag, erlassen. Dieses Patent reduzierte den Wert der im Umlauf befindlichen Banknoten, das erste Papiergeld, das zuvor im Wert mit Silbermünzen gleichgesetzt worden war, auf ein Fünftel ihres Nennwerts. Ein neuer Kurs wurde festgelegt, bei dem beispielsweise 100 Banknoten gegen 12 Konventionsmünzen eingetauscht werden konnten. In den folgenden Jahren wurden auch kleinere Stückelungen von 2 und 1 guldigen Banknoten eingeführt.

Vor der Einführung des Finanzpatents waren diese Banknoten bereits bei zivilen Darlehen zu einem Kurs von 1500 im Umlauf. Mit dem Patent wurden sie am 15.03.1811 eingezogen und außer Kurs gesetzt. Stattdessen wurden Einlösungsscheine ausgegeben, die als Wiener Währung bekannt waren und gegen Silbergeld eingetauscht werden konnten. Ab 1811 wurde auch der Zinssatz für Staatspapiere halbiert und in Wiener Währung ausgezahlt, was dazu führte, dass nur noch 1% Zinsen in Konventionsgeld, also Silbermünzen, ausfiel. Diese reduzierte Zinszahlung dauerte bis 1848 an. Im Jahr 1816 wurden neue Staatsanleihen in Konventionsmünzen ausgegeben. Diese neuen Obligationen, auch Münz-Obligationen genannt, zahlten 15% Zinsen in Silbermünzen. Im Jahr 1818 wurden die alten Staatsschulden bis zum Jahr 1815 in Serien eingeteilt, und jährliche Ziehungen wurden durchgeführt, um die Schulden abzutragen.

Die Einführung des kaiserlichen Finanzpatents von 1811 und die Reform des Geldsystems hatten erhebliche Auswirkungen auf das Wirtschaftsleben und die Staatsfinanzen Österreichs und bildeten den Beginn einer langfristigen Umstrukturierung des Finanzwesens.

Verfassungsfragen

Am 15.03.1848 wurde in Wien, der Haupt- und Residenzstadt des Kaisers Ferdinand I. von Österreich, die Verfassung proklamiert, die die Verpflichtung zur Errichtung von Nationalgarden mit sich brachte. Bereits im April desselben Jahres begann die Vorbereitung zur Gründung der Nationalgarde. Männer jeden Alters, die noch nicht militärdiensttauglich waren, alle Hausbesitzer und nahezu alle gesunden Männer im Alter von 20 bis 50 Jahren meldeten sich freiwillig. Sie übten zwei bis drei Mal pro Woche auf den weiten Wiesen hinter Jakob Watzels Waldung, die dem Eigentümer der Panchenschänke, Herrn Lorenz, gehörten.

Im Mai wurde entschieden, dass die Nationalgarde mit Flinten und Seitengewehren ausgerüstet werden sollte. Während wohlhabendere Mitglieder ihre Ausrüstung selbst besorgten, wurde für die anderen gesorgt. Darüber hinaus wurden für 51 Männer große Lanzen beschafft. Die ehemaligen Militärangehörigen der Region wurden zu Offizieren und Ausbildern der neuen Truppe ernannt: Franz Machalitzky, Kavallerist; Friedrich Goll, Artillerist; Josef Gerhard, Infanterist; Josef Klein, Infanterist;

Josef Werner von Tanneberg, Infanterist; Insgesamt waren sie 140 Mann, die in 2 Kompanien eingeteilt waren. Kommandant: Herr Johann Herrmann Adam, Handelsmann in Blottendorf; Hauptmann der 1. Kompanie: Franz Machalitzky; Hauptmann der 2. Kompanie: E. Josef Gärner; Adjutant: Julius Görner (Sohn von Josef Gärner); Oberleutnant: Anton Oppitz, Josef Klein; Leutnant: Friedrich Goll, Jacob Watzel, Ignaz Richter Junior aus Oberarnsdorf Nr. 2; Feldwebel: Anton John, Franz Zenkert Nr. 87; Corporal der 1. Kompanie: Josef Gerhard Nr. 135, Leonard Michel (Schlossergeselle), Franz Schimpke; Corporal der 2. Kompanie: Anton Heller Nr. 91, Thomas Rusitschka, Josef Werner von Tanneberg, Franz Kühnel.

Eine prachtvolle Zeremonie fand am Sonntag, den 23.07.1848, in Blottendorf statt, als die Blottendorfer Nationalgarde ihre neue Gardefahne mit großer Feierlichkeit weihte. Unter der Leitung von Philipp Werther als Kapellmeister und einer Musikbande von 13 Mann mit Blechinstrumenten, marschierten die Mitglieder der Garde an jedem Sonn- und Feiertag, um ihre Treue zu demonstrieren. Die Fahnenweihe wurde von einem beeindruckenden Hochamt begleitet, das von hochwürdigen Geistlichen, darunter Pater Carl Hieke und Pfarrer Johann Tietz, zelebriert wurde. Die Fahnenweihe selbst wurde von einer ergreifenden Rede begleitet, in der die Bedeutung der Fahne für die Nation betont wurde. Die Garde stand in Reih und Glied vor einem kunstvoll geschmückten Altar, während die umliegenden Gärten von Nachbargärten flankiert wurden, die ebenfalls an der Zeremonie teilnahmen. Bei jedem wichtigen Teil des Hochamtes wurden Gewehrsalven abgefeuert, um die Bedeutung des Ereignisses zu unterstreichen. Nach dem Gottesdienst defilierten die benachbarten Gärten vor der Blottendorfer Garde, um ihre Anerkennung für die feierliche Zeremonie auszudrücken.

Es war ein bewegender Moment für die Gemeinde, als die Fahne offiziell der Garde übergeben wurde, begleitet von den Worten der Ermutigung, die Fahne stets hochzuhalten und das Vaterland zu schützen. Zwei Jahre später, im Jahr 1850, wurde die Blottendorfer Nationalgarde aufgelöst, und im folgenden Jahr, 1851, wurden ihre Gewehre dem Staatsbesitz übergeben, was das endgültige Ende der Garde markierte. Diese Zeremonie wird in Blottendorf sicherlich lange in Erinnerung bleiben als ein bedeutendes Ereignis in der Geschichte der Gemeinde.

Auswanderungen

Das 19. Jahrhundert war für die Bewohner von Blottendorf ein Fluchtpunkt, geprägt von mutigen Entscheidungen und dem Drang nach örtlicher Veränderung. Eine Reihe von Familien entschied sich dazu, das vertraute Heimatland zu verlassen und ihr Glück in der fernen Fremde zu suchen, nicht nur in Europa, sondern auch in Südamerika, einige davon in Brasilien, dem Land der unbegrenzten Möglichkeiten.

Blottendorf:

1843: Leopold Zosel mit Ehefrau und drei Kindern nach Polen ausgewandert. Verstorben 1845 in Kalisch. Joachim Thomas, Weber aus Nr. 33 mit Ehefrau und vier Kindern nach Polen ausgewandert.

1844: Augustin Holfeuer, Weber aus Nr. 82 mit Ehefrau und fünf Kindern nach Polen ausgewandert. Vinzenz Hellmich aus Oberarnsdorf Nr. 6 mit Ehefrau und drei

Kindern nach Ungarn ausgewandert. Verstorben 1847 oder 1848.

1847: Ausgewandert nach Ungarn: Augustin Günter, lediger Glasschneider, Sohn aus Nr. 21. Verstorben 1849. Franz Teichler, Glaskugler aus Nr. 28 mit Ehefrau und sieben Kindern. Franz Oppitz, Bauer und Feldgärtner aus Nr. 191 mit Familie und Angehörigen. Benedikt Stabler, Glaskugler aus Nr. 132 mit Ehefrau und drei Kindern. Augustin Hahn, ledig aus Nr. 118. Verstorben 1849. Josef Oppitz, Tagelöhner aus Nr. 120. Franz Preisler, Sohn aus Nr. 142, ledig, (vermisst). August Möser, *05.05.1789 Blottendorf, Tischler und Sohn aus Nr. 131, ∞05.11.1810 mit Theresia Ullrich, Blottendorf. Die Familie besaß elf Kinder, von denen vier im Kindesalter verstorben sind. Alleine ohne Frau und Kind nach Ungarn ausgewandert und 1848 in Pest gestorben.

1848: Ausgewandert nach Polen: Johann Ehrlich, Glaskugler und Sohn aus Nr. 136 mit Ehefrau und Kind. Ausgewandert nach Preußen: Franz Oppitz, Glasformstecher aus Nr. 48 mit Ehefrau und sechs Kindern, Rückkehr 1850.

Schönfeld (ausgewandert nach Ungarn):

1886: Kajetan Widtmann Nr. 9 mit Ehefrau und zwei Kindern.

1887: Franz Gumpert, ledig aus Nr. 15. Johann Baudler, Glaskugler aus Nr. 11 mit Ehefrau und sieben Kindern. Anton Klein, Glaskugler aus Nr. 11 mit Ehefrau und zwei Kindern.

Tanneberg:

1847: Augustin Kaiser Nr. 9, Glaskugler mit Ehefrau und sieben Kindern nach Ungarn ausgewandert.

Unter denjenigen, die 1877 den Schritt in die Ferne wagten, waren Angehörige der Familie Schier, Glaskugler aus Schönfeld. Josef Schier, der Vater, brach mit Frau und vier Kindern nach Übersee auf, während sein Sohn und dessen Ehefrau ebenso den Entschluss fassten, nach Brasilien zu gehen. Auch Josef Oppitz, ein angesehener Glaskugler aus Blottendorf, packte mit Frau und Kind seine Koffer, ebenso wie Franz Oppitz, ein talentierter Tischlermeister aus Schönfeld, der mit seiner Frau und ihrem gemeinsamen Kind den Neuanfang wagte. Die Familie Scheifler, angeführt von Friedrich Scheifler, einem Glasmaler, verließ ebenfalls Blottendorf, begleitet von seiner Frau, seiner Mutter und seiner ledigen Schwester. Nicht zu vergessen ist Anton Oppitz, ein weiterer Glasmaler aus Blottendorf, der mit seiner Frau und einem Kind ebenfalls den Entschluss fasste, nach Brasilien zu gehen. Am 01.07.1877 brachen diese Familien auf, bereit, die Herausforderungen der Zukunft anzunehmen. Die Gründe für ihre Auswanderung waren vielfältig, doch vor allem suchten sie nach einem besseren Leben und hofften, in Südamerika billiges Land zu finden, um dort eine neue Existenz aufzubauen. Auch Anton Schiller, ein Bleicher und Dampfbadbesitzer, wagte den Schritt nach Brasilien, begleitet von seiner Frau und ihren zwei Kindern. Doch sein Aufenthalt war von kurzer Dauer, denn noch im selben Jahr kehrte er wieder in die Heimat zurück. Diese mutigen Auswanderer ließen alles Vertraute hinter sich und wagten den Sprung ins Ungewisse, auf der Suche nach einem besseren Leben jenseits des Horizonts. Ihre Geschichten sind ein Zeugnis für den Mut und die Entschlossenheit, die das menschliche Streben nach Glück und Erfolg antreiben.

*Wichtige Ereignisse*Erdäpfelfäule und Holzfrevel

Im Zeitraum von 1845 bis 1851 wurde die Region von einer schwerwiegenden Krise in der Erdäpfelproduktion heimgesucht, die sowohl die Ernährungssicherheit als auch die Wirtschaft der Gemeinde stark beeinträchtigte. Bereits in den Jahren 1843 und 1844 wurden erste Anzeichen einer Krankheit bei den Erdäpfeln beobachtet, die sich schließlich 1845 zu einer ernsthaften Epidemie entwickelte. Die Erdäpfel, die einen Großteil der menschlichen Nahrung ausmachten, wiesen im September schwarze, derbe Flecken auf, die schnell zu Fäulnis führten und einen unangenehmen Geruch verbreiteten. Große Teile der Ernte wurden ungenießbar, und selbst dem Vieh traute man sich nicht, diese verdorbenen Erdäpfel zu verfüttern.

Die Krankheit breitete sich auch in den Kellern und Hausbehältern aus, wo selbst die noch gesunden Erdäpfel dem Verderben ausgesetzt waren und regelmäßig ausgelesen werden mussten. Der hochgeschätzte Kreisphysikus von Leitmeritz unternahm im Oktober 1845 eine Untersuchung, um der Ursache dieser Krankheit auf den Grund zu gehen, jedoch ohne einen klaren Durchbruch in der wissenschaftlichen Erkenntnis zu erzielen. Die Lage wurde durch die gleichzeitige Knappheit an Glasarbeit verschärft, was die Verdienstmöglichkeiten der Arbeiter drastisch reduzierte und viele gezwungen waren, ihre Kinder um Almosen zu schicken.

Obwohl in den folgenden Jahren 1846 bis 1850 nur geringe Anzeichen des Problems zu verzeichnen waren, kam die Krankheit 1851 mit voller Wucht zurück. Das Erdäpfelkraut wurde bereits im August schwarz, und die Erdäpfel selbst waren von braunen Flecken und unangenehmem Geruch betroffen. Um der Krankheit vorzubeugen, wurden verschiedene neue Erdäpfelsorten eingeführt, darunter Amerikaner, Schneeballen, Rosenerdäpfel, Champignons und Magnum Bonum. Die Bewältigung dieser Herausforderung erforderte eine erhebliche Anpassung in der Landwirtschaft und eine Vielzahl von Maßnahmen, um die Ernährungssicherheit der Gemeinde zu gewährleisten.

Vom 09.05. bis 19.05.1848 wurde in Blottendorf, Arnsdorf und der umliegenden Gegend ein massiver Holzdiebstahl in den herrschaftlichen Waldungen beobachtet. Eine große Anzahl von Personen, darunter nicht nur arme, schloss sich zusammen und fällte Bäume in den Wäldern der Herrschaft Kamnitz, Politz, Neuliebich, Neuschloss und Reichstadt. An manchen Tagen wurden in einer einzigen Ortschaft bis zu 20 bis 30 Klafter Holz in ganzen Stücken illegal entnommen, teilweise durch Tragen, teilweise durch Wagen, Vieh und andere Ausrüstung.

Die Jäger und Förster der betroffenen Waldgebiete waren machtlos und konnten nur tatenlos zusehen. Am 17.05. und 18.05.1848 wurden den Holzfällern von den Förstern bestimmte Bereiche zugewiesen, in denen sie ohne Störung arbeiten konnten, um die Verwüstung in anderen Teilen des Waldes zu minimieren. Kein Amtmann, Richter oder anderer Vorgesetzter wagte es, einzuschreiten, da eine falsche Interpretation der neuen Verfassung verbreitet war, die den Holzdiebstahl als gerechtfertigt ansah. Die Ursache für diese drastische Zunahme des Holzfrevels lag in der großen Not der Menschen, insbesondere der Glasarbeiter und anderer Berufstätiger, die aufgrund der Kriegsumstände und der damit verbundenen Störungen im Handel keine

Arbeit hatten.

Am 21.05.1848 kam der Kreiskommissar Josef Herget, um die Situation zu untersuchen. Er versammelte die Gemeindebewohner und verbot ihnen, weiterhin illegal Holz zu fällen. Er drohte damit, Husaren einzusetzen, und tatsächlich waren 42 Soldaten vom 02.06. bis zum 08.06.1848 in Haida und Bürgstein stationiert, um die Einhaltung des Verbots zu überwachen. Einige der Hauptverantwortlichen für den Holzdiebstahl wurden für mehrere Wochen inhaftiert, um ein Exempel zu statuieren und weitere Verstöße zu verhindern.

Einquartierungen

Die Praxis der Militäreinquartierung der Soldaten bestand darin, dass diese Unterkünfte mit Beleuchtung und Feuerung erhielten. Quartiermacher überprüften im Voraus die Unterkünfte und regelten die Unterbringung mit den Gemeinden. Einrückende Truppenteile erhielten Quartierzettel für zugewiesene Häuser und wurden entweder von Hauswirten versorgt oder erhielten Lebensmittel durch ihren Truppenteil.

1. Partie (23.03.1850 – 11.06.1850): Am 23.03.1850 wurden 50 Mann Militär mit einigen Offizieren der Kompanie 7 des k. k. Regiments Wohlgemut in Blottendorf einquartiert. Am 11.06.1850 marschierte diese Partie nach Gabel und Petersdorf ab.
2. Partie (11.06.1850 – 14.07.1850): Am 11.06.1850 kam eine weitere Partie vom Regiment Wohlgemut in Blottendorf an und blieb bis zum 14.07.1850 einquartiert. Am 14.07.1850 marschierten sie am Morgen um 7 Uhr nach Kamnitz ab.
3. Partie (15.07.1850 – 24.07.1850): Am 15.07.1850 wurden 80 Mann der 14. Kompanie des Regiments Wohlgemut einquartiert. Am 20.07.1850 marschierten sie um 7 Uhr morgens ab, kehrten jedoch um 8 Uhr zurück, nachdem sie in Arnsdorf durch eine Estafette beordert wurden, und verließen am 24.07.1850 um halb 2 Uhr nachmittags Blottendorf erneut.
4. Partie (25.07.1850 – 19.01.1851): Am 25.07.1850 kam die 7. Kompanie (1. Partie) des Regiments Wohlgemut zur Übernachtung an, bevor sie am 26.07.1850 wieder nach Prag zur Krönung von Kaiser Franz Josef abmarschierte. Am 02.12.1850 wurden ein Hauptmann, ein Oberleutnant, ein Leutnant und 148 Mann Gemeine vom Regiment Geppert hier einquartiert. Am 11.12.1850 marschierte der größte Teil von ihnen und der Hauptmann nach Falkenau ab. Am 19.01.1851 marschierte die verbliebene Mannschaft am Morgen um 7 Uhr nach Josefstadt und Königgrätz ab.
5. Partie (25.01.1851 – 09.03.1851): Am 25.01.1851 wurden 20 Mann k. k. Husaren hier einquartiert und am 15.02.1851 wieder abgezogen. Am 15.02.1851 kamen weitere 20 Mann Husaren an und gingen am 21.02.1851 wieder weg. Am 09.03.1851 kamen ein Hauptmann, ein Oberleutnant, ein Leutnant und 172 Mann Infanterie vom Regiment Baron Haynau zur Einquartierung und verließen Blottendorf am frühen Morgen des 10.03.1851.
6. Partie (01.06.1851 – 05.07.1851): Am 01.06.1851 kamen Offiziere und 130 Mann Gemeine vom k. k. Regiment Haynau zur Einquartierung und marschierten am

05.07.1851 am Morgen um 6 Uhr nach Reichstadt und Lindenau ab.

Ereignisse: Am 18.12.1833 gab es einen schweren Windbruch im Klutschkenbusch. Zwischen 1831 und 1833 litt die Ortschaft unter der asiatischen Cholera (Brechruhr). In den Jahren 1832 bis 1833 trat die Grippe hier auf und entwickelte sich zu einer Epidemie.

Merkwürdige Ereignisse

Am 13.06.1851 zog ein starkes Gewitter mit heftigen Regengüssen über Meistersdorf und Steinschönau und schlug in den Kirchturm ein. Glücklicherweise wurde in Blottendorf kein großer Schaden verursacht, abgesehen von einer Verdunklung des Goldrahmens am Hochaltar. Jedoch wurden die Feldfrüchte auf der Nordseite von Blottendorf durch den starken Regen und Hagel erheblich beschädigt. Straßen und Wege wurden ebenfalls durch das Hochwasser in Mitleidenschaft gezogen.

Am 04.08.1851 besuchte der kaiserliche Kreiskommissar Conrad Blottendorf das Dorf, um den entstandenen Schaden zu begutachten. Nach einer gründlichen Untersuchung wurde eine angemessene Entschädigung für die betroffenen Bauern festgelegt und ausgezahlt. Das Gewitter zog weiter über benachbarte Ortschaften wie Röhrsdorf, Gabel, Kratzau und Reichenberg, wo ebenfalls erhebliche Schäden verursacht wurden. Das Jahr erwies sich insgesamt als schwieriges Jahr für die Landwirtschaft in Blottendorf und den umliegenden Dörfern. Die unbeständige Witterung mit wenig Sonnenschein und häufigem Regen führte zu einer mageren Ernte und erschwerte die Heuernte aufgrund der anhaltenden Nässe. Viele Bauern hatten Schwierigkeiten, genügend Vorräte für den Winter anzulegen, da die Preise für Lebensmittel hoch waren und das Glasgeschäft keine ausreichende Beschäftigung bot. Zudem stiegen die Preise für Lebensmittel und andere Güter, was die finanzielle Belastung für die Bevölkerung erhöhte. Seit dem Jahr 1851 war kein Konventionsgeld mehr im Umlauf, was die wirtschaftliche Lage weiter verschärfte.

Ein weiteres bemerkenswertes Wetterereignis ereignete sich im Oktober 1851, als der erste Schnee fiel und durch starken Wind zu hohen Schneewehen zusammengetrieben wurde. Am 20.11. desselben Jahres sorgte ein heftiger Schneefall und starker Wind dafür, dass am nächsten Tag, dem Maria-Opferungstag, niemand zur Kirche gehen konnte und nur ein einziger Schüler den Weg zur Schule fand.

Am 31.05.1856 wurde Blottendorf von einem verheerenden Feuer heimgesucht, das im Haus des Bäckermeisters Augustin Endler ausbrach und sich schnell ausbreitete. Angefacht von einem heftigen Sturm griffen die Flammen auf benachbarte Gebäude über, darunter mehrere Wohnhäuser und Scheunen. Dank des engagierten Einsatzes der ortschaftlichen Feuerwehr konnte das Feuer unter Kontrolle gehalten werden, was Schlimmeres verhinderte. Ein Zeichen der Solidarität und Unterstützung war der Bau eines großen Handelshauses für das Glasgeschäft von Herrn Johann Hermann Adam als Ersatz für die durch das Feuer zerstörten Fischerhäuser.

Blottendorf war jedoch nicht nur von Unglücken, sondern auch von Tapferkeit und Opferbereitschaft in Kriegen geprägt. Im Jahr 1859 kämpften Blottendorfer Soldaten im Krieg zwischen Italien und Österreich, während sie 1864 am Krieg zwischen Dänemark und den Herzogtümern Schleswig-Holstein teilnahmen.

1866 brachte erneut tragische Ereignisse, als ein weiteres Feuer das Haus des Malers

Gregor Melzer zerstörte. Gleichzeitig brachte der Krieg zwischen Österreich und Preußen neue Herausforderungen mit sich.

Im Jahr 1866 wurde das kleine hölzerne Spritzenhaus in Blottendorf durch einen Brand zerstört, was den Bau eines neuen Gemeinde- und Spritzenhauses erforderlich machte. Unter der Leitung des damaligen Gemeindevorstehers, Herrn Philipp Werthner, gelang es, das Gebäude aus Gemeindemitteln zu errichten. Des Weiteren markierte das Jahr einen bedeutenden Wandel in Bezug auf Schule und Kirche, besonders durch die Bekanntmachung des Sturzes des Konkordats am Tag nach dem Dreifaltigkeitsfest. Zu diesem Anlass wurde ein abendlicher Fackelzug veranstaltet.

Die Bewohner erlebten hautnah die Auswirkungen des Krieges, als preußische Truppen in die Region einmarschierten. Sie wurden mit Brandschatzung und anderen Formen der Gewalt konfrontiert, während die Cholera in der Gegend grassierte und viele Opfer forderte. Trotz dieser Prüfungen blieb Blottendorf standhaft und unterstützte die Kriegsanstrengungen, indem es Unterkunft für Truppen bereitstellte. Nach dem Krieg markierte das Jahr 1867 einen Wendepunkt für Blottendorf. Eine gute Ernte und ein Aufschwung in der Glasindustrie verbesserten die Lebensverhältnisse, was zu einem Bauboom und einer Periode des Wohlstands führte. Neue Häuser wurden errichtet, und die Gemeinschaft erlebte eine Phase des Wachstums und der Entwicklung. Obwohl diese Glanzperiode nach etwa einem Jahrzehnt endete, bleibt die Geschichte von Blottendorf ein Beispiel für die Stärke und Widerstandsfähigkeit einer Gemeinschaft in Zeiten der Not und des Aufschwungs.

Ein bemerkenswerter Vorfall ereignet sich während des Ostergottesdienstes (1864) in der Blottendorfer Kirche. Josef Watzel brach plötzlich während des Gottesdienstes zusammen und verstarb unerwartet. Sein Tod hinterließ eine Spur der Trauer und Verwirrung in der Gemeinde. Ebenfalls von Interesse ist das Waldfest der Blottendorfer Feuerwehr und Veteranen im Jahre 1884. Anlässlich des 15-jährigen Bestehens der Feuerwehr wurde ein festliches Ereignis auf dem Gelände von Josef Oppitz auf der "Harfe" veranstaltet. Das Fest lockte viele Besucher aus Nah und Fern an und bot eine Vielzahl von Attraktionen und Aktivitäten, darunter eine Menagerie, ein Panorama, Spiele und kulinarische Stände. Es war ein Tag der Feier und des Zusammenseins für die Bewohner von Blottendorf und ihre Gäste.

Kalendarische Mitteilungen

1868 – 1874

Im Sommer des Jahres 1868 erfuhr die Blottendorfer Kirche eine Renovierung, die mit der Feier ihres 150-jährigen Bestehens einherging. Zur Feier wurden am Samstagabend viele Häuser mit beleuchteten Fenstern geschmückt, während die Ortsmusik begleitet von Laternenträgern durch das Dorf zog. Am Sonntagmorgen zog die Musik erneut durch das Dorf, gefolgt von einem feierlichen Hochamt mit Predigt. Am Montag begab sich die Dorfgemeinschaft mit der Musik und den Schulkindern nach Tanneberg, wo Kuchen und Bier von Hochwürden Pater Josef Wilde und Glasmalermalermeister Franz Weikert verteilt wurden. Anschließend gab es Tanzmusik beim Gastwirt Stoy in Tanneberg.

Im Jahr 1868 wurde auch die böhmische Nordbahn durch Haida gebaut, was für große

Aufregung sorgte, da nur wenige Menschen damals mit Eisenbahnen vertraut waren. Am 07.12.1868 tobte ein so heftiger Sturm, dass im herrschaftlichen Wald von Oberarnsdorf bis Tanneberg ein breiter Streifen umgeworfen wurde. Auch im Gemeindegewald Klutschkenbusch wurden über 2.000 Gulden Holz niedergestreckt, was zu erheblichen Schäden bei Josef Kittel und Josef Oppitz führte. Das gesamte Breitfeld war betroffen und schwer beschädigt.

Ein weiteres herausragendes Ereignis war die Gründung der Feuerwehr in Blottendorf. Inspiriert von den Erfahrungen benachbarter Gemeinden, trafen sich mutige und energische Männer im Juli 1869 im Gasthaus von Herrn Josef Stoy, um die Gründung eines solchen Vereins zu initiieren. Nach kurzer Zeit konnte mit der Beschaffung der erforderlichen Ausrüstung begonnen werden. Besonders engagiert zeigten sich dabei Franz Ußler, Gottfried Scheifler, Anton Heller, Franz Ackermann, Anton Sanke (Handelsmann) und Augustin Schlegel. Bei der Ausbildung der Mannschaft zeichnete sich Richard Großmann besonders aus, unterstützt von den Brüdern Handschke. Die ersten Führungskräfte der Feuerwehr waren: Kommandant: Anton Janke, Handelsmann, Kommandant: Augustin Schlegel, Fleischer, Kommandant: Richard Großmann, Glasmaler. Die Entwicklung der Feuerwehr in Blottendorf wurde auch von Zugführern wie Franz Ackermann, Franz Fetter, Heinrich Stabler, Johann Knöspel, Anton Pieke und Josef Handschke vorangetrieben.

Im Jahr 1870 wurde Dechant Pater Josef Wilde nach Bürgstein versetzt, wobei die Gemeindevertretung und die Schulkinder den würdigen Priester bis zur Festbrücke begleiteten, um Abschied zu nehmen. Infolgedessen wurde der hier geborene Kaplan Pater Robert Scholz als Pfarrer eingesetzt. Ein Brand ereignete sich am Fest Christi Himmelfahrt bei Bauer Anton Kühnel, wo die Scheuer Nr. 12 niederbrannte. Anton Schnabel errichtete das Haus Nr. 47. Im Herbst verstarb Herr Josef Wenzel Oberlehrer, nachdem er lange an Magenkrebs gelitten hatte. Er hatte zuvor als Unterlehrer in Blottendorf gedient und war nach dem Ableben von Christoph Möser zum Oberlehrer ernannt worden.

Die Zeit zwischen 1871 und 1872 war von Veränderungen im Lehrpersonal geprägt. Franz Ramisch übernahm vorübergehend die Stelle des Oberlehrers, gefolgt von Lehrer Freier, der wegen Zeugnisfälschung aus dem Schuldienst ausgeschlossen wurde. Dann wurde Herr Grosse aus Haida als Aushilfslehrer eingestellt, bis die Stelle 1872 von Herrn Wenzel Strohschneider besetzt wurde. Zusätzlich zur Entwicklung des Lehrpersonals wurden im Jahr 1872 auch drei Klassen in Blottendorf etabliert. Eine Industrieschule wurde gegründet, in der Mädchen handwerkliche Fähigkeiten erlernten. Im August herrschte weit verbreitet die Furcht vor dem Weltuntergang, was bei vielen leichtgläubigen Menschen Angst und Bestürzung auslöste. Das Altkatholische Kirchlein wurde eingeweiht, und die ersten Kirchenmitglieder wechselten von der katholischen in die altkatholische Religion über. Doch die Nachrichten brachten schließlich Erleichterung und Entspannung. Im selben Jahr ereignete sich der tragische Tod des ehemaligen Oberleutnants Görner aus Haida, der sich an einem jungen Buchenstämmchen in der Nähe von Blottendorf erhängte. Er war einst wohlhabend gewesen, verfiel jedoch dem Alkohol und musste schließlich betteln.

Weiterhin verzeichnete Blottendorf im Jahr 1873 einen Ausbruch der Blatternepidemie, bei der viele Menschen starben. Die Gemeindevorsteher wechselten in dieser

Zeit häufig, wobei Johann Herman Adam, Josef Oppitz, Phillip Werthner und Franz Knöspel nacheinander dieses Amt ausübten.

In vergangenen Zeiten war es Brauch, dass bei Hochzeiten in der Ortschaft der Hochzeitsbitter die Runde machte. Er hatte nicht nur die Verwandten des Brautpaares, sondern auch alle Bekannten einzuladen, so dass fast jedes Haus und jede Familie eine Einladung erhielt. Beim Hochzeitsessen, das am Nachmittag immer um 4 Uhr begann, waren dann bis zu 120 oder mehr Personen anwesend. Eine Hochzeit mit nur 20 Personen galt als Seltenheit. Das Hochzeitsessen bestand aus vier Gängen: Suppe, Kalbsbraten, Rindfleisch und zuletzt Schweinebraten mit Beilagen. Zwischen den Gängen gab es für die Männer Bier, doch der Hochzeitsbitter sorgte stets dafür, dass nicht zu viel getrunken wurde, besonders im Interesse des Bräutigams. Seltsamerweise war der Hochzeitsbitter, mit Ausnahme früherer Zeiten, in denen der Kirchendiener oder der Schulmeister diese Rolle übernahmen, stets ein Glasmaler von Beruf. Er hatte auch dafür zu sorgen, dass die Speisen aufgetragen wurden. Es kam sogar einmal vor, dass ein Hochzeitsbitter, genannt der Plampatsch, über eine Schwelle stolperte und mit einer Speisenschüssel mitten unter die Gäste fiel. Die Atmosphäre war meistens fröhlich und unterhaltsam, obwohl es manchmal gewagte Scherze gab. Zwischen dem dritten und vierten Gang hielt der Hochzeitsbitter eine Ansprache, in der er darum bat, dass jeder sein Geschenk dem Brautpaar überreichen möge. Dann ging er herum, um Geldgeschenke einzusammeln. Die übliche Summe war 3 Gulden österreichischer Währung, Verwandte und Zeugen gaben oft 5 Gulden österreichischer Währung oder mehr. Nach dem Essen, das bis 7 Uhr abends dauerte, versammelten sich alle in einem anderen Saal, um von 8 Uhr bis gegen 2 Uhr zu tanzen. Jeder war willkommen, und manchmal kam es dabei zu Raufereien. Diese Tradition hielt an, bis die großen Hochzeiten verschwanden (\approx 1905). Stattdessen wurden nur noch die nächsten Verwandten eingeladen, und die Feier fand in kleinerem Rahmen statt. Die alten Bräuche verschwanden allmählich, besonders aufgrund steigender Lebensmittelpreise. Ein Vergleich mit vergangenen Zeiten zeigt, wie sich die Tradition im Laufe der Zeit verändert hat.

1875 – 1879

Kämpfe gegen die Erwerbssteuer und Naturkatastrophen prägen das Jahr 1875. Die Glasarbeiter standen in einem erbitterten Kampf gegen eine neue Erwerbssteuer, die vom Staat eingeführt wurde. Die Verordnung verlangte, dass alle Glasarbeiter eine Steuer zahlen mussten, was zu erheblichen Unruhen und Konflikten führte. Die Arbeiter, die bereits unter gesunkenen Löhnen und einem Mangel an Arbeitsplätzen litten, weigerten sich vehement, die Steuer zu zahlen, und verweigerten die Beantragung von Gewerbescheinen.

Trotz Drohungen seitens der Behörden blieb der Widerstand der Glasarbeiter bestehen. Die Auseinandersetzung erreichte ihren Höhepunkt, als Militäreinheiten in die Häuser der Arbeiter einmarschierten, um die Steuer einzutreiben. Dies führte jedoch nur zu kurzzeitigen Konfrontationen, bevor das Militär sich zurückzog. Der Konflikt dauerte bis zum Jahr 1881 an, als aufgrund der anhaltenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten und der Unmöglichkeit vieler Arbeiter, die Steuer zu zahlen, die Steuerforderungen schließlich zurückgenommen wurden.

Während die Glasarbeiter gegen die Erwerbssteuer kämpften, wurden sie auch von Naturkatastrophen heimgesucht. Im Sommer desselben Jahres brach ein heftiges Unwetter über Schaiba und Parchen herein, begleitet von dunklen Wolken und heftigem Donner. Das Unwetter verursachte Überschwemmungen und Zerstörungen in Arnsdorf, Haida, Langenau und anderen umliegenden Ortschaften. In Langenau wurden sogar Häuser zerstört und ein Menschenleben wurde durch die Wassermassen gefährdet. Trotz dieser Herausforderungen gab es auch Veränderungen im kirchlichen Leben von Blottendorf. Im April wurde Pfarrer Robert Scholz versetzt, während im Herbst Pfarrer Augustin Franz als sein Nachfolger eingeführt wurde. Die Ereignisse des Jahres 1875 spiegeln die Widerstandsfähigkeit und das Durchhaltevermögen der Gemeinschaft von Blottendorf in Zeiten von wirtschaftlichen und natürlichen Herausforderungen wider.

1876, genau am Pfingstsonntag, ereignete sich in der Blottendorfer Kirche ein Diebstahl, bei dem eine Monstranz, ein Weihrauchfass, ein Ziborium und das Schloss vom Plovial gestohlen wurden. Die Diebe drangen durch ein Fenster am Mittelaltar ein und brachen dann das runde Fenster an der Turmseite der neuen Sakristei heraus, um die gestohlenen Gegenstände hindurchzureichen. Es stellte sich heraus, dass Josef Zosel, ein abwesender Schlossersohn aus Blottendorf, und ein Fremder für die Tat verantwortlich waren. Sie wurden auf frischer Tat ertappt, als sie versuchten, die gestohlenen Gegenstände zu verkaufen. Zosel wurde zu mehreren Monaten Arrest verurteilt, während der andere sich im Arrestlokale erhängte. Im April wurde das Haus Nr. 49 von Anton Knöspel in Blottendorf abgerissen und sofort ein neues Haus errichtet. Das alte Holzhaus mit Pferdestallungen am Wege wurde durch die Feuerwehr ersetzt, da Knöspel ein Frächter (Fuhrunternehmer) war und mehrere Pferde hielt. Die Gründung des Gesangsvereins "Scaldia" im Jahr 1877 und des Dilettantenvereins 1867 – 1868 waren wichtige kulturelle Ereignisse in Blottendorf. Diese Vereine bereicherten das kulturelle Leben der Gemeinde durch Gesangsdarbietungen und Theateraufführungen. Besonders bemerkenswert war die Tatsache, dass der Dilettantenverein durch den Verkauf von Spritzen florieren konnte, wodurch das Vereinseigentum gesichert wurde.

Am 06.05.1878 wanderte Franz Richter aus Blottendorf in Begleitung von vier Familien aus Hillemühl nach Brasilien aus. Nach fünf Jahren als Kolonist in Porto Alegre kehrte er nach Europa zurück, kaufte ein Haus in Schönfeld, verkaufte es aber nach einem Jahr und reiste erneut mit seiner Frau nach Brasilien, wo er seine Kolonie zurückkaufte. Richter kehrte 1893 erneut aus Brasilien zurück und lebte im Haus Nr. 32, bevor er 1894 zum dritten Mal nach Brasilien auswanderte.

Ein schweres Unwetter im August 1878 in Blottendorf wurde von heftigem Hagel begleitet und verursachte trotz seiner kurzen Dauer erhebliche Schäden. Der Blitz schlug in ein Haus ein und durchdrang den Schornstein, wodurch der Ofen zerstört wurde und sich der Blitz anschließend durch das Fenster wieder seinen Weg nach draußen bahnte. Die Bewohnerinnen, die Mutter und Tochter des Hauseigentümers, wurden vom Blitz getroffen und waren betäubt. Glücklicherweise konnten sie durch die schnelle Hilfe der Nachbarn gerettet werden. Als diese eintrafen, war die Wohnstube bereits mit dichtem Rauch gefüllt. Die beiden betäubten Frauen wurden sofort an die frische Luft und dann ins Haus gebracht, wo ein Arzt gerufen wurde, der sich

um ihre weitere Behandlung kümmerte. Es sei noch angemerkt, dass die beiden Frauen bei ihrer Rettung vollständig im Gesicht geschwärzt waren.

Mit dem Beginn des Schuljahres und der Einführung der dritten Klasse in Blottendorf wurde deutlich, dass die vorhandenen Räumlichkeiten im alten Schulhaus nicht mehr ausreichten. Als Folge musste die Gemeinde ein zusätzliches Gebäude für den Unterricht der Schüler anmieten. Die erste Klasse fand weiterhin im alten Schulgebäude statt, während die zweite Klasse in der Stube von Daniel Weber unterrichtet wurde. Die dritte Klasse fand ihren Platz im Gemeindehaus oben. Da das Land eine Subvention von 4.000 Gulden österreichischer Währung für jeden neuen Schulbau gewährte und angesichts des starken Anstiegs der Schüleranzahlen, der ein größeres Schulgebäude erforderte, entschied sich die Gemeinde für den Bau eines neuen Schulgebäudes. Zu diesem Zweck wurde im Klutschkenbusch ausreichend Holz geschlagen, um die erforderlichen Bretter, Balken und Gerüstholz zu erhalten. Die Gemeindevertretung beauftragte den Baumeister Herrn Ditrich aus Haida mit dem Bau des neuen Schulgebäudes. Im Jahr 1878 wurde das Gebäude fertiggestellt und kostete den Fundus insgesamt 28.000 Gulden österreichischer Währung.

Blottendorf hatte die Ehre (1877), Sr. Excellenz Philipp Weber Freiherr von Ebenhof (*1818 †1900), k. k. Statthalter von Böhmen, willkommen zu heißen. Der hohe Besucher kam auf seiner Reise durch Nordböhmen, nachdem er von einer Badekur zurückgekehrt war, und besichtigte auch die Gemeinde. Die Feuerwehr und die örtliche Musik empfingen ihn beim Gemeindeamt, von wo aus er den Kirchenschatz besichtigte und schließlich weiterreiste.

Ein weiteres bemerkenswertes Ereignis war das zehnjährige Gründungsfest der Blottendorfer Feuerwehr, das am 13.07.1879 gefeiert wurde. Die Feierlichkeiten begannen mit einem Festumzug durch das Dorf am Samstagabend unter Lampionbeleuchtung und endeten mit einem Zapfenstreich. Am Sonntag versammelten sich verschiedene Vereine aus umliegenden Städten und Dörfern auf dem Festplatz im Pfarrgarten. Höhepunkte waren das Hochamt, die Parade der Vereine und ein Festball am Abend. Herr Julius Goll hielt die Eröffnungsrede, gefolgt von einer Festrede von Herrn Anton Heller.

Am darauffolgenden Montag wurde die neue Schule feierlich eingeweiht. Trotz eines heftigen Regenschauers während der Feierlichkeiten, an dem auch Mitglieder der Feuerwehr und Veteranenvereine aus Haida teilnahmen, wurde das Ereignis zu einem wichtigen Meilenstein für die Gemeinschaft. Im selben Jahr wurde auch der Gedanke geboren, einen Veteranenverein in Blottendorf zu gründen. Einige ehemalige Militärangehörige unternahmen den ersten Schritt, um diesen Verein zu organisieren, und trafen sich im Gasthaus des Herrn August Fiedler in Schönfeld, um die notwendigen Schritte zu besprechen. In einem anderen Ereignis des Jahres blieb ein Mann acht Tage lang im Klutschkenbusch (Kammberg), einem nahegelegenen Waldgebiet. Der Mann, der zuvor inhaftiert gewesen war, wurde für seine kunsthandwerklichen Fähigkeiten bekannt, besonders für seine Holzarbeiten, die er aus Fichtenholz anfertigte.

Eine weitere bemerkenswerte Episode war das plötzliche Verschwinden von Franz Ramisch, einem Handelsmann aus Haus Nr. 13, der seine Familie und sein Vermögen zurückließ und nach Amerika floh. Ähnliche Vorfälle wurden in der Vergangenheit

aus demselben Haus berichtet.

1880 – 1890

Die Einführung der k. k. Post im Frühling des Jahres 1880 markierte einen bedeutsamen Wendepunkt im beschaulichen Blottendorf. Vor dieser Veränderung war der Briefbote aus Haida der einzige Mittelsmann zwischen Blottendorf und der Außenwelt. Täglich machte er sich auf den Weg, um Nachrichten und Mitteilungen zu überbringen. Doch mit dem 25.04.1880 änderte sich dies drastisch. Nun kam die Post nicht mehr nur einmal, sondern gleich zweimal täglich durch den neuen Briefträger Franz Ackermann, der in Blottendorf ansässig war. Josef Richter aus Rumburg war der erste Postmeister und hatte alle Hände voll zu tun, um den reibungslosen Ablauf des Postamts zu gewährleisten. Anfangs war das Postamt im Haus des Herrn Moritz Janke untergebracht, doch bald wurde klar, dass dies zu abgelegen war. Die Gemeinde beschloss daher, das Postamt ins Gemeindehaus zu verlegen und die Gemeindeganzlei in die neue Schule zu verlagern, um dem Postamt angemessene Räumlichkeiten zu bieten.

Eine Neuerung brachte frischen Wind in den Postdienst von Blottendorf (1889), die Fahrpost mit einem Pferd wurde als Transportmittel eingeführt, denn das Leben an der Post in Blottendorf war von stetigem Wandel geprägt. Im Jahr 1896 entschied der erste Postmeister von Blottendorf, das Dorf zu verlassen und nach Großpriesen an der Elbe zu ziehen. Bis zur Neubesetzung des Postmeisterpostens übernahm ein Fräulein die Postdienste. Verschiedene Postmeister und Administratorinnen prägten danach im Laufe der Jahre das Postamt, bevor Grohmann die Stelle des Postmeisters übernahm (1912). Die Geschichte der k. k. Post spiegelte die Veränderungen und Entwicklungen in Blottendorf wider und stand als Symbol für den Fortschritt und die Modernisierung, die das Leben der Bewohner maßgeblich beeinflussten.

Das Jahr 1881 markierte eine bedeutsame Episode in der Geschichte der kleinen Gemeinden Arnsdorf und Blottendorf. An einem windigen Tag im März versammelte sich eine aufgebrachte Gruppe von Tischlern vor dem Gasthaus Nr. 4 in Tanneberg. Die Stimmung war bedrohlich, der Himmel von dunklen Wolken bedeckt. Der Grund für ihre Wut war schnell erklärt: Die Brettmühlenbesitzer Wenzel und Josef aus Falkenau hatten begonnen, Kisten für die Glasverpackung herzustellen, die zuvor von den Tischlern in Arnsdorf und Blottendorf gefertigt wurden. Diese Entscheidung bedrohte nicht nur ihre Arbeit, sondern auch ihren Lebensunterhalt. Entschlossen, sich zu wehren, griffen die aufgebrachten Männer ein, als das Fuhrwerk aus Falkenau eintraf, um die neuen Kisten zu liefern. Mit Hämmer und Werkzeugen bewaffnet, zerstörten sie sämtliche Kisten und verhinderten deren Weitertransport nach Blottendorf. Die Wut kannte keine Grenzen, und selbst als eine weitere Ladung beim Gasthaus Nr. 55 in Blottendorf abgeladen wurde, griffen sie erneut ein und stahlen sogar einige der Kisten.

Am nächsten Tag, als ein weiteres Fuhrwerk beladen mit Kisten für Haida ankam, waren die Tischler vorbereitet. Trotz des Einsatzes von zwei Gendarmen und anderer Männer, um das Eigentum zu schützen, ließen sich die wütenden Tischler nicht aufhalten. Sie hatten sich bereits in Oberarnsdorf versammelt und zwangen den Fuhrmann dazu, unverrichteter Dinge zurück nach Falkenau zu fahren.

Diese Ereignisse waren mehr als nur ein Aufstand gegen den Verlust ihrer Arbeit. Sie waren ein symbolischer Akt des Zusammenhalts und des Mutes der Arbeiter in den kleinen Gemeinden des Landes. Die Tischler von Arnsdorf und Blottendorf hatten ihre Stimme erhoben und deutlich gemacht, dass sie bereit waren, für ihren Lebensunterhalt und ihre Rechte einzutreten. Ihre Revolte würde in die Geschichte eingehen als ein Zeugnis für den unerschütterlichen Geist und die Entschlossenheit der einfachen Menschen, sich gegen Ungerechtigkeit zu erheben.

1882, während einer ruhigen Dezembernaut in Oberarnsdorf, ereignete sich eine Tragödie, welche die Bewohner der kleinen Ortschaft zutiefst erschütterte. In einem bescheidenen Haus, das Rudolf Zosel gehörte, befand sich eine Familie in fröhlicher Vorfreude auf das Fest Maria Empfängnis am nächsten Tag. Die Tochter der Witwe Weikert half dabei, die Kinder zu unterhalten, während sie nahe an der Petroleumlampe spielten. Doch in einem tragischen Moment der Unachtsamkeit stießen sie gegen die Lampe, die sofort umkippte und das auslaufende Petroleum entzündete. Ein entsetzlicher Schrei durchbrach die Stille der Nacht, als das Dienstmädchen in Flammen stand. Sie stürzte sich hinaus auf die Hausflur, doch der Luftzug fachte die Flammen nur noch weiter an. Ihre Kleider waren bereits in Brand geraten, und die Hitze brannte ihre Haut, bis sie ganz braun war. Trotz der verzweifelten Bemühungen der Dorfbewohner, das Feuer zu löschen und dem Mädchen zu helfen, erlag sie am nächsten Morgen ihren schweren Verbrennungen. Sie war gerade einmal 16 Jahre alt gewesen. Der tragische Vorfall verbreitete sich schnell im Dorf, und eine tiefe Traurigkeit legte sich über Oberarnsdorf. Die Bewohner trauerten um das junge Mädchen, dessen Leben so jäh und sinnlos geendet hatte.

Im selben Jahr erfolgte die Auflösung der Glashandlung des Herrn Johann Hermann Adam. Sein Geschäft hatte einst geblüht, aber aufgrund von finanziellen Problemen und mangelnder Buchführung musste er die Zahlungen einstellen. Sein Haus blieb geschlossen, und schließlich zog er mit seiner Frau nach Prag. Trotz seiner Rückschläge wurde Herr Adam für seine Verdienste geehrt, besonders dafür, dass er die Steinkohle bei der Glasherstellung einsetzte, Holz sparte und den Kohleverbrauch steigerte. Er erhielt den Kaiserlich-Österreichischen Franz-Joseph-Orden III. Klasse und ließ sich in Böhmisches Leipa nieder.

Es war ein ruhiger Sonntagmittag (23.12.1883), als ein lauter Schrei die friedliche Atmosphäre im Haus Nr. 30 durchdrang, Feuer war ausgebrochen. Der Glanzruß, der sich über die Zeit angesammelt hatte, war zum Entzünden bereit, und die Flammen loderten bedenklich auf. Sie erreichten rasch den Ofen und drohten, auf das gesamte Haus überzugreifen. Doch die Bewohner des Hauses und die örtliche Feuerwehr reagierten schnell und entschlossen. Mit vereinten Kräften kämpften sie gegen das Feuer an, um Schlimmeres zu verhindern. Durch energisches Eingreifen gelang es ihnen schließlich, die Flammen unter Kontrolle zu bringen und das Feuer zu löschen. Der Schaden blieb dank ihres schnellen Handelns begrenzt. Obwohl der Rauchfang beschädigt wurde und das Korn auf dem Boden durchnässt war, konnte Schlimmeres verhindert werden. Das Wasser wurde durch die „Zubringer-Spritze“ herbeigeschafft und durch Schläuche emporgeleitet, um dann durch das Bodenfenster in das Haus gespritzt zu werden. Die Wassermassen drangen durch alle Fugen und sammelten sich im Vorhaus. Die Bewohner des Hauses und die Mitglieder der Feuerwehr konn-

ten aufatmen, als das Feuer endlich gelöscht war. Trotz des Schreckens und der Zerstörung war man dankbar, dass keine Menschenleben zu beklagen waren und der Schaden begrenzt blieb.

1884 brach ein Gewitter mit voller Wucht über den Kleis von Röhrsdorf herein und ergoss sich in einer Flut von Wasser und Hagel über Blottendorf. Die Straßen verwandelten sich in reißende Flüsse, und der Bach schwoll gefährlich an, drohend über die Ufer zu treten. Inmitten des tosenden Sturms geriet Gottfried Schmidt, ein 73-jähriger Bäckermeister aus Falkenau, in große Gefahr. Von dem Gewitter überrascht, suchte er Schutz an der Straße nahe der Kirche des heiligen Johannes und setzte sich dort erschöpft nieder, während er auf Hilfe wartete. Doch als Karl Kühnel und sein Geselle herbeieilten, um ihn zu retten, war es bereits zu spät. Sie fanden nur noch seine Stiefel, die von den reißenden Fluten in den Kanal am heiligen Johannes geschwemmt worden waren. Gottfried Schmidt war tot. Während das Dorf noch unter dem Schock des Unglücks stand, begann die Abholzung des Klutschkenbusches. Tag für Tag wurde im Laufe des Winters weitergearbeitet, bis am 30.05.1884 schließlich der letzte Baum gefällt wurde. Das gefällte Holz fand einen Abnehmer in dem Holzhändler Ludwig in Böhmisches Leipa, der der Gemeinde 4500 Gulden dafür zahlte.

Doch trotz des Unglücks und der anstrengenden Arbeiten gab es auch einen Hoffnungsschimmer in Blottendorf. Im Jahr 1884 wurde aus dem ehemaligen Handlungshaus des Johann Herrmann Adam ein neues Fabrikgebäude errichtet. Unter der Leitung von Ignaz Richter, einem Besitzer mehrerer Fabriken, wurde das Haus in ein florierendes Unternehmen umgewandelt. Die verschiedenen Zimmer wurden zu großen Arbeitssälen umgebaut, in denen die Stühle für die Samtproduktion aufgestellt wurden. Schon im Jahr 1884 waren dort 85 Schneidestühle¹² im Einsatz, die von ebenso vielen Arbeitern, hauptsächlich jungen Mädchen, bedient wurden.

Stand der in Blottendorf ansässigen Glas-Handlungsgesellschaften 1884:

Franz Knöspel (1859), spezialisiert auf Kristallglas in allen Farben. Versendet auf Bestellung nach England, Frankreich und Nordamerika.

Josef Beiler, wandert 1868 aus Breslau ein, erwirbt 1884 das österreichische Staatsbürgerrecht und versendet hauptsächlich Silberglas, farbige Gläser sowie Schliff- und fein graviertes Glas nach Deutschland.

Gebrüder Handschke (1868): Versendet nach erhaltenen Aufträgen Schliff, Gravieretes und feingemaltes Glas nach Frankreich, England, Nordamerika und anderen Ländern.

Franz Ferdinand Ahne (1873): Verkauf im eigenen Haus, wohin die aus Oberungarn kommenden Slowaken kommen, um Einkäufe und Bestellungen zu tätigen.

Augustin Grohmann (1872): Besucht die Großen Messen in Leipzig und erfüllt nach erhaltenen Aufträgen Bestellungen in allen Gegenständen und Formen in Silberglas.

Eduard Ludwig (1874): Besucht die Messe Leipzig, handelt hauptsächlich mit Silberglas auf Bestellung.

¹² Schneidestuhl: Arbeitsplatz des Glasgraveurs, altdeutsch Glasschneider.

- Franz Kühnel (1876): Versendet Alabaster-, Farb- und Silberglas nach Deutschland, Frankreich usw.
- Moritz Adam (1877): Liefert in verschiedenen Glasgattungen nach England und Deutschland.
- Anton Janke (1878): Betreibt ein Provisionsgeschäft bei Lobmeier in Wien, liefert nach England und Frankreich.
- Moritz Janke (1881): Liefert nach Spanien.
- Franz Liemann (1881): Liefert nach England.
- Reimund Knöspel und Söhne (1881): Versendet nach Frankreich, England, Nordamerika und anderen Ländern in allen Sorten Bein-Alabaster, Kristall und allen Gattungen Farbglas sowie Silberglas.
- Emanuel Müller (1881): Liefert nach Prag in Lampenartikeln.

Im Jahr 1885 wurde eine Verordnung erlassen, die alle Gewerbetreibenden verpflichtete, eine Tafel an der Wegeseite ihrer Häuser anzubringen. Diese Tafel musste Vor- und Nachnamen sowie das betreffende Gewerbe enthalten und bis Ende März 1885 angebracht sein. Ein anderer spannender Vorfall war die Exhumierung vom neuen Friedhof und Überführung des Leichnams von Hugo Pompe (1885). Sein Leichnam wurde auf den Friedhof gegenüber der Tür zum Turm verlegt, was eine seltene Begebenheit darstellte und von nur wenigen begleitet wurde. Schließlich soll der Tod des hochwürdigen Pfarrers Pater Robert Scholz erwähnt werden. Der langjährige Kaplan und späterer Pfarrer von Seltsch bei Saaz hinterließ er eine bedeutende Spur und wird in Erinnerung bleiben für seinen Dienst an der Gemeinde.

Bald darauf (1886) wurde die Kirche in Blottendorf einer umfassenden Renovierung unterzogen, da sie deutlich an Ansehen verloren hatte. Pfarrer Pater Augustin Franz initiierte eine Spendenaktion, um die Restaurierung zu finanzieren. Durch seine Bemühungen wurden milde Spenden gesammelt, da die Zinsen des Kirchenfonds von damals 500 Gulden österreichischer Währung nicht ausreichten, um die geschätzten Renovierungskosten von 800 Gulden zu decken. Es fehlten somit noch 300 Gulden, die durch Spenden aufgebracht wurden. Bei der Renovierung wurden sämtliche Arbeiten wie Ausbesserungen, Malerarbeiten, Vergoldungen und vieles mehr durchgeführt. Die heilige Firmung in Blottendorf führte der Hochwürdigste Herr Emanuel Johann Schiebel, Bischof zu Leitmeritz durch (01.06.1886). Diese Ereignisse erinnern an die Vielschichtigkeit und den geschichtlichen Reichtum von Blottendorf, von tragischen Verlusten bis hin zu kulturellen Höhepunkten und seltenen Begebenheiten, die das Leben in der Gemeinde geprägt haben.

Am 8. September 1888 wurde in der Pfarrkirche von Blottendorf die Familie des Albert Schneider, gebürtig aus Kremsier im Osten von Mähren zum christlich-katholischen Glauben getauft und damit die Konversion einer jüdischen Familie zum Christentum vollzogen. Schneider, ein Oberbeamter in Prag, heiratete die Tochter eines Glashandelsmannes aus Blottendorf und entschied sich später, ganz in diesem Ort zu leben. Leider verstarb er kurz nach der Taufe am 26.09.1888.

Der Bau einer Bezirksstraße von Blottendorf über Parchen nach Steinschönau erfüllt einen lang gehegten Wunsch der Gemeinde. Die Verbindung soll das geschäftliche Leben verbessern und besonders den Glastransport zwischen den Orten erleichtern.

Der Bau begann am 14.05.1890. Im Zuge dessen wurde die Dorfstraße verbreitert, was das Fällen der alten Lindenbäume in der Nähe der Kapelle und anderer Baumgruppen erforderlich machte. Eine seltene Naturerscheinung (Juni 1890) verursachte große Schwärme weißer Schmetterlinge auf den Wiesen im Oberdorf; sie gehörten zur Gattung des ausgestorbenen Baum-Weißlings. Nach einem plötzlichen Gewitter (1914) verschwanden sie und wurden nicht mehr gesehen.

1891 – 1899

Militär-Veteranenverein in Blottendorf organisierte sich und sammelte Geld für eine Fahne. Nachdem der erste Kommandant die Gelder für den Fahnenerwerb missbrauchte, musste erneut Geld gesammelt werden, um dafür genügend Finanzen für den Fahnkauf zusammenzubringen. Das gelang, und die Fahnweihe konnte stattfinden (1891).

Einrichtung der Telegraphenstation: Durch das Engagement des Postmeisters Josef Richter und anderer Geschäftsleute wurde die Telefonverbindung zwischen Haida und Blottendorf eingerichtet. Die Pfosten für die Drähte wurden durch Sammlungen finanziert, und der Bau wurde im August 1887 abgeschlossen.

Religiöse Konversionen erzeugte die Einführung vor allem der Kirche der Altkatholiken in Böhmen und Sachsen seit den 1890er Jahren; die Gemeinde suchte zwar den Dialog mit Vertretern anderer Kirchen. Aufgrund religiöser Konflikte mit Pfarrer Augustin Franz traten mehrere Familien in Blottendorf vom Christkatholischen zum Altkatholischen Glauben über (1893).

Im Jahr 1894 erlebte Blottendorf eine auffällige Militär-Rekrutierung, bei der 16 junge Männer eingezogen wurden. Im Jahr 1894 regnete es fast den ganzen Frühling, Sommer und Herbst über, was zu einer schlechten Ernte führte, da viele Feldfrüchte verfaulten. Die Gründung eines Konsumvereins wurde notwendig, um Lebensmittel in großen Mengen einzukaufen und an die Mitglieder zu günstigen Preisen zu verkaufen. Jedes Mitglied zahlte 10 Gulden ein und erhielt am Ende des Jahres eine Dividende. Die Samtschneiderei der Firma Ignaz Richter und Söhne aus Niedergund, die sich in Blottendorf befand, wurde nach 10 Jahren Betrieb aufgelassen.

Die Erweiterung der Blottendorfer Schule (1894) zu Beginn des Schuljahres geschah durch eine fünfte Klasse; Lehrer Gärtner aus Straußnitz übernahm die 5. Klasse.

Im Oktober 1895 verstarb Pfarrer Pater Augustin Franz nach 20 Jahren Amtszeit. Sein Nachfolger, Pater Josef Böhm, wurde im April 1896 eingesetzt.

Wechsel im Gemeindevorstand (1895 – 1896): Franz Wiesner wurde zum Gemeindevorsteher gewählt, trat jedoch 1896 zurück und wurde durch Anton Knechtel ersetzt.

Am 21.11.1896 zersprang die große Glocke des Blottendorfer Kirchturms während des Abendläutens. Am 11. September 1896 wurde Jacob Schuster als neuer Postmeister eingeführt. Am 11.01.1897 besuchte Herr Güterdirektor Pompe von der Herrschaft Bürgstein die Gemeinde Blottendorf, um über die Abschaffung der Häusergebühren zu verhandeln.

1897: Am 18.03. wurde Blottendorf von einem schweren Gewitter heimgesucht, bei dem ein Blitz in das neu erbaute Haus des Tischlers Hanke einschlug, wodurch dieser tragischerweise getötet wurde.

Am 23.03.1887 um 7 Uhr morgens wurde in Reichenberg der berüchtigte Raubmörder Josef Kögler aus Petersdorf bei Gabel von Scharfrichter Wohlenschläger aus Prag gehängt.

Am 12.04.1897 fand um 11 Uhr vormittags das erste altkatholische Begräbnis auf unserem Friedhof statt, begleitet von Musik und Glockengeläut, für August Ackermann aus Schönfeld.

Am 07.05.1897 wurde die gesprungene große Glocke von Blottendorf repariert, nachdem der Glockenreparateur eingetroffen war.

Am 12.07.1897 starb der letzte Abkömmling der Familie Diehl, die das ehemalige Einsiedlerhäusel bewohnte.

Ende Juli 1897 kam es zu starken Regenfällen, die zu Überschwemmungen führten; sie richteten in den Städten Weiskirchen und Grottau sowie im Riesengebirge erheblichen Schaden an.

Am 13.08.1897 wurden das Infanterie-Regiment Nr. 94 und das 8. Dragonerregiment in Haida einquartiert, gefolgt vom Infanterieregiment Nr. 18 aus Königgrätz und Artillerie in Arnsdorf.

Am 23.08.1897 fand ein Manöver in Blottendorf statt, bei dem die Infanterieregimenter Nr. 94 und 18 teilnahmen.

Am 31.08.1897 marschierte das Infanterie-Regiment Nr. 98 von Haida über Blottendorf nach Lindenau. – Am 01.09.1898 marschierten das Infanterie-Regiment Nr. 94 und 18, Artillerie und 2 Eskadronen Dragoner von Stein-Schönau über Blottendorf nach Röhrsdorf.

In der ersten Dezemberhälfte 1898 wurde die Telefonleitung Haida – Blottendorf – Falkenau gebaut.

1901 – 1905

Im Jahr 1902 begannen die Bewohner von Blottendorf ein ungewöhnliches Wetterphänomen zu erleben, das seine Spuren bis ins folgende Jahr hinterlassen sollte. Schnee war rar, Frost selten, und die Weihnachtsfeiertage wurden von einem ungewöhnlich milden Klima geprägt – eine Abweichung von den typischen Winterbedingungen in der Region. Die Gemeinde wurde auch Zeuge einiger bemerkenswerter Ereignisse, die das Dorfleben prägten. Die Umpflanzung der alten Bleichfichte und die Gründung neuer Industriezweige wie der Bilderrahmen- und Goldleistenfabrik sowie der Bau einer Glasfabrik waren Zeichen des Fortschritts und der wirtschaftlichen Entwicklung von Blottendorf.

Der Gebirgsverein leistete seinen Beitrag zur Förderung des Tourismus, indem er eine Bergrestauration am Wachstein errichtete, die zu einem beliebten Anziehungspunkt für Besucher wurde. Doch nicht nur positive Ereignisse prägten das Jahr – Naturkatastrophen wie das verheerende Hochwasser im August 1903 brachten große Schäden und Leid über die Gemeinde.

Das Jahr 1904 brachte eine unerwartete Trockenheit mit sich, die zu einer geringen Ernte und einem akuten Wassermangel führte. Die Bewohner von Blottendorf mussten sich mit den Herausforderungen der Natur auseinandersetzen, während sie gleichzeitig bemüht waren, ihre Gemeinschaft zu stärken und voranzubringen. Doch nicht nur Naturereignisse prägten das Leben in Blottendorf – sondern auch tragische wie

der Tod von Anna Dworschak, die unter mysteriösen Umständen vergiftet aufgefunden wurde, erschütterten Blottendorf. Ihr Tod war ein Rätsel, das ungelöst blieb und tiefe Trauer in der Gemeinde hinterließ.

Trotz dieser Herausforderungen erlebte die Gemeindeverwaltung von Blottendorf eine gewisse Kontinuität, während sich die Gemeinde allmählich veränderte und weiterentwickelte. Die Pacht der Gemeindejagd zu einem außergewöhnlich hohen Preis und die Wahl neuer Gemeindevorsteher spiegelten die Dynamik und Vielfalt des Dorflebens wider. Das Jahrhundert der Veränderungen hatte begonnen, und die Bewohner von Blottendorf waren bereit, sich den Herausforderungen der Zeit zu stellen und ihre Gemeinschaft in eine neue Ära zu führen.

Der Winter legte sich schwer über Blottendorf, als die Männer des Dorfes zu einer außergewöhnlichen Versammlung zusammenkamen. Die Unstimmigkeiten zwischen Karl Mühlbauer und Rudolf Handschke hatten die Jagdfreundschaft zwischen den beiden Herren zerstört. Diese Freundschaft, die einst so fest und unerschütterlich erschien, war nun durch Zwietracht und Groll vergiftet.

Die Spannungen in der Gemeinde erreichten einen Höhepunkt, als sich die Frauen von Blottendorf in einer hitzigen Debatte über die Musikauswahl während Veranstaltungen des Frauenvereins entzweiten. Uneinigkeit herrschte darüber, welche Musikgesellschaft im Ort spielen sollte, und schließlich entschieden sich einige Mitglieder dazu, den "Frauen- und Jungfrauenverein" zu gründen. Eine Entscheidung, die die bestehende Gemeinschaft spaltete und die sozialen Strukturen des Dorfes veränderte. Doch das Jahr 1906 war nicht nur von Zwietracht geprägt, sondern auch von besonderen Ereignissen, die das Leben in Blottendorf auf unerwartete Weise bereicherten. Die erstmalige Durchführung der Osterreiter und der Besuch von Bischof Dr. Anton Frind aus Prag waren Höhepunkte, die die Spiritualität und den Zusammenhalt der Gemeinschaft stärkten. Das Jahr neigte sich dem Ende zu, als Karl Mühlbauer einen mutigen Schritt wagte und sich von der bestehenden Fabrik trennte, um eine neue Glashütte zu errichten. Die „Klarahütte“ wurde geboren und eröffnete im Spätherbst desselben Jahres ihre Tore, während parallel dazu neue Familienhäuser für die Glasmacherfamilien entstanden.

Mit dem Aufstieg der „Klarahütte“ begann auch eine neue Ära für die Sicherheit in Blottendorf. Richard Oppitz trat seinen Dienst als Polizist an und beendete damit die jahrhundertealte Tradition der Nachtwache. Doch das Schicksal hatte andere Pläne, und im Sommer des folgenden Jahres verstarb Oppitz unerwartet, und ein neuer Polizist, Feldwebel Hermann Stoy, übernahm seine Rolle. Inmitten dieser Veränderungen und Herausforderungen blieb die Gemeinschaft von Blottendorf stark und vereint, fest entschlossen, die Stürme des Lebens gemeinsam zu durchqueren und gestärkt aus ihnen hervorzugehen.

Der Kirmesmontag des Jahres 1908 sollte als ein Tag des tragischen Unglücks in die Geschichte von Blottendorf eingehen. Karl Bräuer, ein erfahrener Schütze und angesehenen Einwohner des Dorfes, begab sich an diesem Tag zur Treibjagd. Doch das Schicksal hatte einen unbarmherzigen Plan, der die fröhliche Atmosphäre der Kirmes jäh unterbrach. Während der Treibjagd geschah das Unfassbare: Karls eigene Flinte löste sich unerwartet und der Schuss traf ihn mitten ins Gesicht. Der Schmerz durchzuckte seinen Kopf, und binnen weniger Stunden verlor er sein Leben. Die Un-

glücksstelle lag ausgerechnet über der „Klarahütte“, wo die gläsernen Schätze von Blottendorf entstanden. Das tragische Ereignis markierte nicht nur einen persönlichen Verlust für die Familie Bräuer, sondern war auch ein schwerer Rückschlag für die Glasindustrie von Blottendorf. Besonders die Glasmaler litten unter den Veränderungen in ihrer Branche. Die traditionelle Bemalung mit dem Pinsel wurde zunehmend durch maschinell aufgedruckte Muster ersetzt, was zu minderwertiger Arbeit und einem Rückgang der Bestellungen führte.

Die wirtschaftliche Unsicherheit trieb viele Bewohner dazu, nach anderen Möglichkeiten des Broterwerbs zu suchen. Einige fanden Arbeit in den Fabriken der Niederlande, andere begaben sich auf die Suche nach Quellen oder unterstützten die örtliche Wasserversorgung. Doch trotz der Widrigkeiten blieb die Gemeinschaft von Blottendorf stark und solidarisch.

Inmitten dieser wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen wurde das Dorf auch von einer seltsamen Modeerscheinung heimgesucht. Riesige, auffällig geschmückte Hüte wurden plötzlich zur Mode, wobei einige Frauen und Mädchen sie mit Stolz trugen, während sie bei anderen lächerlich wirkten. Doch unabhängig von ihrer sozialen Stellung folgten viele dieser extravaganten Mode, die teuer war, aber dennoch Einzug in das Leben der Menschen fand.

Währenddessen setzte die Samtschneiderei von Blottendorf ihren Beitrag zur lokalen Wirtschaft und Gemeinschaft fort, indem sie nicht nur Arbeitsplätze schuf, sondern auch bedürftige Schulkinder unterstützte. Die Einführung der Kronenwährung im Jahr 1893 brachte zwar anfängliche Schwierigkeiten mit sich, aber mit der Zeit etablierte sich die neue Währung und trug zur Stabilität der Wirtschaft bei.

Die politische Landschaft von Blottendorf wurde ebenfalls von Veränderungen geprägt, als sich die Arbeiter der Sozialistenbewegung anschlossen und für ihre Rechte kämpften. Trotz anfänglicher Spannungen und Spaltungen fanden die Bewohner des Dorfes schließlich zu einer versöhnlicheren Strömung zurück, die das friedliche Nebeneinanderleben wiederherstellte.

Im Jahr 1905 errichtete Bäckermeister Ferdinand Oppelt im Niederdorf ein neues Haus für sein Geschäft. Ein Jahr später wurden zwei weitere Häuser oberhalb von Leander Johns Gasthaus an der Straße nach Falkenau gebaut, von Franz Ehrlich, einem Glasmaler, und Zimmermann, einem Tischler.

1906 – 1910

Am 08.05.1906 sollte sich im beschaulichen Oberdorf von Blottendorf ein schicksalhaftes Ereignis ereignen, das die Gemeinschaft zutiefst erschütterte. Das Haus Nr. 11, im Besitz des Glasmalers Anton Alber und vermietet an den Maler Josef Stössel, fiel einem verheerenden Feuer zum Opfer. Josef Stössel, der gerade Glas im Ofen hatte, als das Feuer ausbrach, konnte zwar das meiste davon retten, aber das Gebäude selbst wurde vollständig zerstört. Der Schornstein wurde als wahrscheinliche Brandursache vermutet, und obwohl ein heftiger Sturm in der vorangegangenen Nacht gewütet hatte, wurde Schlimmeres zum Glück verhindert. Auch das benachbarte Haus des Herrn Neidert wurde beschädigt, doch dank des raschen Eingreifens der Feuerwehr konnte das Feuer eingedämmt werden.

Während das Dorf noch unter dem Schock des Feuers stand, verabschiedete sich der

langjährige Oberlehrer Wenzel Strohschneider nach 27 Jahren als Schulleiter und insgesamt 45 Jahren im Dienst in den wohlverdienten Ruhestand. Geboren im Jahr 1842 in Dobrschin Bezirk Dauba, war er im Jahr 1872 als junger Mann nach Blottendorf gekommen, um die Position des Oberlehrers anzunehmen. Er wurde für seine engagierte Arbeit und sein großes Engagement für den Schulkreuzerverein geehrt, bevor er sich entschied, nach Zwickau zu ziehen und seinen Lebensabend zu genießen.

Doch auch inmitten dieser trüben Ereignisse gab es Lichtblicke: Die Primiz von Herrn Raimund Vogel, einem Sohn des ortschaftlichen Glasgraveurs Emanuel Vogel, war ein Höhepunkt des Jahres 1906. Vogel, der auch als Chorregent der Kirche diente, zelebrierte am 05.07.1906 in der Pfarrkirche seine erste heilige Messe, nachdem er kurz zuvor zum Priester geweiht worden war. Seine Ausbildung hatte er dank der großzügigen Unterstützung der Gräfin Kynsky in Bürgstein erhalten, die die Kosten seines Studiums übernommen hatte. Sein Bruder folgte seinem Beispiel und trat ebenfalls in den geistlichen Beruf ein, was die Gemeinde mit Stolz erfüllte.

Die Jahre 1908 bis 1910 brachten jedoch auch ihre Herausforderungen mit sich. Eine Invasion von "Nonnen", einer Art Falter, verwüstete die Wälder im nördlichen Böhmen, bis ein nasser Winter ihre Population dezimierte. Zugleich begann Blottendorf, angeregt durch die Erfahrungen der Nachbargemeinde Arnsdorf, nach eigenen Wasserquellen für eine Wasserleitung zu suchen, was zu umfangreichen Grabungsarbeiten führte, jedoch mit nur mäßigem Erfolg.

Im Jahr 1909 feierte die freiwillige Feuerwehr ihr 40-jähriges Bestehen mit einem glanzvollen Fest, das trotz trüber Regentage von Sonnenschein erhellt wurde. Der Verein marschierte mit Stolz durch die Straßen, gefolgt von einem Festzug und einer feierlichen Messe in der Kirche. Diplome und Auszeichnungen wurden verliehen, und ein Tanz im Saal des Johann John rundete die Feierlichkeiten ab.

Doch auch politische Unruhen und gesellschaftliche Veränderungen ließen nicht lange auf sich warten. Ende 1908 forderten Serben die Monarchie heraus, was zu einer teilweisen Mobilmachung führte und auch Ersatzreservisten aus Blottendorf betraf. Die Volkszählung im Jahr 1910 lieferte weitere Einblicke in das Leben im Dorf, während die Gründung einer Spar- und Darlehenskasse nach dem Raiffeisen-System Landwirten und Unternehmern günstige Geldmittel zur Verfügung stellen sollte.

Trotz aller Herausforderungen blühte die Glasindustrie in Blottendorf weiter auf, und eine Vielzahl von Unternehmen lieferte ihre Produkte in verschiedene Länder und Regionen. Doch nicht nur wirtschaftliche Belange bestimmten das Leben im Dorf: Eine Vielzahl von Vereinen trugen zum sozialen Leben bei, auch wenn einige, wie der landwirtschaftliche Verein, aufgrund von Mitgliederschwund aufgelöst wurden. Doch selbst inmitten des gesellschaftlichen Trubels durfte das tragische Schicksal Einzelner nicht vergessen werden: Ein Schuljunge in Schönfeld löste versehentlich eine Tragödie aus, als er mit einem geladenen Gewehr spielte und seinen eigenen Bruder erschoss. Die Gemeinschaft von Blottendorf wurde auf eine harte Probe gestellt, während sie versuchte, mit den Höhen und Tiefen des Lebens in einer sich verändernden Welt fertig zu werden.

Im Januar 1910 erschien ein unbekannter Schweifstern am Westhimmel, gefolgt im

Mai von dem Halley'schen Kometen, der deutlich sichtbar war. Diese Himmelserscheinungen faszinierten die Bewohner und brachten ein wenig Abwechslung in ihre tägliche Routine.

1911 – 1915

Das Jahr 1911 begann mit einem normalen Frühling, doch schon bald setzte eine extreme Hitze im Mai ein, die sich über Monate erstreckte. Die Pflanzen verdorrten, Brände brachen aus, und die Ernte war von Missernten und Teuerung geplagt. Erst im Herbst kehrte die normale Witterung zurück, doch der Wassermangel war bereits spürbar. Der Herbst war unbeständig, und sogar im November gab es ungewöhnlichen Schnee. Der Winter darauf war mild und feucht, und der Vorfrühling brach frühzeitig und unbeständig an. Ein außergewöhnliches Jahr, das die Bewohner von Blottendorf vor große Herausforderungen stellte.

Eine leichte Brise strich über Blottendorf, als sich die Nachricht von der Abreise des geliebten Seelsorgers, Pfarrer Josef Böhm, verbreitete. Seit 16 Jahren hatte er die Geschicke der Gemeinde geleitet, und sein freundliches Wesen hatte ihm die Zuneigung und Anerkennung der Einwohner eingebracht. Doch ein verlockendes Angebot aus dem Erzgebirge veranlasste ihn, nach Krüma bei Komotau zu ziehen, um dort eine bessere Stelle anzunehmen. Am Tag seiner Abreise versammelten sich viele Dorfbewohner vor der Pfarrkirche, um ihm Lebewohl zu sagen. Tränen flossen, als er sich von seinen Schäfchen verabschiedete, die ihm so sehr ans Herz gewachsen waren. Doch sie wussten, dass sein Abschied eine neue Chance bedeutete, und sie wünschten ihm von Herzen alles Gute für seine Zukunft. Als Nachfolger für den ehrwürdigen Herrn Pfarrer Böhm wurde Herr Pater Peter Schmitz aus Essen nach Blottendorf berufen. Ein erfahrener Administrator und ehemaliger Missionar, der nun die Aufgabe hatte, die spirituellen Bedürfnisse der Gemeinde zu erfüllen. Seine feierliche Installation fand am 12.04.1896 statt, und die Gemeinde hoffte, dass er genauso viel Wärme und Güte in ihre Herzen bringen würde wie sein Vorgänger.

Im Mai verließ auch der Gastwirt Ferdinand Ackermann aus Schönfeld Nr. 16 mit seiner Familie das Dorf, um eine neue Zukunft in Brasilien zu suchen. Sein Geschäft hatte sich nicht wie erhofft entwickelt, und er musste Insolvenz anmelden. Brasilien erschien ihm als eine verlockende Möglichkeit, da er bereits sieben Jahre seines Lebens dort verbracht hatte und wusste, dass es relativ einfach war, dort Land zu erwerben. Die Gemeinde verabschiedete sich schweren Herzens von Ferdinand Ackermann und seiner Familie und wünschte ihnen viel Glück und Erfolg in ihrer neuen Heimat. Ihr Anwesen wurde bei einer gerichtlichen Versteigerung von anderen ortschaftlichen Geschäftsleuten erstanden, und das Leben im Dorf ging weiter, wenn auch mit einer spürbaren Lücke. Es gab auch Veränderungen im kirchlichen Leben des Dorfes. In der Vergangenheit wurde beim Umzug am Fronleichnamstag ein großer Pomp entfaltet, aber bei der Hauptversammlung der Freiwilligen Feuerwehr im Oktober 1911 wurde beschlossen, an diesem Tag nicht mehr auszurücken. Auch das jährliche Gründungsfest am dritten Sonntag im Juli mit Kirchenparade wurde nicht mehr gefeiert. Diese Änderungen führten dazu, dass der Umzug an diesem Tag an Pracht verlor.

Im Jahr 1912 war das Wetter außerordentlich nass im Gegensatz zum trockenen Jahr

zuvor. Es regnete ununterbrochen, sogar im Hochsommer, was zu verdorbenen Ernten und steigenden Lebensmittelpreisen führte. Erst im Herbst verbesserte sich das Wetter etwas. Am Morgen des 02.03.1912 ereignete sich in Blottendorf ein tragischer Vorfall, bei dem der Glasmaler Franz Sachser auf grausame Weise ums Leben kam. Während er versuchte, Glas in den Brennofen zu setzen, erlitt er möglicherweise Krämpfe und stürzte, wobei eine Petroleumlampe umfiel und ihren Inhalt über ihn ergoss. Die daraus resultierenden schweren Verbrennungen führten zu seinem tragischen Tod. Obwohl seine Angehörigen auf sein Stöhnen aufmerksam wurden, war es bereits zu spät, und er verstarb noch am selben Tag im Krankenhaus von Haida. Im Oktober wurde die Gemeindejagd an den Meistbietenden, Herrn Rudolf Knöspe, verpachtet. Der Vertrag wurde für sechs Jahre abgeschlossen, und die Jagd wurde am 01.01.1913 offiziell übergeben.

Herr Emanuel Vogel, der das Amt des Chorregenten innehatte, verließ das Dorf, und Herr August Kittel, ein Nachkomme des Erbauers der Kirche, wurde als sein Nachfolger berufen. Um dem Niedergang der Glasindustrie entgegenzuwirken, wurde auf Anregung der Handelskammer und der Bezirkshauptmannschaft eine Genossenschaft der Glasarbeiter gegründet. Obwohl viele Arbeiter skeptisch waren, hoffte man auf eine Verbesserung der Preise und Arbeitsbedingungen. Im Herbst begann die Fassung der Quellen für die geplante Wasserleitung. Mehrere Quellen wurden identifiziert und sollten im nächsten Jahr für den Bau der Wasserleitung genutzt werden.

Aufgrund der angespannten politischen Lage in Serbien wurden auch Einwohner aus Blottendorf einberufen, um die Truppen zu verstärken. Ein Dorfbewohner namens I. Schier wurde zur Gebirgsartillerie eingezogen und kehrte erst im folgenden Jahr zurück. Am Silvesterabend beobachteten die Einwohner ein selten mildes ruhiges Wetter. Die Kirchenuhr schlug Mitternacht, gefolgt von feierlichem Geläute und Mörserschüssen, die das neue Jahr begrüßten.

Das Jahr 1913 begann mit schönen sonnigen, aber kalten Tagen im Januar und Februar. Dann kam warmes Wetter, so dass Mitte März der Schnee verschwand, aber Ende April eine unerwartete Kälte das Laub und die Blüten erfrieren ließ. Der Sommer brachte trockene, heiße Tage, was zu einer guten Heu- und Getreideernte führte. Allerdings litten die Kartoffeln unter den häufigen Regenfällen im August, was zu einer durchschnittlichen Ernte führte. Im Herbst regnete es viel, gefolgt von nebligen Tagen bis zum Ende des Jahres. Mitte November fiel bereits Schnee, der jedoch nur drei Wochen lang hielt. Gegen Ende des Jahres herrschte Glatteis, das Schaden an Bäumen und Telegrafleitungen verursachte. Im Frühjahr wurde der größte Teil des schlagfähigen Bestandes des Klutschkenbusches abgeschlagen, der Erlös sollte für den Bau der Wasserleitung bestimmt sein. Am 16.07.1913 feierte Herr Otto Vogel seine Primiz in der hiesigen Kirche, nachdem er am 13.07.1913 in Leitmeritz die Priesterweihe erhalten hatte. Er ist der zweite Sohn des Glasgraveurs und ehemaligen Chordirektors Herrn Emanuel Vogel, der den geistlichen Beruf gewählt hat. Herr Vogel erhielt eine Anstellung als Kaplan in Hohlen bei Neuschloss.

Am Montag, den 04.08.1913, begannen die Arbeiten am Bau der Wasserleitung. Die Straßen im Niederdorf und Oberdorf wurden aufgegraben, um Platz für die Leitung zu schaffen. Die Firma Bill & Comp. Bodenbach wurde mit dem Bau beauftragt, und bereits in den ersten Tagen kam es zu Unstimmigkeiten über die Löhne der Arbeiter.

Die Arbeitsbedingungen waren schwierig, und die Bezahlung entsprach nicht den Erwartungen der Arbeiter. Als Folge verließen einige der besten Arbeiter die Baustelle. Es war auch ein langwieriger Prozess, die Quellen für die Wasserleitung zu fassen. Es musste sogar ein Enteignungsverfahren durchgeführt werden, da Gemeinden und andere Interessengruppen Einwände erhoben. Schließlich wurden die Quellen der Knöspelquelle und der Schimpkequelle in die Leitung integriert. Die Wasserleitung wurde in vier Zonen gebaut, basierend auf der Lage der Quellen. Die Arbeit schritt schnell voran, und bald waren die ersten beiden Bassins für den Hackelborn und die Knöspelquelle fertiggestellt.

Die Gemeinde Blottendorf musste verschiedene Kosten im Zusammenhang mit dem Wasserleitungsbau tragen, besonders aufgrund von Einwänden und Ansprüchen anderer Gemeinden und Einzelpersonen. Es gab Diskussionen über das Eigentum und die Nutzung der Quellen, aber letztendlich konnte die Wasserleitung erfolgreich gebaut werden. Trotz einiger Herausforderungen und Verzögerungen verlief der Bau der Wasserleitung zufriedenstellend, und die Gemeinde konnte die dringend benötigte Infrastruktur schaffen. Der Abschluss dieses Projekts wird es den Einwohnern von Blottendorf ermöglichen, Zugang zu einer zuverlässigen Wasserversorgung zu erhalten. Diese Leute begründeten ihre Einwendungen damit, dass durch die Einbeziehung dieser Quelle in die Wasserleitung dem Preschkauer- und auch Kamnitzbach das Wasser entzogen würde. Beide Behauptungen waren unsinnig. Bei den Erhebungen ergab es sich, dass die Quelle nicht weit von ihrem Austritt schon versickerte und deshalb wurde Blottendorf das Recht zugesprochen, diese Quelle mit in die Leitung einzubeziehen.

Der Bau der Wasserleitung wurde schließlich abgeschlossen, und das System wurde in Betrieb genommen. Jedoch ergaben sich bald finanzielle Probleme und Unstimmigkeiten bezüglich der Kosten. Die ursprünglich veranschlagten Baukosten von 54.000 Kronen stiegen aufgrund von unerwarteten Ausgaben auf 138.000 Kronen an. Die Gemeinde Blottendorf erhielt weniger Subventionen als erwartet und musste einen beträchtlichen Teil der Kosten durch Kredite finanzieren. Trotz der finanziellen Herausforderungen funktionierte die Wasserleitung gut, und die Bevölkerung konnte von einer verbesserten Wasserversorgung profitieren. Es wurde jedoch darauf hingewiesen, dass weitere finanzielle Unterstützung erforderlich wäre, um die Schulden der Gemeinde zu decken und die Infrastruktur zu verbessern.

Es wurden auch rechtliche Vereinbarungen getroffen, um die Nutzung der Wasserquellen und die Verantwortlichkeiten der beteiligten Parteien klar zu regeln. Einige Eigentümer stimmten der Einbeziehung ihrer Quellen in die Wasserleitung zu, erhielten dafür aber Entschädigungen und andere Vereinbarungen zur Nutzung des Wassers. Insgesamt war der Bau der Wasserleitung ein wichtiger Schritt für die Gemeinde Blottendorf, um die Lebensqualität der Bewohner zu verbessern und eine zuverlässige Wasserversorgung sicherzustellen. Es wurde jedoch aufgezeigt, dass weitere Anstrengungen und finanzielle Mittel erforderlich sein würden, um die laufenden Kosten zu decken und die Infrastruktur weiter zu verbessern.

Die Bergmann-Elektrizitätswerke Bodenbach planten die Erweiterung ihres elektrischen Leitungsnetzes auf ganz Nordböhmen und kontaktierten auch unsere Gemeinde mit dem Vorschlag, elektrisches Licht einzuführen. Eine Kommission wurde ein-

gesetzt, um die Bewohner von Haus zu Haus zu besuchen und zu erfragen, ob Interesse an der Einführung von elektrischem Licht bestünde. Aufgrund der bereits bestehenden Kosten für die Wasserleitung zeigten jedoch nur wenige Hausbesitzer Interesse, hauptsächlich Fabriken, Geschäfte und Gasthäuser. Dennoch wurde beschlossen, die Leitung zu errichten, da der Gemeinde außer den Kosten für die Straßenbeleuchtung keine weiteren Belastungen entstehen würden. Bereits am 14.10.1913 begannen die Arbeiten zum Aufstellen der Masten, die den Winter über fortgeführt wurden.

Des Weiteren fand am 10.09.1913 die Wahl des Gemeindevorstandes statt, bei der die von der nationalen Partei nominierten Kandidaten gewählt wurden. Die Sozialdemokraten enthielten sich der Wahlbeteiligung. Da kein Einspruch erhoben wurde, erfolgte am 08.12.1913 die Wahl des Gemeindevorstehers im Gasthaus von Herrn Emanuel Müller. Herr Franz Scholze wurde erneut zum Vorsteher gewählt.

Ein besonderes Ereignis war der Besuch eines lenkbaren Zeppelin-Luftschiffs namens „Sachsen“, das auf Verlangen des Turnvereins Haida die Stadt besuchte. Der Besuch, der zunächst für den Kirmesmontag geplant war, wurde aufgrund von Wetterbedingungen zweimal verschoben und fand schließlich am Sonntagmittag bei dichtem Nebel statt. Obwohl das Luftschiff aufgrund des Nebels kaum zu sehen war, konnte man das Geräusch der Motoren deutlich hören. Hunderte Menschen versammelten sich am Landeplatz oberhalb des Krankenhauses, um den Zeppelin zu sehen, kamen jedoch zu spät, da das Luftschiff bereits im Nebel verschwunden war. Einige Einwohner von Haida nutzten die Gelegenheit, um gegen eine Gebühr von 200 Kronen mit dem Luftschiff nach Leipzig zu fliegen.

Im Jahr 1914 war die Verleihung der Ehrenbürgerwürde für seine Spenden und seine Verdienste um die Gemeinde an Herrn Richard Richter, Besitzer der Samtschneiderei ein besonderes Ereignis; der Geehrte erwies der Gemeinde eine großzügige Spende von 1100 Kronen für die Armen und verschiedene Vereine. Die Arbeiten für die elektrische Beleuchtung wurden abgeschlossen, sodass die Hausbeleuchtungen am 01.04.1914, gefolgt von den Straßenlampen am 02.04.1914, eingeschaltet werden konnten. Vorläufig wurden 16 Straßenlampen zu je 2 Kerzenstärken aufgestellt. Die Installationsgebühr sowie die Pauschalgebühr für Hausbeleuchtungen wurden von der Gesellschaft festgelegt.

Ein neuer Polizist wurde gewählt: Herr Berthold Wunsch übernahm das Amt des Gemeindedieners und Polizeiwachmanns, nachdem der frühere Polizist, Herr Stoy, zurückgetreten war. Herr Wunsch trat sein Amt am 01.04.1913 an, fiel jedoch später im Jahr 1914 im Weltkrieg. Am 16.04.1914 wurde ein Flugmodell über den Blottendorfer Berg gesichtet, das an einem Preisflug teilnehmen wollte. Es war das erste Mal, dass ein solches Flugzeug in der Gegend zu sehen war. Kuckucksrufe bei Schneegestöber am 02.05. und 15.05.1914, obwohl es zu ungewöhnlich kühl war. Im September wurde ein Komet mit prächtigem Schweif am Nordhimmel gesichtet, der im Oktober unterging.

Der Ausbruch des Krieges hatte auch in unserer Gemeinde spürbare Auswirkungen. Zu Beginn wurden Brunnenvergiftungen und das Auftauchen verdächtiger Personen gemeldet, was zu erhöhter Wachsamkeit führte. Die Bezirkshauptmannschaft forderte die Gemeinden auf, nächtliche Patrouillen entlang von Wasserleitungen, Brun-

nen und Straßen einzurichten und die Straßen nach 20 Uhr zu sperren, besonders auf verdächtige Fahrzeuge zu achten. Jedes Haus musste einen Mann für den Wachdienst stellen, und täglich wurden 16 Männer ausgewählt, die sich einen Wachkommandanten wählten. Die Wache war in verschiedene Abschnitte unterteilt, und wer im Besitz eines Waffenpasses war, musste eine Waffe mitführen. Glücklicherweise kam es zu keinen schwerwiegenden Vorfällen, und die Wache löste sich im Oktober auf, als das Wetter ungemütlicher wurde. Nur im August wurde ein Verdächtiger in der Nähe von Falkenau gesichtet, was zu einer kurzzeitigen Verfolgung führte, jedoch ohne Ergebnis.

Um die Nahrungsmittelknappheit zu bewältigen, griff die Gemeinde zu verschiedenen Maßnahmen. Im Herbst 1914 kaufte die Gemeinde selbst Getreide an und ließ es mahlen und zu Brot verbacken. Die Bäcker erhielten als Lohn für jedes Brot 10 Heller. Nach der Ernte erhielt die Gemeinde Mehl von der Kriegsgetreide-Gesellschaft zugewiesen, musste jedoch im Oktober zusätzlich 5.000 Kilogramm Korn und Hafer beschaffen. Dies war eine enorme Herausforderung, da viele Felder aufgrund des schlechten Wetters im Winter und Frühling umgepflügt werden mussten.

Aufgrund des neuen Wehrgesetzes waren alle männlichen österreichischen Staatsbürger bis zum 50. Lebensjahr landsturmpflichtig. Die Musterung begann im November 1914 mit den Männern zwischen 24 und 37 Jahren in Blottendorf. Es folgten weitere Musterungen für verschiedene Altersgruppen bis zum Jahr 1915. Die Ergebnisse der Musterungen zeigten, dass nur wenige als tauglich befunden wurden, besonders in den jüngeren Altersgruppen. Bei der Nachmusterung in Leipa stellten sich 43 Männer im Alter von 43 bis 50 Jahren vor, von denen jedoch nur 23 als tauglich eingestuft wurden. Insgesamt wurden bei den Musterungen in unserer Gemeinde und Umgebung nur wenige Männer als kriegstauglich befunden.

Das Jahr 1915 brach an, und mit ihm kamen neue Herausforderungen für unsere Gemeinde. Am Pfingstsonntag jenes Jahres erklärte auch der Bundesgenosse Italien Österreich den Krieg, was die Bedrohung und die Anspannung in der Bevölkerung weiter verstärkte. Bereits Anfang Juli mussten wir den Verlust von acht tapferen Männern betrauern, deren Tod auf dem Schlachtfeld bestätigt wurde. Doch noch mehr Männer waren vermisst oder in Gefangenschaft geraten, und die ungewisse Lage ihrer Schicksale lastete schwer auf unseren Herzen.

Die Versorgungslage verschlechterte sich zusehends, besonders die Mehlvorräte waren knapp. Um eine gerechte Verteilung sicherzustellen, übernahm der Gemeindevorstand zusammen mit einem Beamten der Bezirkshauptmannschaft die Aufnahme der Vorräte. Brotkarten wurden ausgegeben, um jedem Bürger wöchentlich 2 kg Brot zuzuteilen. Als die Roggenmehl-vorräte zur Neige gingen, musste vermehrt Maismehl verwendet und die Brotportion auf 1½ kg pro Person reduziert werden. Die Preise für Lebensmittel und Güter des täglichen Bedarfs stiegen in astronomische Höhen. Fleisch, Schuhe, Brennöl, alles wurde unbezahlbar teuer. Viele Menschen mussten sich an ungewohnte Mehlsorten und Lebensmittelqualitäten gewöhnen, da Weizenmehl nicht mehr verfügbar war und Ersatzmehle wie Gerste und Mais verwendet wurden.

Die wirtschaftlichen Auswirkungen des Krieges waren überall spürbar. Die Glasindustrie lag brach, und viele Menschen waren arbeitslos. Einige suchten Arbeit in an-

deren Regionen oder meldeten sich für Kriegsarbeit in Wien, Südtirol oder anderen Orten. Maschinengewehrfeuer in der Ferne und die Beschaffung von Münzen verdeutlichten die Bedrohung, mit der wir konfrontiert waren. Um die wirtschaftliche Stabilität zu gewährleisten, wurden Maßnahmen ergriffen, um die Metallversorgung zu sichern und die Landwirtschaft zu stärken. Trotz all dieser Herausforderungen arbeitete die Gemeinde unermüdlich daran, das Beste aus der schwierigen Situation zu machen. Die Bereitschaft der Menschen, sich gegenseitig zu unterstützen und zusammenzuarbeiten, gab Hoffnung in einer Zeit der Unsicherheit und Veränderung.

Im Verlauf der Kriegsjahre wurde unsere Gemeinde mit den Herausforderungen des Krieges konfrontiert und musste Maßnahmen ergreifen, um die Kriegsanstrengungen zu unterstützen und die Versorgung der Bevölkerung sicherzustellen. Eine der Hauptmaßnahmen war die Beteiligung an den Kriegsanleihen. Insgesamt wurden drei Ausschreibungen durchgeführt, wobei die ersten beiden jeweils 4 und 3 Milliarden Kronen einbrachten und die dritte Ausschreibung sogar 8 Milliarden Kronen erzielte. Obwohl die genaue Summe, die unsere Gemeinde gezeichnet hat, schwer zu ermitteln ist, dürfte es sich ebenfalls um einen beträchtlichen Betrag handeln. Einige Organisationen und die Gemeinde selbst haben beträchtliche Beträge gezeichnet, um zur Kriegsfinanzierung beizutragen. Beispielsweise zeichnete die Feuerwehr bei der zweiten Ausschreibung 1.000 Kronen und bei der dritten 200 Kronen. Die Gemeinde wiederum ließ durch eine Bank Wertpapiere im Wert von 24.000 Kronen beleihen, um zur Kriegsanleihe beizutragen.

Während des Krieges wurden zwei Gasthäuser geschlossen, da ihre Inhaber eingezogen waren. Hermann Stoys Gasthaus wurde im Frühjahr und Johann Johns im Herbst geschlossen. Die Abwesenheit vieler Männer aus dem Dorf, entweder durch Einberufung oder beim Schanzenbau in verschiedenen Gebieten wie Südtirol, Kärnten, Küstenland und Galizien, führte zu Herausforderungen und Verlusten in der Gemeinde. Einige kehrten krank zurück, andere verstarben an den Strapazen in der Fremde.

Die Preise der wichtigsten Lebensmittel blieben während des Krieges größtenteils stabil, ebenso wie die Preise für andere Bedarfsartikel. Jedoch stiegen im Frühjahr 1916 die Preise für Erdäpfel um bis zu 115% an. Ab den Sommermonaten 1915 waren einige Lebensmittel wie Reis, Gries, Graupen, Linsen, Erbsen und Hirse nicht mehr verfügbar, da sie für das Militär reserviert waren.

Die staatliche Unterstützung spielte eine wichtige Rolle für die Gemeinde. Die Gelder, die im Januar 1916 in die Gemeinde flossen, wurden von der Gemeindevertretung an die arbeitslosen Glasarbeiter verteilt. Die Unterstützungsgelder, die vor Weihnachten eintrafen, wurden verwendet, um Lebensmittel zu kaufen, die dann an Bedürftige verteilt wurden.

Einrückungen für den Kriegsdienst wurden weiterhin durchgeführt. Die noch übrigen Jahrgänge 1873, 1874 und 1896 rückten am 15.12.1916 ein, nachdem sie am 17.10.1916 gemustert worden waren.

1916 – 1920

Das Jahr 1916 brach an, und mit ihm brachten die Launen des Wetters neue Herausforderungen für unsere Gemeinde. Ein ungewöhnliches Auf und Ab von extremen

Witterungsbedingungen bestimmte die Jahreszeiten. Im Mai und Juni erwischte uns eine unerwartete Hitzewelle, gefolgt von einer langen Periode anhaltender Trockenheit. Die sengende Sonne verwandelte das Land in einen verdorrten, staubigen Acker, und die Ernten litten schwer darunter. Nur die Wiesen und Felder, die vom Feuer des Vorjahres gezeichnet waren, konnten gedeihen und boten etwas Hoffnung in dieser trostlosen Zeit.

Doch bald darauf schlug das Pendel um, und die Natur entschied sich für eine andere Melodie. Regen, der in Strömen fiel, verwandelte das Land in ein schlammiges Schlachtfeld. Die Erde konnte das Wasser kaum fassen, und die überschwemmten Felder und Wiesen waren ein trauriger Anblick. Es schien, als würde das Wetter genauso zerrissen sein wie unsere Gemüter. Die Pilze gediehen prächtig, ein kleiner Trost inmitten der Widrigkeiten. Doch selbst dieser Trost war teuer erkauf, denn die Preise für alles, was auf den Markt kam, schossen in die Höhe. Die Menschen mussten sich anpassen, improvisieren, um zu überleben. Die tägliche Mahlzeit wurde zum Kampf, und viele gingen hungrig zu Bett, während die Preise für Lebensmittel ins Unermessliche stiegen. Fleisch, einst ein Luxus, wurde zur unerreichbaren Ware für diejenigen, die sich das Nötigste gerade so leisten konnten.

Die Kriegsjahre forderten nicht nur ihre Opfer auf dem Schlachtfeld, sondern brachten auch große Versorgungsprobleme mit sich. Die Lebensmittelrationen waren knapp bemessen, und die Menschen mussten lernen, mit dem auszukommen, was sie hatten. Die Mehl- und Brotversorgung war besonders prekär, und viele mussten sich mit minderwertigen Ersatzmehlen begnügen, was nicht nur den Magen, sondern auch die Gesundheit belastete. Um die Verteilung von Lebensmitteln zu koordinieren, wurde ein Approvisionierungsausschuss gebildet. Doch selbst ihr Bemühen konnte die Lücken im Angebot nicht füllen. Die Gemeinde kämpfte, um ihre Bewohner zu versorgen, während der Krieg unablässig seine Opfer forderte. Doch trotz aller Widrigkeiten blieb ein Funke Hoffnung am Horizont. Die Menschen hielten zusammen, stärkten einander den Rücken und wagten es, an eine bessere Zukunft zu glauben.

Die Lebensmittelknappheit erreichte im Frühjahr 1916 einen Höhepunkt. Auf den Brotkarten wurden nur noch $\frac{1}{2}$ Brot und 5 Deka Mehl pro Kopf und Woche ausgegeben. Die Menschen mussten weite Wege auf sich nehmen, um Nahrungsmittel von den Bauern zu erhalten, und oft tauschten sie dafür sogar Haushaltsgegenstände und Kleidung ein. Die Bauern wurden wählerisch und verlangten exorbitante Preise für ihre Produkte. Butter kostete bis zu 64 Kronen pro Kilo, und für ein Kilo Mehl verlangten sie 10 Kronen. Die Menschen mussten regelrecht nach Nahrungsmitteln suchen und diese mühsam zusammentragen. Diese Praxis des Beschaffens wurde als "hamstern" bekannt. Doch selbst wenn sie erfolgreich waren, mussten sie die schweren Lasten stundenlang tragen, bevor sie sie nach Hause bringen konnten.

Inmitten dieser Wirren gab es auch Veränderungen im kirchlichen Leben unserer Gemeinde. Ein neuer Pfarrer kam, und mit ihm begann eine neue Ära der Seelsorge. Doch der Krieg hielt an, und die Not der Bevölkerung verschärfte sich weiter. Krankheiten wie die Spanische Grippe grassierten, und die Anzahl der Todesfälle übertraf die der Geburten bei weitem.

Das 4. Kriegsjahr 1917 war geprägt von den Entbehrungen, Verlusten und unermüden Kämpfen an den Fronten. Doch die Gemeinde Blottendorf trotzte den Stürmen

des Krieges und hielt stand, bereit, den Aufgaben der Zukunft mit Mut und Entschlossenheit zu begegnen. Die Ereignisse auf der großen Bühne der Weltpolitik waren ebenso bedeutsam wie die kleinen Dramen, die sich in unseren Straßen abspielten. Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges war ein Einschnitt in die Geschichte, der auch unser kleines Dorf tief erschütterte. Die Mobilisierungen, Kriegserklärungen und die unheilvolle Ahnung von Verlust und Leid ließen die Menschen zittern, während sie sich tapfer den Herausforderungen stellten, die das Schicksal ihnen auferlegt hatte. Am 02.02.1917 wurde die Leiche des Ökonomen und Gastwirtes Herrn Johann John, welcher während des Krieges in Innsbruck im Spital gestorben war, nach Blottendorf überführt und mit militärischen Ehren bestattet. An seinem Grabe wurde von einem Zug Infanterie die Salve abgegeben.

In der ersten Woche des Monats Mai 1917 revoltierten die neu einberufenen Mannschaften des Landwehrintanterie-Regimentes Nr. 7 in Rumburg. Durchwegs junge tschechische Burschen, welche keine Lust hatten in den Krieg zu ziehen, ließen sich ohne Vorbereitung verleiten, dieses Wagnis einzugehen. Sie kamen auf ihrem Wege auch durch unseren Ort und bis Arnsdorf. Da jedoch der Telegraf schneller war als sie, so wurden sie dort und in der Umgebung von Haida von den dort liegenden Truppen nach kurzem Gefecht gefangen genommen und in Haida von einem tschechischen Auditor abgeurteilt und 7 Mann am 10.05.1917 abends 9 Uhr in der Nähe des Waldfriedhofes erschossen.

Das Jahr 1918 war gezeichnet von den letzten, bitteren Zügen eines Krieges, der über die Welt hereinbrach und auch vor unserer kleinen Gemeinde nicht halt machte. Leid und Entbehrung waren unsere ständigen Begleiter, während die Sterblichkeitsrate bedrohlich in die Höhe schnellte, vor allem aufgrund der katastrophalen Ernährungslage. Doch als ob das nicht schon genug wäre, brach auch noch eine Epidemie von Blattern aus, die weiteres Leid über die Menschen brachte. Die Krankheit wütete von Mai bis Juli, und viele fielen ihr zum Opfer. Während des Krieges wurden Familien angewiesen, ihre Töchter, die nicht unbedingt zu Hause gebraucht wurden, in die Fremde zu schicken, sei es für Geschäfte oder Haushalte. Es erging sogar ein Befehl der Behörde, weibliche Arbeitskräfte in Munitionsfabriken zu entsenden. Viele folgten diesem Befehl und zogen nach Wien und andere Städte.

Doch nicht nur Menschenleben wurden geopfert, sondern auch ein Stück unserer Gemeinschaft wurde dem Krieg zum Opfer: unsere Glocken. Die Verluste waren nicht nur materieller Natur; jedes Mal, wenn das Sterbeglöckchen erklang, erinnerte es uns an die Opfer, die wir bringen mussten, und an die Kostbarkeiten, die wir verloren hatten. Die Glocken, die einst das Leben und die Arbeit der Gemeinde begleiteten, wurden abgeholt und waren für immer verstummt.

Endlich, nach langen Jahren des Leidens, kam das Ende des Krieges, und die Soldaten kehrten heim. Doch der Frieden brachte keine Erlösung von den Herausforderungen, die vor uns lagen. Die Rückkehr der Soldaten brachte Arbeitslosigkeit und weitere Versorgungsengpässe mit sich. Die Menschen kämpften weiter, um zu überleben, in einer Welt, die von Mangel und Entbehrung gezeichnet war. Die Nachkriegszeit war geprägt von Hoffnung, aber auch von Misstrauen und Angst vor der Zukunft. Die Ernährungssituation besserte sich langsam, aber die Erinnerungen an die Hungerjahre und die verlorenen Seelen blieben tief in unseren Herzen verwurzelt.

In diesen Jahren der Not und des Mangels wurden die Schwächsten von den Skrupellosesten ausgebeutet. Schleichhändler trieben ihr schmutziges Geschäft und verlangten exorbitante Preise für das, was kaum vorhanden war. Die Menschen mussten erfinderisch sein, um zu überleben, und manche zahlten einen hohen Preis für ihre Sucht nach den einfachsten Vergnügen des Lebens.

Der Zusammenbruch des Krieges und des Staates markierte das Ende einer Ära und den Beginn einer neuen Zeit der Unruhe und des Wandels. Nordböhmen wurde Teil der tschechoslowakischen Republik, und wir mussten uns den Herausforderungen eines neuen Staates stellen. Inmitten all dieser Wirren und Herausforderungen lernten wir eine wichtige Lektion: die Bedeutung von Zusammenhalt und Solidarität in schwierigen Zeiten. Die Erinnerungen an diese Zeit mögen schmerzhaft sein, aber sie erinnern uns auch daran, wie stark wir sein können, wenn wir zusammenstehen. Und vielleicht ist das die größte Lehre, die wir aus all dem Leid ziehen können: dass in der Dunkelheit des Krieges und der Not ein Funke der Menschlichkeit weiterbrennt, der uns Hoffnung gibt für eine bessere Zukunft.

Blottendorf CSR 1919 – 1938

1919 – 1920

Das Jahr 1919 in der Tschechoslowakischen Republik begann ungewöhnlich mild. Der Januar brachte frühlingshafte Tage ohne Schnee. Erst Ende Februar und bis Mitte März brach eine Kältewelle mit Schneefall herein. Dennoch setzte sich ein zeitiges, wenn auch kaltes Frühjahr durch. Ostern fiel auf den 23.04.1919 und begann warm, doch am Ostermontag brachten Schneestürme überraschend den Winter zurück. Das Laub blieb an den Bäumen, während am 19.05.1919 erneut Schnee fiel und die Nachtfroste einsetzten. Vögel verhungerten und erfroren, während der Schnee drei Tage liegen blieb und die Baumblüte erst Ende Mai einsetzte.

Trotz der feuchten Witterung gedieh das Heu prächtig, jedoch gab es wenig Grummet. Das Getreide und teilweise auch die Kartoffeln erbrachten eine reiche Ernte, und die Heidelbeeren waren in großen Mengen vorhanden. Doch der frühe Winter brachte unerwarteten Schnee, der die Felder und Wiesen bedeckte, während das Futter und die Ernte noch nicht vollständig eingebracht waren. Manche Bauern kämpften verzweifelt, um ihre Kartoffeln aus dem Schnee zu retten, während andere gezwungen waren, sie draußen zu lassen und auf milderes Wetter zu hoffen.

Die Jahre nach dem Krieg brachten eine Mischung aus Herausforderungen und Gemeinschaftsgeist für unsere Gemeinde. Während die Natur mit uns spielte und uns mit einem Wolkenbruch überraschte, der Schäden an unseren Feldern und Wegen verursachte, zeigten die Menschen weiterhin ihre Entschlossenheit und Solidarität. Die tschechoslowakische Regierung erließ neue Gesetze und Verordnungen, die das tägliche Leben beeinflussten, von der Abstempelung von Banknoten bis hin zu Gemeindevorsteherwahlen. Aber auch inmitten dieser einschneidenden Veränderungen und Herausforderungen feierten die Bewohner gemeinsam die Triumphe und Erfolge, die das Leben uns bot.

Ein Blitzschlag im Jahr 1920 in das Wohnhaus des Malers Franz König und ein Brand im Schuppen des Glasmalers R. Schiller waren beängstigende Ereignisse, die jedoch

dank des schnellen Eingreifens unserer Nachbarn und der Feuerwehr glimpflich verliefen. Doch nicht alle Ereignisse waren von Tragödien geprägt. Das 50. Gründungsfest des Freiwilligen Feuerwehrvereins brachte Freude und Gemeinschaftssinn in unsere Gemeinde. Ein Festzug, Konzerte und Tanzunterhaltung füllten die Straßen und Säle, während die Menschen zusammenkamen, um die Vergangenheit zu feiern und die Zukunft zu umarmen.

Ein trockener Sommer brachte Pilze im Überfluss, besonders Herrenpilze, die in großen Mengen wuchsen und die Gemeinde mit einer zusätzlichen Nahrungsquelle segneten. Doch auch die Herausforderungen des Alltags, wie die Sperrstunde in den Gasthäusern und die Einrichtung einer Volkszählung, hielten die Menschen in Bewegung und forderten ihre Anpassungsfähigkeit heraus. Inmitten all dieser Ereignisse und Veränderungen zeigten die Menschen unserer Gemeinde weiterhin ihre Entschlossenheit und ihren Zusammenhalt. Sie kämpften gegen die Not und die Widrigkeiten des Lebens, und sie feierten gemeinsam die Triumphe und Erfolge, die das Leben ihnen bot. Auf Anregung des ortschaftlichen Pfarrers Pater Wartha wurde eine Geldsammlung zur Anschaffung einer neuen Glocke organisiert, um das im Krieg beschlagnahmte Geläut zu ersetzen. Und während die Umstände unsicher waren und die Zukunft ungewiss blieb, war eines sicher: Solange die Menschen zusammenhielten, konnten sie allem trotzen, was das Leben auf sie warf.

1921 – 1925

Das Jahr 1921 begann mit einem kurzen, milden Winter, gefolgt von unerwarteter Sommerhitze im März, die die Kinder schon am Karfreitag zum Baden lockte. Doch trotz des frühen Sommers blieben die folgenden Monate, abgesehen vom Juni, bis September trocken und heiß. Während Heu knapp war, gediehen Korn und Weizen prächtig und versprachen eine reiche Ernte. Die Gemeinde erlebte bedeutende Ereignisse, darunter die Geldsammlung zur Anschaffung einer neuen Glocke für die Kirche. Unterstützt von Vereinen und großzügigen Spendern wie Rudolf Ramisch aus Spanien, wurde die ersehnte Glocke bei der Glockengießerei in Braunau am Inn bestellt. Am 04.03.1921 wurde die Glocke feierlich geweiht und erhielt den Namen "Herz Jesu Glocke", ein Symbol des Glaubens und der Hoffnung für die Gemeinde. Ihre Einweihung markierte den Beginn des Wiederaufbaus des Glockengeläuts nach den Wirren des Krieges.

Doch nicht alles war von Freude geprägt. Am 30.09.1921 brach ein verheerendes Feuer im Haus von Herrn Ed. Ludwig aus, ein Großbrand, der das gesamte Gebäude zerstörte. Die Trockenheit der Umgebung erschwerte die Löscharbeiten, und obwohl die Feuerwehren von Blottendorf, Arnsdorf und Oberarnsdorf zur Hilfe eilten, konnten sie das Feuer nicht rechtzeitig unter Kontrolle bringen. Die Gemeinde mobilisierte sich jedoch und sammelte Geld für den Wiederaufbau, sodass der Betroffene bereits im Winter in sein neues Haus einziehen konnte.

Die Zeit nach dem Krieg war eine Ära des Wandels und der Anpassung, geprägt von ungewöhnlichen Herausforderungen und unerwarteten Wendungen. Papier dominierte nicht nur als Zahlungsmittel, sondern auch als Material für Kleidung und Alltagsgegenstände. Banknoten wurden oft geändert, um Fälschungen zu bekämpfen, doch die Fälschungskrise erreichte ihren Höhepunkt, als sogar die Stempel bei der Bank-

notenabstempelung gefälscht wurden. Inmitten dieser wirtschaftlichen Unsicherheit war das Markensystem eine unkonventionelle Währung, die den Alltag bestimmte, bis es im Sommer 1921 plötzlich verschwand, ausgelöst durch ein Gerücht über die Gültigkeit des zurückgehaltenen Hartgeldes. Die Verarmung des Kulturlebens schritt fort, während traditionelle Feierlichkeiten oft mit bescheidenen Mitteln gefeiert wurden. Die Teuerung erschwerte vielen Menschen den Zugang zu grundlegenden Gütern, viele mussten sich auf den Schwarzmarkt umtun, um zu überleben. Die Lage war so prekär, dass einige Menschen gezwungen waren, Gras und Laub zu essen, während minderwertige Produkte zu überhöhten Preisen verkauft wurden.

Trotz der Schwierigkeiten und Entbehrungen kämpfte die Gemeinde weiter und zeigte ihre Entschlossenheit und Solidarität. Es waren Zeiten des Überlebenskampfes und der Anpassung, doch inmitten der Dunkelheit gab es auch Momente des Zusammenhalts und der Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Und während die Zukunft ungewiss blieb, waren die Menschen entschlossen, gemeinsam den Herausforderungen des Lebens zu begegnen und sich durchzusetzen.

In den Jahren unmittelbar nach dem Weltkrieg florierte die Glasindustrie. Die Fabriken und Raffinerien erlebten einen beispiellosen Aufschwung, der sowohl den Unternehmen als auch den Arbeitern enorme Verdienstmöglichkeiten bot. Kugler, Schleifer und Einbohrer konnten wöchentlich beträchtliche Summen verdienen, während selbst die Maler dank Genossenschaften solide Einkommen erzielten. Der Boom wurde vor allem durch die hohe Nachfrage aus dem Ausland angetrieben, die zu hohen Preisen und in großen Mengen kam. Doch dieser wirtschaftliche Höhenflug fand ein abruptes Ende im Jahr 1922.

Das Steigen der tschechischen Krone und die Entwertung der reichsdeutschen Währung führten dazu, dass Aufträge zurückgezogen wurden und Deutschland sogar zu einem unattraktiven Markt für unsere Produkte wurde. Die Folgen waren verheerend. Glasfabriken mussten schließen, und viele Arbeiter standen plötzlich ohne Job da. Streiks und Arbeitsniederlegungen waren die Antwort auf diese Krise, die im März und Juli 1922 sogar zur vorübergehenden Stilllegung der Fabriken führten. Doch durch die Vermittlung der Regierung konnte der Streik nach sechs Wochen beigelegt werden.

Die Arbeitslosigkeit erreichte bedenkliche Ausmaße, der Staat musste Unterstützungszahlungen leisten, um den Menschen in dieser schwierigen Zeit zu helfen. Die Zeiten waren hart und ungewiss, aber trotz allem kämpften die Menschen weiter, fest entschlossen, sich durchzusetzen und nach vorne zu schauen. Es war eine Zeit des Überlebenskampfes und der Solidarität, geprägt von den Höhen und Tiefen des menschlichen Lebens. Und während die Zukunft ungewiss blieb, war eines sicher: Die Menschen würden sich niemals unterkriegen lassen, solange sie zusammenhielten und gemeinsam für eine bessere Zukunft kämpften.

Trotz der widrigen Umstände und der harten Realität des Alltags bleibt die Hoffnung auf eine bessere Zukunft ungebrochen. Es liegt an jedem Einzelnen von uns, sich gemeinsam für den Wiederaufbau unserer Wirtschaft einzusetzen und sicherzustellen, dass unsere Industrie wieder erstartet und die Menschen wieder in sicheren Arbeitsverhältnissen beschäftigt werden können. Die Jugend sollte nicht nur ihren Vergnügungen nachgehen, sondern auch nach Möglichkeiten suchen, sich weiterzu-

bilden und aktiv an der Erneuerung unserer Gesellschaft teilzuhaben. Nur so können wir die Herausforderungen der Zeit erfolgreich bewältigen und eine leuchtende Zukunft für uns alle schaffen.

Am 01.06.1921 wurde vorläufig die 24-Stundenzeit auf den Eisenbahnen eingeführt, ein Schritt in Richtung Modernisierung und Vereinheitlichung, wenn auch von manchen skeptisch betrachtet. Währenddessen fanden andere gesetzliche Neuerungen wie der 8-Studentag, der freie Samstagnachmittag und die jährlichen Ferien, bei allen Angestellten großen Zuspruch, ein Zeichen für die fortschreitende soziale Entwicklung.

Auch in der Mode spiegelte sich der Wandel der Zeit wider, besonders bei den Frauen. Lange Kleider wurden durch kürzere, dirndlähnliche Outfits ersetzt, und das Sonnenbaden gewann an Popularität, während einstige Schleier dem freien Gesicht Platz machten. Doch nicht alle waren mit den neuen Modetrends zufrieden, und so gerieten manche Röcke vielleicht ein wenig zu kurz für die damaligen Konventionen. Die politische Landschaft war ebenfalls im Umbruch, mit Spaltungen und Neuorientierungen, die auch vor den Sozialdemokraten nicht haltmachten. Die katholische Geistlichkeit sah sich mit eigenen Herausforderungen konfrontiert, während Veteranenvereine neuen Regulierungen unterworfen wurden, die ihre Identität veränderten, aber dennoch ihre Zusammengehörigkeit bewahrten.

Inmitten der wirtschaftlichen Turbulenzen des Jahres 1922 und der ständigen ethnischen und rechtlichen Veränderungen in der Tschechoslowakei stand die Gemeinschaft von Blottendorf fest zusammen, getragen von einem gemeinsamen Glauben an eine bessere Zukunft. Selbst in Zeiten der Unsicherheit und der ungewissen Zukunft waren sich die Bürger sicher: Solange sie vereint blieben und gemeinsam für ihre Überzeugungen eintraten, konnten sie allen Stürmen des Lebens trotzen.

Die Nachkriegsjahre brachten nicht nur wirtschaftliche Herausforderungen mit sich, sondern auch Veränderungen im Bildungswesen. Die sinkende Schülerzahl führte dazu, dass Klassen reduziert und neue Maßnahmen ergriffen werden mussten, um den Bedürfnissen der Gemeinschaft gerecht zu werden. So wurde auch in Blottendorf eine tschechische Klasse eingeführt, was eine Anpassung an die veränderten politischen Gegebenheiten darstellte.

Die elektrische Beleuchtung war ein weiteres Zeichen des Fortschritts, das auch in entlegene Gemeinden Einzug hielt. In Tanneberg beschlossen die Einwohner, eine Lichtgenossenschaft zu gründen, um das elektrische Licht zu erschließen. Der Ausbau des Lichtnetzes war eine Herausforderung, die mit vereinten Kräften gemeistert wurde, und schon im Januar 1922 erstrahlte Tanneberg im Licht der Moderne.

Auch die Renovierung der örtlichen Kirche war ein symbolischer Akt des Zusammenhalts und des Fortschritts. Das marode Dach des Kirchturms wurde erneuert und eine neue Turmspitze angebracht. In einer feierlichen Zeremonie wurden Urkunden über die Renovierung sowie eiserne 20-Heller-Stücke im Inneren des Turmknopfes platziert, als Zeugnis für die Geschichte und den Zusammenhalt der Gemeinschaft.

Diese Ereignisse mögen klein erscheinen, aber sie sind Ausdruck des unermüdlichen Einsatzes und der Entschlossenheit der Menschen von Blottendorf, sich den Herausforderungen ihrer Zeit zu stellen und eine bessere Zukunft für sich und kommende Generationen zu schaffen. Und während das Leben weiterhin ungewiss war, gab es

doch die Gewissheit, dass solange die Gemeinschaft zusammenhielt, sie allem trotzen konnten, was das Leben auf sie warf.

Der Sommer 1922 brachte eine die Ernte beeinflussende Mischung aus Trockenheit und Regen sowie eine bedrückende Raupenplage über die Wälder von Böhmen, besonders unsere Gegend traf es schwer. Ein grauweiß und schwarz gezeichneter Dämmerungsfalter, bekannt als die Nonne, breitete sich aus und richtete verheerende Schäden an. Im Mai schlüpfen die Eier des Falters, und bald darauf fraßen Hunderttausende von Raupen die Fichten und Tannen kahl. Als die Hauptbäume vernichtet waren, wandten sich die Raupen auch anderen Baumarten zu, selbst die Obstbäume im Dorf blieben nicht verschont. Es war ein schauriger Anblick, die einst prächtigen grünen Wälder nun kahl und verlassen zu sehen. Die verheerenden Auswirkungen der Raupenplage wurden noch verstärkt durch den anhaltenden Regen im Sommer und Herbst. Während Buchen und Lärchen frisches Laub trieben, erholten sich die Fichten und Tannen nicht. Im August schlüpfen aus den verpuppten Raupen Massen von Schmetterlingen, die erneut Eier legten. Die Luft war erfüllt von Schwärmen dieser Schmetterlinge, und der Boden war bedeckt mit ihren Ausscheidungen. Der Gestank in den Wäldern war unerträglich, und obwohl Vögel wie Drosseln und Kuckucke versuchten, die Raupen zu dezimieren, konnte dies den Schaden kaum mindern.

Die Bemühungen von Pfarrer Johann Wartha führten zu einem Lichtblick in dieser düsteren Zeit: Die Einführung von elektrischem Licht in der Kirche. Es war ein bedeutender Schritt in Richtung Modernisierung und Komfort für die Gemeinde. Das Licht wurde erstmals zu Allerheiligen eingeschaltet und symbolisierte Hoffnung und Erneuerung. Auch in anderen Bereichen gab es Neuerungen. Im Mai wurde erstmals ein Verkehrsautomobil getestet, das den Post- und Paketfrachtverkehr zwischen den umliegenden Ortschaften vermitteln sollte. Obwohl die Testfahrt erfolgreich war, blieb das Projekt aufgrund von Beschwerden der Bauern und der Enge der Straßen im Dorf vorerst unvollendet.

Trotz schlechter Bedingungen gediehen Obst- und Beerensorten massenhaft, aber der Geschmack litt unter den widrigen Wetterbedingungen. Die Menschen in Blottendorf waren dennoch dankbar für die reiche Ernte und die Fülle an Herrenpilzen, die sie in den Wäldern fanden. Doch das Jahr brachte auch Verlust mit sich. Nach kurzer Krankheit verstarb Lehrer Friedrich Steppan, ein geliebter und respektierter Lehrer, der sich die Zuneigung seiner Schüler und der Gemeinde erworben hatte. Sein Tod hinterließ eine Lücke in der Gemeinschaft, und sein Begräbnis wurde von vielen Trauernden besucht, die sich an sein Leben und sein Wirken erinnerten.

Der Winter 1922 war ein harter, kalter Kampf gegen die Elemente, besonders für diejenigen, die in den bescheidenen Stuben saßen, umgeben von der Kälte, die gnadenlos durch die Fenster drang. Kohle war ein kostbares Gut, knapp und schwer zu bekommen. Die Gemeinde versuchte, begrenzte Mengen zu verteilen, doch nicht alle konnten immer davon profitieren. Die Ausgabestelle wechselte ihren Standort, von der Schule zu Herrn Anton Ackermanns Haus Nr. 53, aber die Herausforderungen blieben bestehen. Mit der Zeit verbesserte sich die Versorgung, und langsam kehrte etwas Normalität zurück. Verschiedene Lebensmittelkarten wurden außer Kraft gesetzt, und schließlich, am 01.08.1922, wurde auch die Brotkarte abgeschafft. Ein klei-

ner Schritt hin zu einer Welt ohne ständige Einschränkungen und Knappheit.

Die Osterwoche des Jahres 1923 brachte eine Vielzahl von Veränderungen und Ereignissen für die Gemeinde Blottendorf. Pfarrer Wartha, angetrieben von großzügigen Spenden, sorgte für die Modernisierung der Kirche, indem er elektrische Kerzen auf dem Kronleuchter montierte und die Anzahl der Lampen am Dreifaltigkeitsbild erhöhte. Diese Verbesserungen brachten Licht und Wärme in die Kirche und symbolisierten die Hoffnung und Erneuerung, die mit der Osterzeit einhergehen.

Ein weiteres bedeutendes Ereignis war die Einweihung einer neuen Glocke, gestiftet von Frau Theresia Handschke. Die Glocke wurde feierlich eingeweiht und läutete zum ersten Mal am Heiligen Abend. Frau Handschke, als Taufpatin der Glocke, war stolz darauf, einen Beitrag zum spirituellen Leben der Gemeinde zu leisten. Inmitten dieser kirchlichen Feierlichkeiten fanden auch politische Ereignisse statt. Bei den Wahlen im Mai errangen die Deutschnationalen, verbündet mit der christlich-sozialen Partei, die meisten Mandate. Die Sozialdemokraten blieben in der Minderheit, während die Kommunisten, in Verbindung mit den Tschechen, vier Sitze erhielten. Emil Schiffner wurde erneut zum Gemeindevorstand gewählt, mit Johann Machalitzky als seinem Stellvertreter.

Der Tod des Lehrers Friedrich Steppan hinterließ eine Lücke an der örtlichen Schule. Rudolf Hocke übernahm die Leitung und wurde zum Oberlehrer ernannt. Die Schule, einst fünfklassig unter Oberlehrer Strohschneider, wurde aufgrund von Schülermangel auf drei Klassen reduziert. Eine tschechische Klasse wurde eingeführt, die auch von deutschen Eltern genutzt wurde. Der Religionsunterricht wurde von einem tschechischen Pfarrer erteilt, der eigens dafür nach Blottendorf kam.

In einer Zeit, die von Veränderungen geprägt war, gründeten junge Menschen die Vereinigung "Pfadfinder", um die Liebe zur Natur zu fördern. Sie unternahmen gemeinsame Ausflüge, pflegten alte Sitten und Bräuche und führten das mittelalterliche Turmblasen wieder ein. Vier Mitglieder der örtlichen Musikvereinigung stellten sich für diese Aufgabe zur Verfügung und spielten an Ostern und am 1. Mai Choräle vom Kirchturm, während eine große Zuhöreremenge sich versammelte, um ihnen zuzuhören. Diese Ereignisse zeigten, dass die Gemeinschaft von Blottendorf fest zusammenhielt, sowohl in religiösen, politischen als auch kulturellen Angelegenheiten. Trotz der Herausforderungen der Zeit fanden die Menschen Wege, sich gegenseitig zu unterstützen und die Gemeinde voranzubringen.

In Blottendorf wurde wenige Jahre nach dem Krieg der Entschluss gefasst, ein Denkmal für diejenigen Bürger der Ortschaft zu errichten, die im Kampf für die Heimat ihr Leben gelassen hatten. Ein eigener Ausschuss wurde gebildet, um dieses Vorhaben umzusetzen, und dank großzügiger Spenden, auch von ehemaligen Bewohnern aus der Ferne, konnte bereits im Jahr 1923 mit der Umsetzung begonnen werden.

Herr Görtler aus Arnsdorf entwarf das Denkmal, nach dem ein Modell von einem Handwerker aus Teplitz angefertigt wurde. Die Ausführung wurde der Firma Feierfeil aus Bodenbach übertragen. Eine Woche vor der Enthüllung des Denkmals wurde es angeliefert und vor Ort zusammengebaut. Der Platz am Gemeindeteich im Oberdorf wurde dafür hergerichtet und das Denkmal dort aufgestellt.

Die Enthüllungsfeier fand am 23.09.1923 statt. Ein Festzug startete vom Gasthaus Peterle im Niederdorf, angeführt von sämtlichen Ortsvereinen und einer Gruppe weiß

gekleideter Mädchen. Die Musikkapelle spielte nicht, während der Zug durch das Dorf zog. Als er die Mitte erreichte, erklang vom Kirchturm das Lied "Ich hatt' einen Kameraden" vom Flügelhornisten J. Ullrich.

Am Denkmal angekommen, versammelten sich die Vereine auf der Straße, während die Musik und der Gesangverein Skaldia innerhalb der Umzäunung ihren Platz hatten. Herr Oberlehrer Rudolf Hocke hielt eine bewegende Gedächtnisrede. Nach seiner Ansprache wurde die Hülle vom Denkmal entfernt, und die Musik intonierte das Schlachtgebet "Vater ich rufe dich", begleitet von Böllerschüssen. Fräulein Anna John verfasste ein Gedicht zu Ehren der Helden, und der Volksschüler Michel gelobte im Namen der Dorfjugend, das Denkmal stets in Ehren zu halten.

Die offizielle Feier endete mit einem Defilee der Vereine. Später am Abend fand im Saal von Frau Maria John im Oberdorf ein Kommers statt. Die Vereine und die Musik hatten sich unentgeltlich für die gute Sache eingesetzt, und der Abend verlief in feierlicher Atmosphäre. Der Schöpfer des Denkmals, Herr Feierfeil, war mit seiner Frau anwesend und trug mit mehreren Liedern zu der festlichen Stimmung bei.

Das Denkmal selbst, aus Kunststein gefertigt, ist gut ausgeführt und ziert nun den Ort. Eine Liste mit den Namen der Gefallenen ist neben dem Denkmal angebracht. Die Gefahr durch die Nonnen für die Wälder ist mittlerweile gebannt, nachdem eine plötzliche Kälte im März die Schmetterlingsbrut vernichtete und somit die Wälder rettete.

Da im Jahr 1924 die Lebensmittelnot im Deutschen Reich aufs Höchste gestiegen war und namentlich eine Unterernährung der Kinder stattfand, so fühlten sich die Deutschböhmen bewogen, ihren Stammesgenossen so viel wie möglich zu helfen. Die tschechischslowakische Regierung gestattete über Aufsuchen der deutschen Abgeordneten, dass Transporte von 300 Kindern nach Deutschböhmen gesandt werden konnten, wo diese dann in den verschiedenen Orten, welche fremde Kinder verlangt hatten, verteilt wurden. Diese Transporte kamen meistens aus dem benachbarten Sachsen. Auch in unserem Orte wurden 6 Kinder aus Leipzig untergebracht und blieben diese von Anfang März bis Ende April hier. Nur ungern trennten sie sich wieder von hier, wo sie immer gut und satt zu essen hatten und reisten dann reich beschenkt mit Kleidungsstücken (die Kleidung war in Deutschland nicht mehr für Jeden zu erschwingen) und auch mit Geld wieder in ihre Heimat. Die meisten der Kinder legten sich Tagebücher an und es wäre zu wünschen, dass, wenn sie einst erwachsen sind, sich der Hilfe und der Wohltaten, welcher sie hier teilhaftig wurden, auch erinnerten und nicht, wie es früher war, die Deutschen in Böhmen über die Achsel ansehen.

Am Weihnachts-Heiligen Abend läutete abermals eine neue Glocke am Kirchturme. Herr Ricardo Janke, Kaufmann in Bilbao in Spanien, hatte dieselbe zum Andenken an seine Frau Rosa, eine geborene Janke aus Blottendorf, welche ihm nach kurzer glücklicher Ehe auf tragische Weise durch den Tod entrissen wurde, gestiftet und der Kirche geschenkt.

Im Jahr 1925, am 03.05. Sonntagsvormittag, wollte der junge Tagarbeiter Josef Kaiser aus Blottendorf auf Anordnung des Herrn Heinrich Schimpke, Tanneberg Nr. 9 wegen Anlegung eines neuen Fußweges einen großen Stein sprengen. Beim Laden des Sprengstoffes entzündete sich aber derselbe zu früh und wurde dadurch Kaiser durch die Explosion mehrere Schritte damit fortgeschleudert und blieb lange be-

wusstlos liegen. Der schnell herbeigerufene Arzt ließ ihn ins Krankenhaus schaffen. Dort zeigte es sich, dass er außer schweren Verwundungen auch blind auf beiden Augen geworden war und trotzdem er längere Zeit in Prag in der Klinik war, erhält er seine Sehkraft niemals wieder. Er stand erst in den zwanziger Jahren.

Am 10.05.1925 fand erstmalig in der tschechoslowakischen Republik der Muttertag statt. An diesem Tag sollten alle Mütter, besonders jene, die allein im Leben standen, geehrt werden. In Blottendorf zog am Morgen der Frauenverein zur Kirche. Nach dem Gottesdienst wurde ein Kranz auf dem Grab der verstorbenen ehemaligen Obfrau, Frau Maria Pleschinger, niedergelegt, begleitet von einer Ansprache und einem Choral der Musik. Abends fand dann ein Festkommers in Süßbauers Saal statt, an dem mehrere Ortsvereine mit Musik, Gesang, Turnen und Theaterspiel teilnahmen. Der Erlös kam bedürftigen Müttern zugute.

Am Montag, dem 08.06.1925, kam der hochwürdige Bischof von Leitmeritz, Dr. Josef Gross, nach Blottendorf, um die heilige Firmung vorzunehmen. Die Firmlinge und der Volksbundverein waren am Morgen vor 8 Uhr aufgestellt, von der Pfarrkirche bis zum Kirchtor. Andere Vereine waren nicht dabei, aber viele Bürger der Ortschaft waren zugegen. Nach Ansprachen durch Mitglieder des Volksbundes und eines Schulmädchen begab sich der Bischof in die Kirche, hielt eine Predigt und nahm dann die Firmung vor. Nach einer feierlichen Messe führte er eine Kirchenvisitation durch und begab sich dann ins Pfarrhaus, wo er bis zum späten Nachmittag blieb, bevor er nach Falkenau-Kittlitz aufbrach, wo am nächsten Tag die Firmung stattfand.

Am 4. Juli in den frühen Morgenstunden gegen halb vier Uhr brannte die Glasfabrik Annahütte von Herrn Rudolf Handschke nieder. Das Feuer entstand durch die Explosion des Gasometers. Obwohl die Feuerwehr schnell vor Ort war, brannte die Fabrik vollständig ab, und nur das Büro und die benachbarten Häuser konnten gerettet werden. Auch zwei Kohlewaggons, die im Hof lagen, gerieten in Brand. Gegen 7 Uhr morgens konnte das Feuer als gelöscht betrachtet werden. Am 26.07.1925 hielt der hiesige Deutsche Turnverein zum ersten Mal seit seiner Gründung ein Unterbezirksturnfest ab und feierte gleichzeitig sein 40-jähriges Bestehen. Die noch lebenden Gründer waren anwesend. Das Fest lockte zahlreiche Besucher an. Der Festplatz befand sich auf einer Wiese in der Nähe des Wachstein und wurde dem Verein kostenlos von Herrn Hermann John überlassen. Bei den Turnwettbewerben am Vormittag gewann der Turner des Blottendorfer Deutschen Turnvereins, Oswald Porte, den ersten Preis. Der Verein bot am Nachmittag viel Unterhaltung und erzielte einen schönen Erlös.

Das Jahr 1925 brach an, begleitet von einer Atmosphäre des Wandels und der Anpassung. Der Gesangverein "Skaldia" feierte sein fünfzigjähriges Bestehen, ein Meilenstein in der Geschichte der Gemeinschaft von Blottendorf. Die Feierlichkeiten begannen mit einem bewegenden Fackelzug zu Ehren der Gründerväter, gefolgt von feierlichen Kränzen am Friedhof und am Kriegerdenkmal. Am eigentlichen Festtag versammelte sich der Verein, stolz auf sein Erbe, um sich für ein Gruppenfoto zu positionieren und ihre Verbundenheit mit der Gemeinschaft zu zeigen. Nachmittags fand ein Gesangskonzert statt, an dem Vereine aus der Umgebung teilnahmen, um ihre Unterstützung und Solidarität zu bekunden. Doch ein unerwartetes Gewitter bedeckte das Fest frühzeitig, und die Feierlichkeiten wurden abrupt unterbrochen.

Neben den festlichen Ereignissen wurden auch praktische Maßnahmen ergriffen, um das Leben in Blottendorf zu verbessern. Die Ergänzung des Glockengeläuts der Kirche durch den Kauf und die Weihe einer neuen Glocke symbolisierte nicht nur die Wiederherstellung eines kulturellen Erbes, sondern auch die Hoffnung auf eine Zeit des Friedens und der Stabilität nach den Turbulenzen des Krieges. Die wirtschaftlichen Aussichten waren jedoch gemischt, und die Glasindustrie, einst ein stolzes Symbol des wirtschaftlichen Erfolgs, sah sich mit Herausforderungen konfrontiert. Trotzdem blieb die Gemeinschaft stark und resilient, und die Menschen fanden Wege, sich anzupassen und voranzukommen.

Kulturelle Veränderungen spiegelten sich auch im Alltag wider, von neuen Modetrends bis hin zu neuen Tanzstilen wie dem "Shimmy". Die Jugend suchte nach neuen Ausdrucksformen und fand diese in rebellischen Tänzen und auffälliger Kleidung, die die traditionellen Normen herausforderten. Inmitten dieser Veränderungen blieb die Gemeinschaft von Blottendorf stark und vereint. Sie bewahrte ihre Traditionen und Werte, während sie sich den Herausforderungen der Moderne stellte. Und so endete das Jahr 1925 nicht nur mit Feierlichkeiten und Herausforderungen, sondern auch mit der Hoffnung auf eine bessere Zukunft für alle, die in dieser kleinen Gemeinde zusammenkamen.

Der Schmiedemeister Herr Hermann Kühnel eröffnete am 01.11.1925 mit seinem Omnibus, worin etwa 20 Personen Platz hatten, den Verkehr zwischen Falkenau, Blottendorf und Arnsdorf-Haida. Die ersten 2 Tage fuhr er unentgeltlich, um die Bevölkerung erst daran zu gewöhnen. Als sich aber die Fahrten aus Interesselosigkeit der Bevölkerung nicht rentierten, ließ er die Strecke Falkenau auf und fuhr dafür am Donnerstag bis Böhmisches Leipa. Der Verkehr wurde im Mai 1927 als nicht rentabel wieder eingestellt.

Im November wurden über behördliche Verfügung die zweite und dritte Klasse der Volksschule, da die gesetzliche Kinderanzahl nicht erreicht war, zu einer einzigen Klasse zusammengezogen, so dass nun aus einer ehemaligen 5-klassigen eine 2-klassige Schule geworden ist. Der Ortschaftsteil Schönfeld erhielt nun endlich auch von der Überlandzentrale das Licht. Die Masten stellte die Gesellschaft auf ihre Kosten. Doch den Anschluss mussten die Lichtabnehmer bezahlen. Ebenfalls wurden die Geisgasse und Antoniengasse in das Ortsnetz mit eingezogen, da die Zentrale ebenfalls die Masten auf ihre Kosten setzen ließ. Ende Dezember wurde das Licht eingeschaltet.

1926 – 1930

Das Jahr 1926 brach an, begleitet von einem ungewöhnlich nassen Winter und einem verregneten Sommer. Die Felder und Wiesen waren mit üppigem Grün gesegnet, aber der anhaltende Regen brachte auch seine Nachteile mit sich. Das Heu war in Hülle und Fülle vorhanden, aber viele Ernten wurden durch die ständigen Niederschläge ruiniert. Ein unerwarteter Schneefall im Mai und anhaltende Kälte wirkten sich negativ auf die Fruchtbarkeit der Pflanzen aus, was zu einer schlechten Ernte führte und einen Preisanstieg bei Lebensmitteln zur Folge hatte. Die Glasindustrie, einst ein wichtiger Wirtschaftszweig, geriet ebenfalls in eine Krise, und die Zukunft schien ungewiss. Trotz der wirtschaftlichen Herausforderungen suchten die Menschen nach

Ablenkung und Vergnügen. Die Tanzlokale waren stets gut besucht, die Jugend fand ihre Freude am Tanzen, wobei moderne Tänze wie der "Shimmy" besonders beliebt waren. In den neu eingerichteten "Tanzdielen" konnte man die jungen Leute tanzen sehen, oft in extravaganten und amüsanten Stilen.

Das Jahr 1927 brachte weitere Veränderungen und Aufgaben mit sich. Eine neue dreiklassige Volksschule wurde eröffnet, und die Bildungskommission wurde gebildet, um die Lehrangebote in Blottendorf zu verbessern. Nach dem Tod des Gemeindedieners wurde ein neuer Polizist und Gemeindediener gewählt, um die Gemeinde zu unterstützen und zu schützen. Politische Unruhen spiegelten sich auch in den Wahlen wider, bei denen sechs Parteien um die Gunst der Wähler konkurrierten. Trotz einer gespaltenen Bevölkerung und einer Vielzahl von politischen Meinungen, gelang es den Deutschnationalen, die meisten Stimmen zu erhalten und die Gemeindeführung zu übernehmen. Gute und schlechte Nachrichten trafen auf die Landwirtschaft zu. Während einige Ernten durch den warmen Regen gediehen, wurden andere durch Frost und Schneefall zerstört. Die Einführung des "Bubikopfes" als neue Haarfrisur für Frauen sorgte für Aufsehen und wurde von vielen jungen Mädchen und Frauen angenommen, während die Friseure von dem neuen Trend profitierten. Inmitten all dieser Veränderungen und Herausforderungen blieb die Gemeinschaft von Blottendorf stark und vereint. Die Menschen standen zusammen, um die Hindernisse zu überwinden und auf eine bessere Zukunft hinzuarbeiten, in der Hoffnung auf bessere Zeiten und neue Möglichkeiten.

Der 11.02.1928 begann ruhig, doch in der Nacht brach über dem beschaulichen Ort ein Gewitter los, das ohne Vorwarnung aufzog. Tagsüber war es nicht besonders warm gewesen, aber die plötzliche Entladung des Himmels über Blottendorf richtete zum Glück keinen Schaden an. Die Natur schien sich zu rächen und entlud ihren Zorn über Kreibitz, wo das Gewitter großen Schaden anrichtete.

Früher, in den Jahren vor dem Krieg, war der Ostersonntag ein Festtag voller traditioneller Rituale. Die Musikgesellschaft zog früh am Morgen durch das Dorf, begleitet von Glockengeläut und Böllerschüssen. Doch nach dem Krieg verschwand diese alte Sitte langsam. Dieses Jahr zog die Musik bereits am Samstagabend durch die Straßen, und am Sonntagmorgen war von der alten Ostersitte wenig übriggeblieben. Sogar die Osterreiter, die die jahrhundertealte Tradition aufrechterhalten hatten, erschienen nicht mehr.

Am 10.06.1928, einem schönen, heißen Sonntag, zog plötzlich eine dunkle Wand am Horizont auf. Was zunächst wie eine normale Gewitterfront aussah, entwickelte sich schnell zu einem unheimlichen Sturm. Die Wolken verdichteten sich zu einer massiven Wand, die den Himmel verdunkelte. Ein heulender Wind brach los, und Blitze zuckten über den Himmel. Plötzlich stieß ein weiteres Gewitter von Westen dazu, und die Wolken brachen förmlich auseinander. Eine Sintflut aus Regen und Hagel prasselte auf die Erde nieder, begleitet von einem ohrenbetäubenden Donnerrollen. Trotz der Heftigkeit des Sturms gab es nur geringfügige Schäden in Blottendorf, während der nahegelegene Ort Preschkau von schweren Überschwemmungen heimgesucht wurde.

Die Bautätigkeit in Blottendorf war in den letzten Jahren fast zum Erliegen gekommen, aber im Mai begann Herr Franz Mühlbauer mit dem Bau seines eigenen Hauses.

Bald stand eine charmante kleine Villa, die bereits im Herbst bezogen werden konnte. Doch während sich das Leben in Blottendorf regte, brachte der Sommer ungewöhnliche Trockenheit. Der Himmel war wolkenlos, die Sonne brannte unerbittlich herab, und die Natur litt unter der Hitze.

Im Herbst wurden neue Münzen in Umlauf gebracht, während eine außergewöhnliche Kälte das Land im Griff hielt. Die Temperatur fiel auf Rekordtiefstwerte, und sogar die Tiere im Wald schienen unter der unerbittlichen Kälte zu leiden. Die Bewohner von Blottendorf erlebten einen Winter wie nie zuvor, geprägt von klirrender Kälte und einem wolkenlosen Himmel. Der Winter zog sich hin, und selbst im März war keine Besserung in Sicht. Doch langsam kam der Frühling, und in der Pfingstsonntagnacht froh das Futter auf den Wiesen noch. Doch die Menschen von Blottendorf hielten durch, in der Hoffnung auf wärmere Tage und ein neues Leben, das mit dem Frühling erwachen würde.

Das Jahr 1929 brachte Blottendorf eine Witterung, die so unvorhersehbar war wie das Leben selbst. Durch eine außergewöhnliche Trockenheit von Mai bis August trockneten die Flüsse und Bäche aus, und sogar die Quellen der Wasserleitung versiegten teilweise. Man suchte nach neuen Brunnen, doch die Versuche blieben zunächst erfolglos. Glücklicherweise erholten sich die Quellen im Herbst durch anhaltendes Regenwetter, und die Wasserversorgung konnte wiederhergestellt werden. Der Winter fühlte sich an wie Sommer und umgekehrt, und die Natur schien ihre eigenen Regeln zu brechen. Nach einigen Regengüssen im Frühjahr setzte eine beispiellose Trockenheit ein. Die Hitze stieg auf unerträgliche 50° Celsius, und für ganze vier Wochen fiel kein einziger Tropfen Regen. Selbst nach dieser Dürreperiode brachte der Sommer kaum Linderung, und eine weitere Trockenheit beherrschte die Landschaft. Doch trotz dieser widrigen Bedingungen konnte eine gute Ernte verzeichnet werden. Die anhaltende Trockenheit führte auch dazu, dass in den Wäldern Feuer ausbrachen. An einem Septembertag breitete sich ein Brand am Kleis vom Fuß bis zur Spitze aus. Die Feuerwehr wurde mobilisiert, aber letztendlich war ihr Eingreifen nicht erforderlich, da sich das Feuer von selbst gelegt hatte.

Im Juni begann Herr Emil Liebmann im Oberdorf mit dem Bau eines Wohnhauses für seinen Sohn Benno. Die Bauarbeiten schritten rasch voran, noch im selben Jahr stand das Gebäude im Rohbau. Ein Unternehmer wagte es, einen Autobusverkehr von Kamnitz über Preschkau nach Blottendorf einzurichten. Am 15.05.1929 erschien der neue Omnibus im Ort, eine Haltestelle wurde bei Wenzels Gasthaus im Oberdorf eingerichtet. Trotz des vielversprechenden Starts blieben die Passagierzahlen niedrig, und schon bald wurde die Fahrt nur noch an einem Tag pro Woche angeboten, bis sie schließlich im Juli ganz eingestellt wurde.

Am 04.07.1929 schlug der Blitz nach einem kurzen, heftigen Gewitter in den Blitzableiter am Gasthaus von Heinrich Wenzel Nr. 5 ein. Ein Funke sprang über und entzündete einen Dachbalken im Haus. Doch dank des schnellen Handelns und der Verfügbarkeit von Wasser konnte das Feuer noch im Entstehen gelöscht werden. Dennoch erlitt der Besitzer einen schweren Nervenschock. Die freiwillige Feuerwehr feierte dennoch ihr 60-jähriges Gründungsfest. Mit Stolz wurde der letzte lebende Gründer, Herr Heinrich Pilz sen., geehrt. Doch die Feierlichkeit wurde auch von einem traurigen Ereignis überschattet, dem Tod eines Mitbegründers im Januar dessel-

ben Jahres. Die Feuerwehr gedachte seiner bei einer feierlichen Kranzniederlegung am Grab und am Kriegerdenkmal.

Der Festtag begann mit strahlendem Sonnenschein, der den Festzug vom „Petales“ Gasthaus aus durch die Straßen von Blottendorf begleitete. Die Ortsvereine und Delegationen aus benachbarten Feuerwehren schlossen sich an, und gemeinsam zogen sie zum Festplatz vor „Wiesners Gasthaus“, dem Vereinslokal. Dort angekommen, begrüßte Bürgermeister Emil Liehmann die Vereine, bevor Heinrich Pilz, der stellvertretende Schriftführer der örtlichen Feuerwehr und Sohn des Mitbegründers, eine bewegende Festrede hielt. Er erinnerte die Anwesenden an die Geschichte des Vereins von seiner Gründung bis zum 60. Jubiläum.

Anschließend wurden 20 Mitglieder für ihre langjährige Treue zum Verein geehrt, darunter einige, die dem Verein bereits seit 60 Jahren angehörten. Nach den Ehrungen begann ein fröhliches Festtreiben, das bis in die späten Stunden des Abends dauerte. Die ganze Bevölkerung zeigte sich feuerwehreffreundlich, und das Fest war ein voller Erfolg, nicht zuletzt dank des schönen Wetters.

Am 8. September feierte der Kameradschaftsverein gedienter Soldaten sein Fest der Weihe mit einer neuen Vereinsfahne, einem stolzen Banner für die Kameradschaft. Die alte Fahne mit den Insignien des österreichischen Reichsadlers und den Reichsfarben war nicht mehr angemessen für die Republik. Das Fest wurde gleichzeitig zum 50-jährigen Gründungsjubiläum und zum Verbandsfest des Vereins.

Am Vorabend fand ein beeindruckender Fackelzug statt, begleitet von einem Ständchen für die Gründer des Vereins. Am Festtag selbst zelebrierte Pfarrer Josef Mourha eine Feldmesse im Hof von Bürgermeister Bielmann, gefolgt von der Weihe der neuen Fahne und einer feierlichen Ansprache. Nach dem Gottesdienst zog der Festzug zum Festplatz gegenüber dem Kriegerdenkmal, wo der Verbandsobmann, Herr Stärz aus Haida, die Festrede hielt. Trotz des kühlen Wetters war der Festbesuch gut, und am Abend fand im Festzelt eine kleine Nachfeier statt.

Am 27.10.1929 fand die Wahl in die Bezirksvertretung in der Schule statt, die als Wahllokal diente. Die Parteien hatten intensiv für ihre Kandidaten agitiert, und 776 Wähler erschienen, um ihre Stimme abzugeben. Die Wahl verlief ruhig, und die Ergebnisse spiegelten die politische Vielfalt der Ortschaft wider.

Das Jahr 1930 zeichnete sich durch fortwährendes Regenwetter und im Herbst durch beständigen Nebel aus. Es war die Ernte als sehr mittelmäßig zu bezeichnen, wohl aber wuchsen in den Wäldern massenhaft Schwämme und Beeren. Trotz der allgemeinen Arbeitslosigkeit trieb ein Fest das andere, das Ludern und Vergnügen nahm nicht ab. Die jungen Leute schienen das Geld nicht zu achten, selbst an den Wochentagen wurden die sogenannten Tanzdielen besucht, man befand sich wie Trunkene in einem Taumel.

Die kleine Ortschaft Tanneberg erwachte an einem friedlichen Morgen im Mai, als plötzlich Feuer im Oberstock des Hauses Nr. 16 ausbrach. Die Nachbarn, wachsam und geistesgegenwärtig, eilten herbei und konnten das Feuer rasch unter Kontrolle bringen, bevor es größeren Schaden anrichten konnte. Doch die Ruhe sollte nicht lange währen, denn wenige Wochen später brach erneut ein Feuer aus, als die Besitzerin abwesend war. Auch dieses Mal gelang es den Nachbarn, die Flammen zu löschen, bevor sie sich ausbreiten konnten. Am 07.08.1930, um 7 Uhr morgens, durch-

drangen plötzlich Hornsignale die Luft und verkündeten ein Ortsfeuer. Das Wohnhaus Nr. 87 am Fiebig, erst vor wenigen Monaten von Herrn Ramisch aus Parchen erworben, stand lichterloh in Flammen. Trotz des heroischen Einsatzes der örtlichen Feuerwehr, unterstützt von den Wehren aus Oberarnsdorf und den Nachbarn, konnte das Feuer nicht unter Kontrolle gebracht werden. Das Haus brannte bis auf die Grundmauern nieder, und alle Habseligkeiten des früheren Besitzers wurden ein Raub der Flammen. Der Verdacht fiel schnell auf den früheren Besitzer, der noch in dem Haus wohnte. Er wurde verhaftet und in Untersuchungshaft gebracht, jedoch später wieder freigelassen. Die Versicherungssumme des Hauses war gering, und der finanzielle Verlust war enorm.

Trotz der schwierigen wirtschaftlichen Lage wagten einige tschechische Glasmacher im Frühjahr den Bau neuer Häuser. Die Gemeinde musste dafür Baugrund zur Verfügung stellen, und fünf neue Häuser wurden bis zum Herbst bezogen. Diese Neubauten brachten einen Hauch von Hoffnung in die Gemeinschaft, auch wenn die Zeiten weiterhin hart waren. Die Gemeindevertretung beschloss, Grundstücke, die an die Hausbesitzer verpachtet waren, zum Verkauf anzubieten. Dieser Beschluss wurde jedoch erst im nächsten Jahr von der Bezirksverwaltung umgesetzt. Im Sommer wurde der untere Stock des Postgebäudes in eine Gemeindekanzlei umgewandelt, und die Gemeindeverwaltung zog im September dort ein. Trotz der Herausforderungen, denen sich die Gemeinschaft gegenüber sah, blieb sie zusammen und suchte gemeinsam nach Lösungen für ihre Probleme.

Die wirtschaftliche Krise gegen Ende des Jahres traf die Glasindustrie schwer, und viele Arbeiter wurden arbeitslos. Die staatlichen Unterstützungsleistungen waren unzureichend, und die Gemeinde musste zusätzliche Mittel bereitstellen, um den Bedürfnissen der Bevölkerung gerecht zu werden. Am 01.12.1930 fand eine Volkszählung statt, die zeigte, dass die Anzahl der Bürger tschechischer Nationalität in den 3 Ortschaftsteilen einen Anstieg zu verzeichnen hat (Tab. 3).

Nach dem Ende des verheerenden Krieges im Jahre 1918 kehrte endlich ein Hauch von Normalität in das Leben der Menschen ein. Die Zeiten der Rationierung von Lebensmitteln auf Karten dauerten zwar noch eine Weile an, aber immer öfter konnten die Menschen sich satt essen. Eine goldene Ära brach für die Glasindustrie an, doch die Arbeiter mussten sich organisieren, um ihren gerechten Anteil an den enormen Gewinnen der Raffinerien und Glasfabriken zu erhalten. Doch der plötzliche Wohlstand verführte einige dazu, ihn sinnlos zu verschwenden. Es gab sogar Geschichten von halbwüchsigen Jugendlichen, die eine 10-Kronen-Note anzündeten, nur um ihre Zigaretten zu entzünden.

In wenigen Jahren schienen die Lehren des Krieges vergessen zu sein. Neue Steuern wurden eingeführt, von denen viele Menschen zuvor keine Ahnung hatten. Die hohe Hauszinssteuer veranlasste niemanden dazu, sein Eigentum zu vermieten, was zu einem Mangel an Wohnungen führte. Die Regierung beschlagnahmte alle verfügbaren Wohnungen, und das Mieterschutzgesetz trat in Kraft, um Mieter vor Kündigungen zu schützen. Einige skrupellose Individuen nutzten die Gelegenheit aus, um Lebensmittel zu Wucherpreisen zu verkaufen und dadurch reich zu werden. Sie wurden als „Schwarzhändler“ bezeichnet.

Der Gruß „Adieu“ wurde durch „Guten Tag“ oder „Grüß Gott“ ersetzt, und eine ei-

Tabelle 3: Verzeichnis der Glasgeschäfte 1930

Ackermann, Anton und August	Lichtmanschettenerzeugung, liefert alle Arten Lichtschalen
Ahne, Anton	Liefert billigere Luxus- und Gebrauchsartikel ins Inland
Behounek, Ignaz	Liefert Schlißsachen für das Inland
Diesner, Emil	Liefert ins In- und Ausland in verschiedenen Artikeln, eigene Malerei
Goldhammer, Franz	Inlandsgeschäft für Gebrauchsartikel, besucht auch die Märkte
Knechtel, Anton	Bereist die inländischen Märkte mit Gebrauchs- und Luxusartikeln
Knechtel, Oskar	Liefert feine Kristallsachen, bereist auch die inländischen Märkte
Kühnel, Franz und Emil	Größeres Exportgeschäft
Liehmann, Emil	Exportgeschäft, liefert meistens nach England
Peschel & Comp.	gegründet 1929, vormals R. Knöspel & Söhne, Exportgeschäft
Porte, Rudolf	Inlandsgeschäft für billigere Artikel
Posselt, Franz und Friedrich	Liefert meistens ins Inland
Schiffner, Emil	Größeres Glasgeschäft in feineren Luxus- und Gebrauchsartikeln für Inland und Export

genartige Modeerscheinung breitete sich unter den Damen aus: Sie trugen große Puppen auf ihren Armen, selbst wenn sie spazieren gingen oder in Gasthäusern saßen. Glücklicherweise dauerte dieser merkwürdige Trend nur ein Jahr an. Viele Feiertage wurden abgeschafft und durch neue ersetzt, und während des Krieges fanden oft Hochzeiten statt, bei denen der Bräutigam, der im Krieg diente, von einem Vertreter repräsentiert wurde.

Der Jugendbund wurde aufgelöst und durch eine Pfadfindergruppe ersetzt, deren Mitglieder sich verpflichten mussten, bis zu ihrem 18. Lebensjahr weder zu rauchen noch Alkohol zu trinken. Sie unternahmten ausgedehnte Wanderungen, sowohl im Sommer als auch im Winter, und oft übernachteten auch junge Mädchen mit ihnen. Viele Männer, die während des Krieges nicht genug Rauchmaterial hatten, gaben ihr Geld gierig für minderwertige Zigaretten aus, die aus einem schäbigen Gemisch von Buchenblättern und anderen Kräutern hergestellt waren. Als genügend Zigaretten verfügbar waren, wurden sie von vielen in maßloser Leidenschaft konsumiert.

Während des Krieges waren einige Menschen so verzweifelt nach Nikotin, dass sie sich sogar wie Tiere benahmten. Sie krochen unter Tischen und Bänken in öffentlichen Lokalen herum, um weggeworfene Zigarettenstummel aufzusammeln und zu rauchen. Bei der Aufstellung des örtlichen Kriegerdenkmals gab es Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Veteranenverein und dem örtlichen Pfarrer. Letzterer wollte die Heilandstatue entfernen lassen, doch das Denkmalamt in Prag entschied, dass sie bleiben sollte.

Im Juli erhielt die Schule einen neuen Leiter, Herrn Oberlehrer Windrich, der aus der Auschaer Gegend hierher versetzt wurde. Er zog mit der Familie in die für ihn be-

stimmte Lehrerwohnung im Schulgebäude.

1931 – 1934

Das Jahr 1931 präsentierte sich mit einem ausgiebig verregneten Sommer. Obwohl die Ernte insgesamt gut ausfiel, litt Vieles auf den Feldern unter der Feuchtigkeit. Das Obst war von mittelmäßiger Qualität, aber es gab eine außergewöhnlich reiche Ernte an Heidelbeeren und Pilzen. Im September richtete starker Raureif in den Wäldern beträchtlichen Schaden an. Zudem trat auf einigen Feldern der gefürchtete Kartoffelkrebs auf, der große Einbußen verursachte. Die hohe Arbeitslosigkeit in der Glasindustrie setzte sich fort. Die Regierung verteilte Lebensmittelkarten an die Bezirke, die an die Gemeinden zur Verteilung an Arbeitslose weitergegeben wurden, wobei die Gemeinden einen Beitrag von 10 Kronen pro Karte leisten mussten.

Dank der Bemühungen des örtlichen Pfarrers Johann Wartha gelang es, einen Kirchenverwaltungsverein zu gründen. Die Kirche befand sich seit Jahren in einem Zustand, der dringende Reparaturen erforderlich machte. Durch Spenden und Beiträge war es möglich, bereits in diesem Jahr mit den Arbeiten zu beginnen. Die Vergabe der Arbeiten erfolgte öffentlich, und der Ingenieur Johann Bothe aus Niemes erhielt den Zuschlag für die Ausführung, da sein Angebot das günstigste war. Am 01.06. 1931 begann man mit dem Aufbau der Gerüste. Nach zwei Monaten war die Arbeit abgeschlossen, und die Kirche samt Turm erstrahlte in neuem Glanz. Das Verputzen des Turms, eine gefährliche Aufgabe, wurde ohne Unfall abgeschlossen, und das Äußere der Kirche war nun für Jahrzehnte in einem tadellosen Zustand. Die Halle am Eingang der Kirche passte jedoch nicht zum Gesamtbild. Glücklicherweise übernahm die Familie von Herrn R. Handschke die Kosten für den Umbau, sodass auch dieses Hindernis beseitigt wurde. Bereits 14 Tage später fügte sich die neue Halle stilgerecht in das Gesamtbild ein.

Auf Anordnung des Ministeriums wurde die Gemeinde angewiesen, am Ostersonntag fünf Minuten vor 12 Uhr mittags eine Gedenkminute für die Gefallenen des Weltkriegs einzulegen. Jeglicher Verkehr und Betrieb sollte ruhen. Die Kameradschaftsvereine organisierten Feiern an den Kriegerdenkmälern. In unserem Ort zogen der Kameradschaftsverein, die Feuerwehr und der Gesangsverein "Skaldia" aus, um an dieser wichtigen Gedenkveranstaltung teilzunehmen.

Die Bürger der Ortschaft waren zu einer bedeutsamen Wahl bereit, die über die Zusammensetzung der Gemeindevertretung entscheiden sollte. Wochenlang wurde intensiv, wenn auch vergleichsweise ruhig, für die verschiedenen Parteien agitiert. Am Wahltag strömten 802 von insgesamt 853 Wählern ins Schulgebäude, um ihre Stimmen abzugeben. Das Ergebnis lautete: Die Kommunisten erhielten 225 Stimmen und sicherten sich damit 5 Mandate (früher 4), die Sozialdemokraten 80 Stimmen und 2 Mandate (früher 3), die Nationalsozialisten 100 Stimmen und ebenfalls 2 Mandate (unverändert), die Tschechischen Sozialdemokraten 31 Stimmen und kein Mandat mehr (früher 1), die Vereinigte Liste erhielt 366 Stimmen und 9 Mandate (früher 8). Die Wahl verlief ohne größere Zwischenfälle.

Parallel zur Gemeindevertretungswahl fand auch die Bürgermeisterwahl statt. Herr Bruno Liehmann, der Sohn des zurückgetretenen Bürgermeisters, wurde gewählt, und Herr Karl Riedel wurde zum Stellvertreter ernannt. Dieser legte jedoch im Feb-

ruar 1934 aus gesundheitlichen Gründen sein Amt nieder, und Heinrich Pilz von der Christlich Sozialen Partei wurde als sein Nachfolger gewählt.

Die Arbeitslosigkeit erreichte gegen Ende des Jahres katastrophale Ausmaße. Viele Betriebe standen still oder arbeiteten nur sporadisch, und die Zahl der Arbeitslosen wuchs von Woche zu Woche. Um den Bedürftigen zu helfen, wurden Lebensmittelsammlungen organisiert und von der Gemeinde finanzielle Unterstützung bereitgestellt. Jede arbeitslose Familie erhielt zwei Lebensmittelkarten, mit denen sie in den Geschäften Lebensmittel im Wert von jeweils 10 Kronen pro Karte erhalten konnte. Außerdem wurden Milchkarten für Kinder ausgegeben.

Eine tragische Nachricht erschütterte die Gemeinde, als der Betriebsleiter der örtlichen Samtschneiderei auf tragische Weise ums Leben kam. Heinrich Worm begleitete am 30.09.1931 seinen Sohn zum Militär und kehrte dann allein nach Hause zurück. Am Nachmittag unternahm er eine Motorradtour, die tödlich endete, als er gegen eine geschlossene Bahnschranke fuhr und von einem Zug erfasst wurde. Er hinterließ eine Witwe und zwei Söhne und wurde auf dem örtlichen Friedhof beigesetzt. Sein plötzlicher Tod hinterließ eine tiefe Lücke in der Gemeinde.

Im Frühjahr 1931 stellten die Vereine „Deutscher Turnverein“ und „Arbeiterturnverein“ das Ansuchen an die Gemeinde um Überlassung von Gemeindegrund zu Sportzwecken. Der Deutsche Turnverein erhielt das sogenannte Schulfeld, das er sofort durch seine Mitglieder in einen Sport- und Turnplatz umwandeln ließ. Der Arbeiterturnverein erhielt den Grund im Klutschkenbusch, wo ehemals das Feld zum Haus Nr. 38 gehörte, machte ebenfalls einen Sportplatz daraus und verkaufte ihn an drei seiner Mitglieder privat (1933).

Am 01.02.1932, an einem grauen Montagmorgen, verschwand Josef Schreiner, ein angesehener Glasmaler aus der Ortschaft, auf mysteriöse Weise. Er hatte den Sonntagabend noch in fröhlicher Runde mit seiner Familie verbracht, und nichts deutete darauf hin, dass er einen solchen Schritt beabsichtigte. Doch am nächsten Morgen war er plötzlich verschwunden, unzureichend gekleidet und ohne eine Spur zu hinterlassen. Wochenlang blieb sein Verbleib ein Rätsel. Erst im Frühjahr stieß eine Frau aus der benachbarten Ortschaft Preschkau im Wald auf eine schreckliche Entdeckung. Während sie dürres Reisig sammelte, bemerkte sie eine menschliche Gestalt in kniender Position unter einem Baum. Es war Josef Schreiner, der sich offenbar selbst das Leben genommen hatte, indem er sich erhängte. Die Frau alarmierte sofort die örtliche Gendarmerie, und nach langwierigen Untersuchungen wurde die Leiche schließlich nach Blottendorf überführt und dort begraben. Das Rätsel seines tragischen Schicksals blieb jedoch ungelöst.

Am 29.06.1932 brach in einem Haus in Tanneberg ein verheerendes Feuer aus, das innerhalb kurzer Zeit das gesamte Gebäude zerstörte. Trotz des beherzten Einsatzes der Feuerwehr, die jedoch aufgrund von Wassermangel große Schwierigkeiten hatte, konnte das Feuer nicht rechtzeitig gelöscht werden. Glücklicherweise wurde nur das Wohnhaus von Alois Richter bedroht, der das brennende Gebäude an den Glasmaler Ferdinand Langer vermietet hatte. Das Haus war jedoch nur unzureichend versichert, was die finanziellen Verluste noch verschlimmerte.

Die anhaltende Krise zwang die Gemeinde dazu, ein Darlehen aufzunehmen, um Notstandsarbeiten für die Arbeitslosen zu finanzieren. Straßen und Wege wurden in-

standgesetzt, und ein Basaltsteinbruch wurde oberhalb des Fiebig in Betrieb genommen, um Schotter für den Bezirk und andere Gemeinden zu liefern. Leider verzögerte sich die Bezahlung seitens des Bezirks, wodurch die Gemeinde zeitweise den Betrieb einstellen musste. Die Arbeitslosen wurden abwechselnd beschäftigt, um die finanzielle Last zu teilen. Diejenigen, die zuvor Schlittenfahrten unternommen hatten, um Holz zu sammeln, sahen sich schließlich mit einer Sperre konfrontiert, als der Missbrauch zunahm und das Holzsammeln zu Diebstahl wurde.

Der Winter begann mit anhaltendem Nebel und kalten Niederschlägen, die alles in eine gefährliche Eislandschaft verwandelten. Wochenlang war es lebensgefährlich, sich auf den Straßen zu bewegen. Dann kam eine weitere Katastrophe: Raureif bedeckte Bäume und Sträucher in einer Dicke von bis zu 40 cm, wodurch Obstbäume zerbrachen und Hunderte von Stämmen in den umliegenden Wäldern zersplitterten. Der Schaden war enorm und ging in die Hunderttausende. Es war eine Vernichtung, wie sie die Gegend noch nie zuvor erlebt hatte. Trotz des Leids verursachte die Naturkatastrophe auch eine unerwartete Schönheit. Die Raureifgebilde waren von einer unbeschreiblichen Pracht, und Naturfreunde kamen auf ihre Kosten; erst im Januar 1933 trat durch Tauwetter eine Erleichterung ein und beendete das Schauspiel.

Das Jahr 1933 brachte für die Glasindustrie und die gesamte Gemeinde weiterhin harte Zeiten mit sich. Die Auftragslage war nach wie vor düster, und die Zahl der Arbeitslosen stieg auf alarmierende 800 an. Um den am stärksten Betroffenen zu helfen, wurde eine Suppenküche in der Samtschneiderei eingerichtet. Die Finanzierung erfolgte durch Beiträge der Gemeinde, des Bezirks und durch Spenden. Zusätzlich erhielten männliche Personen über 60 Jahre, die nicht in die Notstandsarbeiten einbezogen wurden, eine einmalige Zahlung von 45 Kronen aus dem verbleibenden Darlehensgeld der Gemeinde.

Die Verteilung staatlicher Lebensmittelkarten verlief jedoch nicht reibungslos. Die Kommissionsmitglieder, die mit dieser Aufgabe betraut waren, wurden oft von Unzufriedenen grob beleidigt, insbesondere von jüngeren Leuten. Als Reaktion darauf griff der Bezirkshauptmann ein und überwachte persönlich die Verteilung, was zu einer ruhigeren Abwicklung führte. Die Krise hatte nicht nur Auswirkungen auf die Arbeitslosen, sondern auch auf die örtlichen Geschäftsleute. Viele von ihnen hatten Ende 1932 offene Forderungen in Höhe von insgesamt 240.000 Kronen. Die Situation verschlimmerte sich weiter, da sich die Zahl der Arbeitslosen ständig erhöhte. Krankenversicherungsbeiträge konnten nicht mehr bezahlt werden, was die Kranken im Falle einer Erkrankung schutzlos machte. Glücklicherweise verpflichteten sich die Ärzte, diese Patienten kostenlos zu behandeln, aber die Gemeinde musste die Arzneimittel bezahlen, was eine zusätzliche Belastung darstellte.

Die Gemeinde führte Notstandsarbeiten durch, um die Arbeitslosen zu beschäftigen und die Infrastruktur zu verbessern. Dennoch blieb die Not groß, und die Gemeinde versuchte, so viele Lebensmittelkarten wie möglich von der Behörde anzufordern. Trotz dieser schwierigen Lage gab es in der Faschingszeit zahlreiche Veranstaltungen und Bälle, die gut besucht waren, was bei einigen Bewohnern Unverständnis hervorrief. Der Staat wies den Arbeitslosen kostenlos Kartoffeln, Kohle und im April 1933 auch Brotkarten zu. Die Gemeinde kümmerte sich auch um die Bedürfnisse der Kinder arbeitsloser Familien, indem sie Schuhe kaufte und reparierte. Doch die finan-

zielle Belastung für die Gemeinde war enorm, und viele Steuerzahler konnten ihren Zahlungsverpflichtungen nicht mehr nachkommen. Der Steuerexekutor musste oft im Ort erscheinen, um Pfändungen durchzuführen. Trotz alledem wurden der Gemeinde von der Behörde jeden Monat weniger Lebensmittelkarten zugeteilt, was die Situation noch verschärfte.

Die Gemeinde sah sich mit einer Vielzahl von Herausforderungen konfrontiert, die es zu bewältigen galt. Die Reparaturen an der Wasserleitung erforderten zusätzliche finanzielle Mittel, weshalb die Gemeinde beschloss, den Wasserzins um 30% zu erhöhen. Um die Wasserabrechnung zu verbessern, führte die Gemeinde Wassermesser ein, aber die erhoffte Einnahmequelle erwies sich als weniger lukrativ als erwartet, da die Leute begannen, Wasser zu sparen, um die Kosten zu senken. Auch die Pachten für Gemeindegründe mussten angepasst werden, um die Steuern zu decken. Eine spezielle Kommission klassifizierte die Grundstücke nach ihrer Lage und Qualität und legte entsprechende Pachtgebühren fest. Ein Legat aus dem Nachlass des verstorbenen Privatiers Scholze in Haida wurde der Gemeinde Blottendorf überwiesen. Obwohl die ursprüngliche Summe durch die Entwertung der Papiere deutlich geschrumpft war, wurde ein Teil des Geldes für eine neue Orgel und ein anderer Teil für die Unterstützung der Armen verwendet.

Ein bedeutendes Ereignis war die Vereinigung des Frauenbeerdigungsvereins mit dem Frauen- und Jungfrauenverein nach einer kontroversen Versammlung im Februar 1932. Dies löste ein langjähriges Problem und förderte die Einheit in der Gemeinde. Die freiwillige Feuerwehr strebte den Kauf einer modernen Spritze an, und die Gemeinde unterstützte dieses Vorhaben, indem sie das erforderliche Geld beschaffte und die Spritze von der Gemeinde Tetschen erwarb. Ein Brand bei Franz Knechtel verursachte Schäden, die dank des schnellen Eingreifens der Feuerwehr auf das Dach beschränkt werden konnten. Trotzdem kam es zu Verlusten, als einige Hühner im Rauch erstickten.

Im Oktober trat die Diphtherie auf, was tragischerweise zum Tod einiger Kinder führte. Die Schule musste für vier Wochen geschlossen werden, um die Ausbreitung der Krankheit einzudämmen. Schließlich wurde das Auftreten von Kartoffelkrebs auf den Tanneberger Feldern festgestellt, was zu weiteren Maßnahmen der Gemeinde führte, um die Ausbreitung der Krankheit einzudämmen.

Die Krise hielt die Gemeinde weiterhin fest im Griff, und trotz aller Anstrengungen und Unterstützung blieb die Situation prekär. Die wachsende Unzufriedenheit und Verzweiflung führten zu einer Zunahme von Diebstählen, sogar von jungen Burschen aus ansonsten anständigen Familien. Die Jugend litt unter Arbeitslosigkeit und Untätigkeit, was zu unerwünschtem Verhalten führte. Um zumindest eine grundlegende Versorgung sicherzustellen, richtete die Gemeinde eine Suppenküche ein. Anfangs erhielt die Gemeinde noch Unterstützung vom Bezirk, aber diese Hilfe wurde in den folgenden Jahren eingestellt.

Traditionen wie das Klappern am Gründonnerstag wurden aufgrund finanzieller Engpässe abgeschafft, da viele Familien sich keine Geschenke für die Kinder leisten konnten. Neid und Missgunst unter den Arbeitslosen führten dazu, dass sie einander bei den Behörden anzeigten, wenn sie vermuteten, dass jemand mehr Unterstützung erhielt. Die Gemeinde versuchte, die Not zu lindern, indem sie Geld für Schuhe für

Arbeitslose bereitstellte und Lebensmittelkarten verteilte. Viele Arbeiter und Arbeiterinnen traten Gewerkschaften bei, um staatliche Unterstützung zu erhalten, und mussten regelmäßig ihre Arbeitslosigkeit nachweisen, um Lebensmittelkarten zu erhalten.

Trotz aller Schwierigkeiten fanden weiterhin gesellschaftliche Veranstaltungen wie Hausbälle und Kinovorstellungen statt, wenn auch zu reduzierten Preisen für Arbeitslose. Dies führte zu Spannungen zwischen denen, die unter der Krise litten, und denen, die sich noch Vergnügen leisten konnten. Im April gründete sich ein Verein für Segelflug in Haida, der das Gelände am Blottendorfer Berg nutzte. Die Landwirte waren davon jedoch nicht begeistert, da die Flugaktivitäten die Wiesen beschädigten. Ein tragischer Vorfall ereignete sich im Herbst, als ein Lernflugzeug abstürzte und zerstört wurde. Im Oktober wurde durch ein Gesetz die Auflösung der National- und Nationalsozialistischen Partei angeordnet, was auch Auswirkungen auf die Gemeindevertretungen und Vereine hatte.

Am 20.02.1934 zog ein unheilvolles Gewitter über Kamnitz herauf, entladen in einem blendenden Blitz und ohrenbetäubenden Donnerrollen, das schließlich in einer verheerenden Explosion in einer Fabrik gipfelte. Ein wilder Schneesturm folgte dem Sturm, der die Straßen in ein undurchdringliches Weiß tauchte. Bereits acht Tage zuvor hatten nächtliche Blitze den Himmel erhellt.

Am 28.03.1934 fand die feierliche Angelobung der neuen Gemeindevertretung und des Bürgermeisters statt. Unter der Leitung von Herrn Oberrat Dr. Baar aus Böhmisches Leipa wurden Hermann Kühnel zum Bürgermeister und Franz Klinger, Heinrich Zwack, Rudolf Möser, Franz Röhrig, Franz Knechtel, Franz Packer und Josef Wozaska junior zu Gemeindevertretern ernannt. Die politische Landschaft spiegelte sich nun in einem bunten Mosaik aus Christ-Sozialen, Kommunisten, Landwirten und Sozialdemokraten wider.

Am 01.05.1934 besuchte der hochwürdige Bischof Dr. Weber aus Leitmeritz die Gemeinde, um das Sakrament der Firmung zu spenden. Empfangen wurde er von einer feierlichen Prozession am Ortseingang, begleitet von Vereinen und Musik, die ihn zur Kirche geleiteten. Bürgermeister Kühnel und die Gemeindevertretung hießen ihn mit warmen Worten willkommen. Die Firmung selbst wurde sowohl auf Deutsch als auch auf Tschechisch vollzogen, eine Premiere in der Geschichte der Gemeinde. Am folgenden Tag herrschte erneut reges Treiben, als die Heilige Firmung gespendet wurde. Der Bischof verließ den Ort unter Glockengeläut, nachdem er sich lobend über die christliche Gemeinschaft geäußert hatte.

Im Juli feierte Pfarrer Johann Wartha sein 25-jähriges Priesterjubiläum. Die Kirche war überfüllt mit Gläubigen, die ihm zu seinem Dienst gratulierten. Pfarrer Wartha, ein beliebter Seelsorger, wurde für seine Verdienste mit dem Schulterkragen ausgezeichnet und zum Dechanten ernannt. Doch auch Schatten legten sich über die Gemeinde. Im Juli beging Johann Reitmeier auf tragische Weise Selbstmord, indem er sich an einer Starkstromleitung umbrachte. Die Umstände seines Todes und ein zurückgelassener Abschiedsbrief deuten auf persönliche Tragödien in seinem Leben hin; denn die Gemeinde von Kamnitz war ein Ort voller Gegensätze, zwischen feierlichen Zeremonien und persönlichem Leid, zwischen Hoffnung und Verzweiflung, eingebettet in die Wirren einer Zeit im Umbruch.

Das Wetter war gezeichnet von einer ungewöhnlichen Trockenheit, die bereits im März herrschte und es erlaubte, im Freien zu baden. Die Sommermonate brachten nur wenige Regentage mit sich, was zu einer schlechten Futterernte führte. Doch das Getreide und verschiedene Obstsorten, darunter Äpfel, gediehen prächtig dank der großen Hitze. Erst im September und Oktober kehrte der Regen zurück, und als wollte er das Versäumte nachholen, waren die Monate November und Dezember außerordentlich feucht und neblig.

Am 31.12.1934, früh um 3:30 Uhr, brach im Gasthaus von Vinzenz Habel in Klutschken ein Feuer aus, dessen Ursache ungeklärt blieb und den Dachstuhl des Gebäudes vernichtete. Der tschechische Turnverein hatte seine Turngeräte und sein Theater auf dem Dachboden gelagert, das alles ebenfalls den Flammen zum Opfer fiel. Zum Glück waren das Gebäude und die Turngeräte versichert.

Die Arbeitslosigkeit hielt seit Jahren an, und kein Ende der Krise war in Sicht. Dennoch war der Winter von zahlreichen Vergnügungen geprägt. Diejenigen, die aus der Schule kamen, fanden keine Arbeit, da Arbeitgeber sich scheuten, aufgrund der Krankenkassenpflicht Mitarbeiter einzustellen. Die Bevölkerung liebte sich Geld von den Kaufleuten, solange diese noch Kredit gewährten. Dies führte dazu, dass auch die Kaufleute in finanzielle Schwierigkeiten gerieten. Angesehene Unternehmen der Glasindustrie in der Umgebung mussten schließen, und die Bauaktivität war minimal. Einzig die Frau des verstorbenen Leander Sohns vollendete den Bau eines Gasthauses, den ihr Mann 1933 begonnen hatte, und eröffnete es am Festsonntag des Jahres 1934.

Im Juli wurde die „Sudetendeutsche Heimatfront“ gegründet, als Ersatz für die aufgelöste Nationalpartei. Diese Partei, auch Henlein-Partei genannt, gewann vor allem bei jüngeren Menschen an Beliebtheit.

Der Staat gewährte Lebensmittelkarten im Wert von 10 Kronen pro Woche, sowie Milchkarten für die Kinder arbeitsloser Familien. Es wurden auch erhebliche Spenden für die Winterhilfe gesammelt, sowohl von Privatpersonen als auch von Vereinen. Doch viele Arbeiter, die bei verschiedenen Gewerkschaften versichert waren, erhielten keine Unterstützung, was zu Demonstrationen und Einsätzen der Gendarmerie führte.

Das Gastgewerbe litt ebenfalls unter der Krise. Gastwirte, die früher bis zu 100 Hektoliter Bier pro Jahr ausschenkten, mussten sich nun mit 30 bis 40 Hektolitern begnügen. Die Steuern konnten nicht bezahlt werden, und es kam zu massenhaften Pfändungen. Einige Gasthäuser stellten weibliche Bedienung ein, was früher ein Anziehungspunkt war. Als dies von den Behörden untersagt wurde und die Gemeindevertretung sich nicht dafür einsetzte, ging der Besuch in den Gasthäusern stark zurück.

1935 – 1938

Das Jahr 1935 begann mit einem milden Winter, gefolgt von einem verzögerten Frühjahr. Bereits im April gab es Gewitter, und am 01.05.1935, nach einem starken Regen am Tag zuvor, fiel Schnee bei einer Temperatur von 1 Grad Celsius. Am Karfreitag, dem 19.04.1935, entdeckte ein Hausbesitzer an der Falkenauer Straße frühmorgens einen leblosen Körper im Graben oberhalb der Schmiede. Es stellte sich heraus, dass es sich um den verarmten Kaufmann Stasny aus Chadeč bei Mélnik handelte, der

bettelnd durch das Land zog. Er war auf dem Weg nach Falkenau, als der Tod ihn ereilte. Der herbeigerufene Arzt stellte einen Herzstillstand fest, der Verstorbene wurde still und heimlich am Ostermontagsmorgen auf dem Friedhof beigesetzt.

Am 01.05.1935 erwachten die Dörfer Blottendorf und Haida zu politischer Unruhe. Die Kommunisten marschierten in Blottendorf auf, während die Sozialdemokraten in Haida ihre Demonstration organisierten. Gleichzeitig zog die hiesige Ortsgruppe der neuen Sudetendeutschen Heimatfront mit Musikbegleitung nach Haida. Weiterhin wurde ein tschechischer Schützenverein gegründet, hauptsächlich aus Glasmachern, dessen Kommandant der Oberlehrer der tschechischen Schule, Vronsley, war. Die kommenden Wochen sollten von politischer Spannung geprägt sein, denn die Sudetendeutsche Partei unter Konrad Henlein gewann an Einfluss und sollte bei den Parlamentswahlen in der CSR die stärkste politische Kraft werden.

Im Frühjahr entstand nach der Auflösung der nationalen Parteien eine neue deutsche Partei mit dem Titel „Sudeten-Deutsche-Arbeiter-Partei“, [SdP] auch bekannt als die Henlein-Partei. Diese Bewegung gewann schnell an Anhängern, insbesondere unter der Jugend. Die Wahlen für den Reichsrat und Senat wurden für den 19.05.1935 angesetzt, während die Bezirkswahlen am 26.05.1935 stattfanden. Die Sudetendeutsche Partei wurde zur stärksten Partei gewählt, gefolgt von den Kommunisten. Am 01.09.1935 fand in Haida eine bedeutende Tagung der Henlein-Partei statt, bei der Konrad Henlein selbst sprach. Die Versammlung zog Menschen aus ganz Nordböhmen an und war mit 7.000 Teilnehmern äußerst beeindruckend. Der Festzug dauerte zwei Stunden und fand auf einem Platz in Haida hinter dem Krankenhaus statt.

Nach einer langen Pause wurde in diesem Jahr das traditionelle Böllerschießen zu Ostern wiederbelebt. Der Kameradschaftsverein hatte eine kleine Böllerkanone erworben, mit der sicher Schüsse abgegeben werden konnten. Auch die örtliche Musik spielte am Ostermorgen auf. Die Behörde ordnete an, dass in jeder Gemeinde am Karsamstag vor 12 Uhr mittags eine Dreiminutenpause zur Erinnerung an die Opfer des Weltkriegs eingelegt werden sollte, während der gesamte Verkehr ruhen musste. In unserem Dorf übernahmen der Kameradschaftsverein und die Feuerwehr die Durchführung. Fünf Minuten vor 12 Uhr wurde der Ruf „Habt Acht“ geblasen, woraufhin aus der neuen Kanone drei Schüsse abgefeuert wurden, während beide Vereine die Ehrenwache am Kriegerdenkmal hielten.

Die Gemeindevertretung beschloss, die Wassermesser wieder zu entfernen und stattdessen einen Pauschaltarif für alle Häuser einzuführen, da die Einnahmen durch die Wasserzähler zu gering waren.

Am 16.05.1935 ereignete sich ein tragischer Unfall auf der Tanneberger Straße, bei dem ein junger Mann namens Röhrig aus Haida mit seinem Fahrrad verunglückte und tödlich verletzt wurde. Wenige Monate später, im Juli, wurde der Landwirt Anton Kittel aus dem Oberdorf von einem Lastenauto erfasst, als er die Straße überquerte. Er erlitt schwere Verletzungen und verstarb am 20.09.1935 im Alter von 79 Jahren an den Folgen des Unfalls. Am 15.09.1935 feierte die Gemeinde das 200-jährige Bestehen der halbständigen Pfarrkirche mit einer schlichten, aber würdigen Feierlichkeit in der Kirche.

Die „Klarahütte“ musste 1934 aufgrund schlechter Geschäfte ihren Betrieb einstellen, aber die Arbeiter bildeten eine Genossenschaft und setzten die Hütte im Frühjahr

1935 unter dem Namen „Rudihütte“ wieder in Betrieb. Dank der finanziellen Unterstützung einer tschechischen Bank konnten sie die Schwierigkeiten überwinden und das Unternehmen erfolgreich führen. Im September besuchte eine Gruppe von Journalisten aus Prag das Notstandsgebiet, bestehend aus zwei Herren und zwei Damen. Sie sahen sich die Notlage der Glasarbeiter an und starteten eine Hilfsaktion in Prag. Als Ergebnis erhielt Blottendorf einige Wochen später eine Kiste mit hauptsächlich neuen Kleidungsstücken zur Verteilung. Über 100 bedürftige Personen konnten versorgt werden. Zuvor hatte bereits eine Teilnehmerin namens Frau Marie Naumann ihr Honorar von ihrer Redaktion von 200 Kronen für die Reise der Gemeinde für den Kauf von Brot gespendet. Im Januar 1936 kamen erneut 50 Lebensmittelpakete aus Prag für die Arbeitslosen an.

Das Wetter war geprägt von einer großen Dürre von Mai bis August. Obwohl die Feldfrüchte gut gediehen, war es mit dem Futter schlecht bestellt, so dass kaum Grummet wuchs. Dennoch gab es seltsamerweise keinen Wassermangel. Im Oktober fiel bereits Schnee, der jedoch nicht liegen blieb. Bis Ende Januar wurden nur wenige Grad Kälte gemessen. Im Februar nahm die Kälte zu, die Teiche froren zu, aber gegen Ende des Monats wurde es wieder wärmer, und im März wurden sommerliche Temperaturen von bis zu 36° Réaumur gemessen, bevor Kälte und Regen einsetzten.

Die Krise hielt weiterhin an. Viele Einwohner des Ortes bettelten in umliegenden Orten, und das Betteln wurde von vielen, die es nicht wirklich brauchten, berufsmäßig betrieben. Eine weitere Landplage war der Hausierhandel mit vielen unnützen Kleinigkeiten. Der Staat wies den Gemeinden im Winter große Mengen Mehl, Kohle, Zucker, Graupen und mehr zu, da die Leute keine Steuern zahlen konnten, was zu massenhaften Pfändungen und gerichtlichen Versteigerungen führte.

Sowohl Erwachsene als auch Kinder zogen als Bettelmusikanten in die umliegenden Dörfer, auch wenn nicht alle wirklich musikalisch begabt waren. Die Leute waren vergnügungssüchtig geworden, und an jedem Sonntag gab es Vereinsaufführungen und Tanzvergnügen, die so zahlreich waren, dass die Sonntage nicht ausreichten. Der Wirt machte jedoch nur geringe Geschäfte damit, da vielen nur das Eintrittsgeld reichte. Hinzu kamen Sammlungen von Haus zu Haus, meistens für Partei- und Vereinszwecke.

Im Dezember des Jahres 1935 war es ein bedeutungsvoller Moment für die Tschechoslowakei, als Staatspräsident Tomáš Garrigue Masaryk auf Schloss Lana im Rahmen eines feierlichen Staatsakts aufgrund seines hohen Alters vor Ablauf seiner Amtszeit sein Amt niederlegte. Gemäß seinem Wunsch wurde der Außenminister Dr. Eduard Benesch als Kandidat für die Präsidentschaft nominiert. Bei den Wahlen am 18.12.1935 ging Dr. Benesch bereits im ersten Wahlgang als Staatspräsident hervor. Das Jahr 1936 präsentierte sich mit einer ungewöhnlichen Feuchtigkeit. Nach einem sommerlichen März setzte Mitte April eine Regenperiode ein, die das ganze Jahr über mit einigen Unterbrechungen anhielt. Dennoch gediehen die Feldfrüchte gut und wurden, wenn die Menschen sich darum bemühten, auch erfolgreich eingebracht. Auffällig war die geringe Anzahl von Geburten und Sterbefällen. Im Herbst herrschte monatelang Nebel, im November schneite es zwar, doch blieb die Temperatur nur knapp unter dem Gefrierpunkt. Die Gemeinde hatte bereits 1936 ein Projekt zur Verlegung der Tanneberger Straße ins Auge gefasst, um die häufigen Unfälle dort zu ver-

hindern. Leider zeigte der Bezirk jedoch wenig Interesse an diesem Vorhaben, und es wurde nicht umgesetzt.

Die Bezirksbehörde erließ strenge Anweisungen bezüglich der Sicherheitsmaßnahmen bei Fliegerangriffen, und es wurden Kurse abgehalten, die von Emil Fiedler, einem Mitglied der Gemeindevertretung, geleitet wurden und von der Behörde bestätigt waren. Ein lang gehegter Wunsch der freiwilligen Feuerwehr wurde endlich erfüllt: Nach jahrelangen Bemühungen gelang es, eine Motorspritze anzuschaffen. Dies war eine dringende Notwendigkeit, da es bei Bränden oft schwierig war, genug Leute zu finden, um die Handdruckspritzen zu bedienen, da jeder lieber bei den Löscharbeiten half. Bereits drei Jahre zuvor hatten zwei Maschinenfabriken ihre Motorspritzen vorgeführt. Die Spritze wurde von der Firma "Linser" aus Reichenberg-Rosenthal geliefert und war mit allen modernen Verbesserungen ausgestattet. Obwohl sie 20.000 Kronen kostete, wurde sie für den Preis von 3.000 Kronen in Zahlung genommen, als Ersatz für eine ältere Druckspritze aus Tetschen. Die Motorspritze traf am 18. Juli ein und wurde am folgenden Tag, dem Gründungsfest der Feuerwehr, bei einem verregneten Motorspritzenfest eingeweiht. Am 21.07.1936 fand die erste Übung am Gemeindeteich statt.

Da bereits seit einiger Zeit ein tschechischer Schulverein einen Kindergarten im Haus von Herrn Leopold Sillner betrieb, wurde auch auf deutscher Seite über die Einrichtung eines Kindergartens nachgedacht. Der Kulturverband und der deutsche Bund setzten sich dafür ein, und nach Zustimmung der Gemeindevertretung wurde am 16. November 1936 ein deutscher Kindergarten eröffnet. Fräulein Walpurga Grohmann, die Tochter des im Ruhestand lebenden Ober-Postmeisters in Blottendorf, wurde zur Kindergärtnerin ernannt. Der Kindergarten bot tagsüber Betreuung und Aufsicht für Kinder unter 6 Jahren. Leider kam diese Einrichtung etwas spät, denn während der Blütezeit der Glasindustrie, als die Frauen stark belastet und aktiv waren, hätte diese Einrichtung eine große Hilfe sein können. Der Kindergarten befand sich im Erdgeschoss des Schulgebäudes, rechts beim Eingang im ersten Zimmer.

Die Raiffeisenkasse, die sich neben den Amtslokalitäten der Gemeinde befand, wurde in der Nacht vom 17. auf den 18.11.1936 ausgeraubt. Den Dieben fielen 4.500 Kronen in die Hände. Sie waren auf der Rückseite des Gebäudes durch die Fensterscheiben eingedrungen, hatten die Tür zum Gemeindeamt verriegelt, das Lätewerk zum Kassenzimmer abgeschnitten und die Tür geöffnet. Die Kasse wurde mit „Reißern“ aufgebrochen und dadurch beschädigt, sodass eine neue angeschafft werden musste. Der Schaden war jedoch durch Versicherung gedeckt. An den Ermittlungen waren neben der Gendarmerie auch die Fahndungsabteilung beteiligt. Bereits vier Wochen später wurde der Dieb in Stimmen Georgenthal verhaftet und dem Kreisgericht überstellt. Sein Name war Emil Weihmüller und er stammte aus Schönborn.

Die moderne Zeitrechnung schien sich allmählich durchzusetzen. Die Tageszeiten wurden nicht mehr in Tag- und Nachtstunden, sondern von 12 bis 24 gezählt. Man sagte nicht mehr 10 Uhr nachts, sondern einfach 22 Uhr. Ob sich diese neue Zählweise bewähren würde, blieb abzuwarten.

Der Wintersport gewann wieder an Bedeutung. Der Deutsche Turnverein baute bei der „Diehl-Burg“ eine Sprungchanze für den Skisport. Dank der Bemühungen von Gemeinde-Vorsteher Hermann Kühnel wurde eine staatliche Autobus-Linie nach

Haida über Arnsdorf, Blottendorf und Falkenau eingeführt. Der Betrieb wurde am 10.10.1935 eröffnet, vorerst mit 2 Fahrten täglich, Fahrpreis nach Haida 2 Kč. Der Verkehr wurde am 04.10.1936 aufgrund finanzieller Probleme wieder eingestellt.

Eine neue Entwicklung war 1937 das Meldewesen, das von der Staatspolizeidirektion durchgeführt wurde. Meldezettel wurden an die Gemeinden ausgegeben, um eine Art Volkszählung durchzuführen. Ansonsten prägte ein verregneter Sommer das Geschehen, doch trotzdem brachte der Herbst eine gute Ernte hervor, insbesondere von Heu und Schwämmen. Der Winter erwies sich als schneereich, und so beschloss der hiesige Deutsche Turnverein, am 31.01.1937 ein Wettsspringen auf der neuen Sprungschanze zu veranstalten. Etwa 2.000 Zuschauer säumten den Sportplatz, und es war gleichzeitig die feierliche Eröffnung der Schanze. Eine große Anzahl von Springern hatte sich angemeldet, und es herrschte eine ausgelassene Stimmung. Glücklicherweise ereignete sich kein Unglück während des Wettkampfs. Später im Herbst wurde die Sprungschanze im Rahmen eines Jugendlagers in Falkenau vergrößert und verbessert.

Um eine bessere Verbindung zwischen den neu errichteten Häusern oberhalb der Glasfabrik „Annahütte“ und den Häusern auf der anderen Seite des Sporkabaches herzustellen, entschied die Gemeinde den Bau einer Betonbrücke über den Bach. Zugleich wurde die Straße verbreitert, die eine Verbindung zur Bezirksstraße herstellt, und alle anderen Wege und Gassen wurden instandgesetzt. Die Brücke wurde am 15.12.1937 dem Verkehr übergeben; Fuhrwerke durften die Traglast von 2.500 kg jedoch nicht überschreiten.

Es gab erneut Wassermangel beim Hochbehälter der Wasserleitung IV, bekannt als die Pfarrbuschquelle. Um dieses Problem zu lösen, beauftragte die Gemeinde eine Wasserbaugesellschaft aus Aussig mit der Herstellung eines Einsteigschachts, um die Quelle jederzeit kontrollieren zu können. Die Arbeiten wurden von örtlichen Arbeitslosen durchgeführt und im Mai abgeschlossen.

Am 29.05.1937 ereignete sich ein tragischer Unfall, als der Schausteller Beckert auf dem Weg nach Reichenberg bei einem Motorradunfall ums Leben kam. Er wurde auf dem Friedhof in Arnsdorf begraben. Im Juni wurde die seit vielen Jahren stillgelegte Samtschneiderei, die der Firma Richter gehörte, teilweise wiedereröffnet. Obwohl die Anzahl der Beschäftigten im Vergleich zu früher stark gesunken war, wurde dies dennoch als positiver Schritt begrüßt. In der Glasindustrie war ein leichter Aufschwung zu verzeichnen, doch bis zum Ende des Jahres stieg die Arbeitslosigkeit wieder an. Die staatlichen Lebensmittelkarten wurden gekürzt, aber es gab eine staatliche Zuteilung von Mehl, Fett, Zucker und Malzkörnern sowie Kohle an die Arbeitslosen. Dies führte jedoch nicht immer zu friedlichen gerechten Verteilungen.

Ein schöner September brach an, doch die Gemüter waren ernst, denn die Entscheidung über Krieg und Frieden schien unmittelbar bevorzustehen. Hinter Falkenau rüsteten sich die tschechischen Besatzungen mit Bunkern, Laufgräben und Stacheldraht. Viele Wege wurden gesperrt, und Arbeitslose wurden zu Befestigungsarbeiten herangezogen, während Militärpflichtige einberufen wurden. Auf den Straßen zwischen Böhmisches Leipa, Haida, Röhrsdorf und Steinschönau marschierte unentwegt tschechisches Militär.

Am 24.01.1938 abends $\frac{1}{2}$ 8 Uhr, rötete sich der Himmel von Norden bis Westen so

stark, dass allgemein eine große Feuersbrunst befürchtet wurde. Nach 8 Uhr schossen rote und blaue Strahlen über den nächtlichen Himmel, einmal sogar griff eine rote atmosphärisch subtile Riesenhand, ausgestattet mit vier Fingern, über den ganzen Horizont, dann zuckten rote Feuerstrahlen in Fächerform empor. Das wechselnde Schauspiel dauerte bis ½ 10 Uhr abends, wo dann nur noch eine hellbeleuchtete Wolke tief im Norden stand. Am besten konnte man das Naturschauspiel auf der Straße von Blottendorf-Steinschönau aus auf den freien Feldern beobachten. Es handelte sich dabei um ein Nordlicht in hier noch nie gesehener Größe.

Im Jahr 1938 blieb Blottendorf zunächst von den großen Truppenbewegungen verschont, abgesehen von der Aufstellung des „freiwilligen Schutzkorps“ [FS] unter Konrad Henlein. Dieses bestand aus jungen Leuten der deutschen Turnerschaft und Nationalsozialisten, die auf dem Turnplatz ihre Ausbildung durchführten. Doch auch die Gegenseite, bestehend aus Tschechen und einigen deutschsprechenden Marxisten, ließ sich nicht lumpen und hielt ihre Beratungen ab.

Am 13.09.1938 verstarb der erste Präsident der Tschechoslowakischen Republik, T. G. Masaryk, nach kurzer Krankheit in seinem Ruhesitz „Lana“. Sein Tod wurde landesweit betrauert, und in allen Gemeinden wurden Trauerveranstaltungen abgehalten. Der Verstorbene wurde zunächst in Prag aufgebahrt und nach 8 Tagen in Lana neben seiner Frau beigesetzt. In der Nacht vom 22.09. zum 23.09.1938 brannte der Wachturm nieder, vermutlich aus politischen Gründen. Es wurde ein allgemeiner Nachtdienst organisiert, unterstützt von der Gemeinde, um die Sicherheit zu gewährleisten. Die Mobilisierung wurde verkündet, und ein großer Teil der Bevölkerung musste fort, während diejenigen, die zurückblieben, den Erntedienst organisierten.

Am 26.09.1938 sollten alle Radioapparate abgeliefert werden, doch die Bewohner von Blottendorf hielten sich nicht daran. Sie hörten die Rede ihres Führers trotz des Fehlens von elektrischem Strom, und die Nachricht wurde von Mund zu Mund weitergegeben. Die Schule wurde von Geheimpolizisten besucht, doch die Lehrkräfte weigerten sich, ein Schriftstück zu unterschreiben, das sie als Hochverräter betrachtete. Die Tage der Abreise derjenigen, die Bedenken hatten, begannen, und die Dorfbewohner bereiteten sich auf mögliche Unruhen vor. Doch letztendlich verlief die Krise ohne größere Zwischenfälle. Mit der Einführung der reichsdeutschen Geldwährung und der Umstellung auf Reichsmark fand die Umstellung statt, und die Normalität kehrte langsam zurück.

Rückblick auf Zeitereignisse des Jahres 1938

In den Tagen, als deutsche Truppen in Böhmen einmarschierten, wurde Herrn Ernst Günter in Blottendorf vom Bürgermeister Herrn Heinz Pieke die Chronik überreicht (04.10.1938). Es war dessen Wunsch, dass der neue Chronist von nun alles festhalten soll, was sich künftig in der Heimatgemeinde ereignen würde. So beschloss der neue Chronist, ein treuer Hüter der Chronik zu sein und die Ereignisse niederzuschreiben.

Referenzen

- [1] Oppitz V. Spuren der Ahnen in Böhmen. Schriften der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste, Band 40. 2021;221-400

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. rer. oec. habil. Volker Oppitz

Ahornstraße 6

D-01097 Dresden

E-Mail: prof@oppitz.de

Web: www.prof-oppitz.de